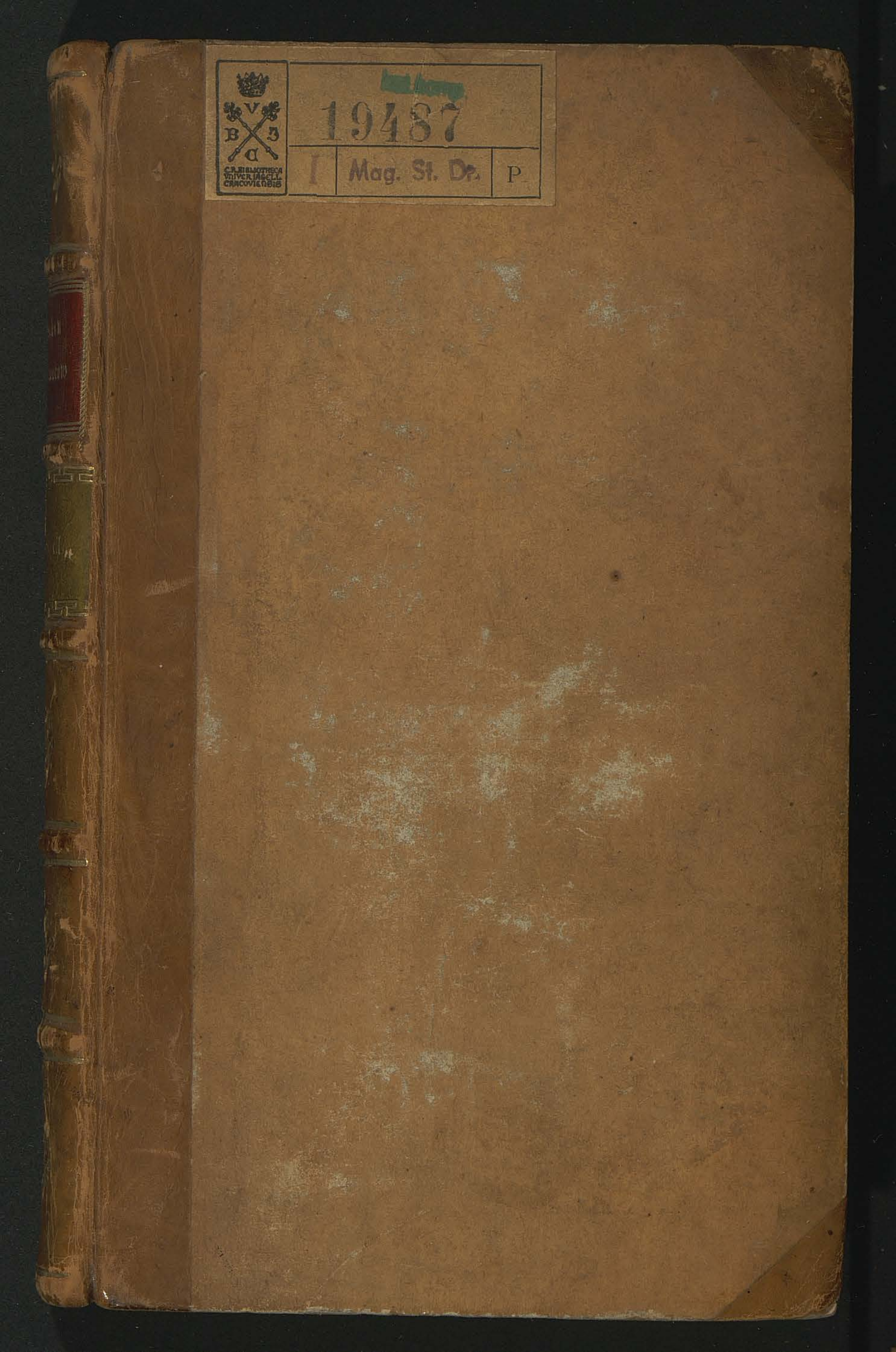
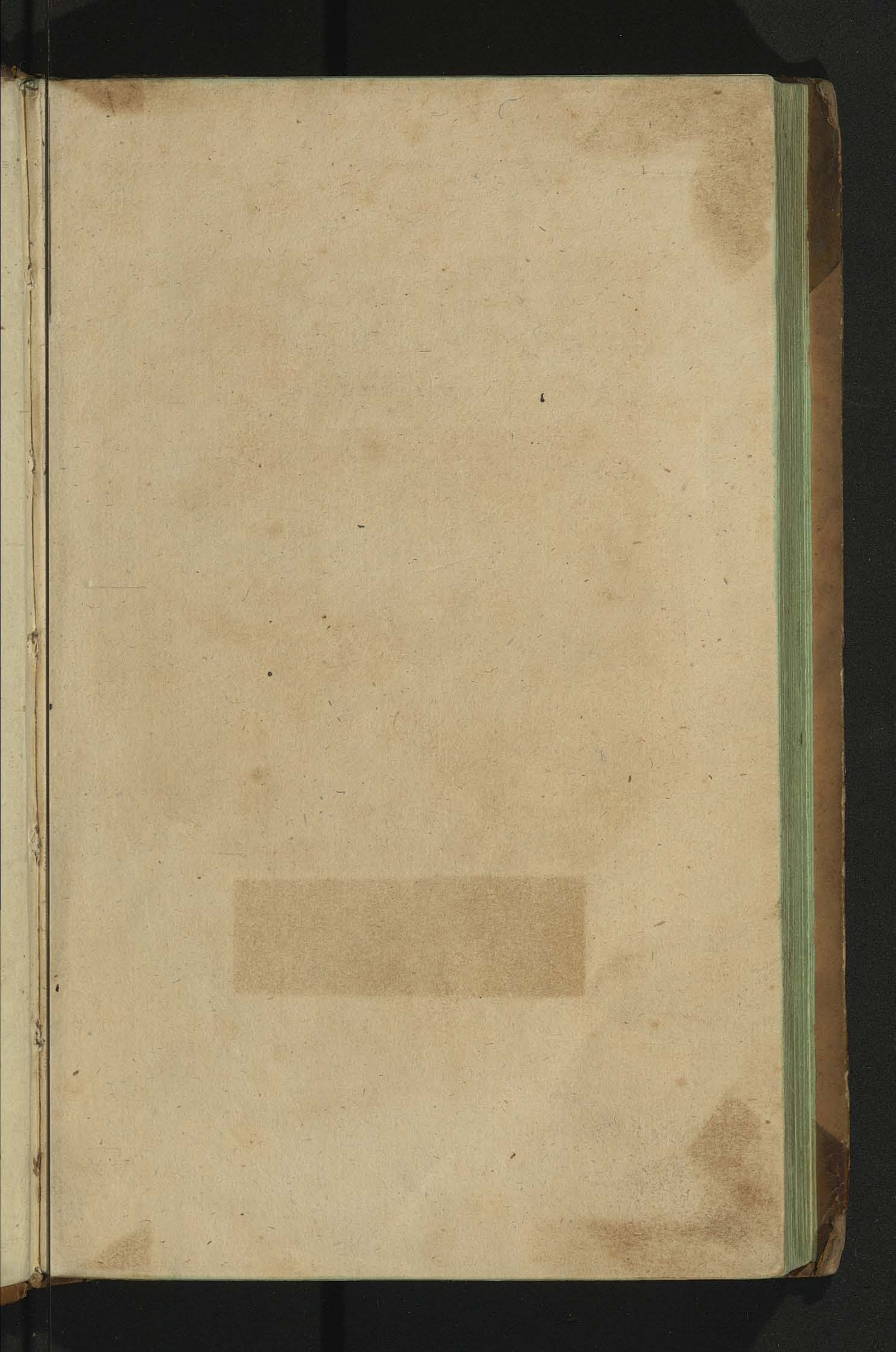







COMTE·DE·SUWOROW·RYMNIKSKI·FELD·MARECHAL.



Russl: Kayserl: General Feld Marschal

mit Kupfern

Iter Theil

von

Friedrich Anthing

GOTHA 1795.


BIBLIOTH: UNIV:
JAGELLONICAE

Katharina
der Zweyten,
Selbstherrscherin aller
Rußen,

allerunterthänigst zugeeignet,

vom Verfasser.

Großmächtigste Monarchin!

Eurer Kaiserlichen Majestät diese Blätter allerunterthänigst zu Füßen zu legen, würde ich nicht wagen, wenn sie nicht die Siege des Helden schilderten, der das Glück hat, wegen seiner dem Vaterlande geleisteten Dienste, sich

der

der besondern Gnade Eurer Kaiserlichen Majestät schmeicheln zu dürfen, und der sich die Hochachtung seiner ganzen Nation erwarb.

Würdigen Eure Kaiserliche Majestät meinen Versuch eines Blicks des Beyfalls; er enthält ein Gemählde jener Thaten, die das Auge und die Bewunderung Europens auf sich zogen, und die den Ruf der Triumphe Rußlands unter

unter dem Zepter der glorreichsten Beherrscherin, so wie die Lorbeern des Helden der späten Nachwelt verkündigen werden.

Mit der allertiefesten Ehrfurcht bin ich lebenslang,

Eurer Kaiserlichen Majestät,

Warschau,
den 20. November
1795.

allerunterthänigster,
Friedrich Anthing.

Dem



Dem Leser gebe ich hier einen Versuch der Kriegsgeschichte eines Mannes in die Hände, der das Schrecken des Osmannen, und die Bewunderung des Auslandes ist; der den Ruhm der tapfern rußischen Kriegsheere unsterblich gemacht, und dessen Name sich schon längst zu der Würde eines der ersten nordischen Helden erhoben hat.

Bis zu spätern Jahren, und bis zu einer bestimmten Zeit, würde ich die Handschrift ohn-

benutzt gelassen haben, wenn es mir nicht zur Pflicht gemacht worden wäre, dem Zureden so vieler Verehrer des Herrn General-Feldmarschalls Grafen von Suworow nachzugeben, und die Herausgabe zu beschleunigen.

Ich wünsche, daß dieser mein Versuch mit Beyfall aufgenommen, und dieses Buch mit so vielem Vergnügen durchlesen werden möge, als ich es geschrieben habe.

Vorbericht.



Vorbericht.

Der Zufall wollte es, daß ich auf meiner Reise über Cherson nach Konstantinopel das Glück hatte, die genaue Bekanntschaft Sr. Erlauchten, des Herrn Grafen von Suworow zu machen, und einige Monate in seinem Hause zu wohnen. Ich ließ mir es sehr angelegen seyn, die angenehmen Augenblicke und die Gelegenheit zu benutzen, viele gegründete Nachrichten von den wichtigsten Vorfällen seiner erfochtenen großen Siege zu sammlen, und erhielt sie, sowohl von einigen Personen die sich in seinem Gefolge befanden, und die den mehresten Treffen beygewohnt hatten, als auch aus seinem eigenen Munde; welche alsdann, in Ansehung der sich dabey ereigneten besondern Umstände, mit den Hofberichten sind verglichen, und nach denselben berichtigt worden.

So interessant es unterdessen auch ist, von einem Manne, der einen so allgemeinen Ruf sich erworben, die vollständige Geschichte seiner Person und seines Privatlebens — selbst bis zu der kleinsten Begebenheit zu wissen; so wäre es doch gegen meinen Zweck, mich weitläuftig hierüber einzulassen, und ich schränke mich blos auf das vornehmste ein, wovon ich Nachricht zu geben mich verbunden erachte.

Die Familie Suworows ist schwedischen Adels. Vor 120 Jahren wählten die Ersten dieses Namens ihren Aufenthalt in Rußland, zogen gegen die Tartarn und Pohlen zu Felde, und bekamen Landgüter und Bauern von den damaligen Czaren zum Geschenk.

Basil Suworow, der Vater des Grafen, war Taufkind Peters des ersten; er hatte den Ruhm eines großen Staatsmannes, besaß ausgebreitete Wissenschaften, und starb als General en Chef und Senateur.

Alexander Basilowitsch Suworow, der Held dieses Buchs, ist im Jahr 1730 geboren. Anfänglich gedachte ihn sein Vater dem Civildienste zu widmen; aber seine Neigung trieb ihn zum Militairstand, und seine Bestimmung wurde, Kriegsheeren zu befehlen, und den Kommandostab zu führen.

Nach

Nach dem Herkommen des Landes wurde er schon frü-he in die Garde eingeschrieben, dies geschah im 12ten Jah-re seines Alters. Er verblieb unterdessen in dem väter-lichen Hause; *) Von Jugend auf liebte er die Wissen-schaften, und las mit Vergnügen den Nepos, die Ge-schichte von Türenne und Montekukuli, besonders waren Cäsar und Carl der 12te die Helden, die er am meisten be-wunderte, und von denen er Schnelligkeit und Unerschro-ckenheit nachzuahmen gesucht hat. Geschichte und Philo-sophie hatten vielen Reiz für ihn, er studirte erstere nach Rollin und Hübner, letztere nach Wolf und Leibnitz. Von sehr vielen Sprachen besitzt er Kenntnisse, deutsch und französisch ist ihm, als wenn jede seine Muttersprache wäre, im Schreiben und Sprechen vollkommen geläufig, italienisch, moldavisch und polnisch ist ihm nicht unbe-kannt, und auch türkisch, die Sprache derer, denen er sich so oft als Ueberwinder gezeigt hat, ist ihm verständlich.

Im Jahre 1774. verheyrathete er sich mit Barbara Iwanowna Fürstin Prosorowski, Tochter des General en Chef Fürsten Ivan Prosorowski. Von dieser Ehe le-ben noch zwei Kinder. Natalia Gräfin Souworow, hat

*) Eine vor kurzen in Wien herausgekommene Lebensgeschichte dieses Feld-herrn, unter dem Titel: die Erzählung von seiner Erziehung und Jugend-Jahren; enthält mehrere Unrichtigkeiten und erdichtete Anecdoten.

kürzlich den General Grafen Nicolai Zoubow geheyrathet; und der Sohn Arcadie, 11 Jahre alt, ein lebhafter hofnungsvoller Jüngling, ist Lieutnant der Brcobrachenkischen Garde.

Ohngeachtet seines Alters, seiner großen, zum Theil sehr beschwerlichen Reisen im Dienste, (die zusammen gegen 6000 deutsche Meilen betragen) und seiner Kriegsstrapazen und Wunden, hat er doch noch ein sehr munteres und weit jüngeres Ansehn behalten, als seine Jahre mit sich bringen; körperliche Gebrechen und Schwächlichkeiten sind ihm ganz unbekannt. Die äußerste Härte von aller Art, an welche er sich von Jugend auf gewöhnt, seine starke Natur und große Mäßigkeit in allen Stücken, sind die Ursache davon.

So wie er in so vielen Stücken von gewöhnlichen Menschen abgeht, so geschiehet dies auch gar sehr in seiner Lebensart, und wie er seine Zeit eintheilt und zuzubringen pflegt.

Er steht gewöhnlich sehr früh auf, — im Sommer und Winter, im Feld und in der Stadt nie nach 4 Uhr. Sein Bette ist nicht das wollüstige Lager der Weichlinge von Eiderdum und mit Seide umhangen; — seit vielen Jahren ist sein Bette das was die Natur am einfachsten hervor-

hervorbrachte, worauf auch der müde Landmann seine Ruhe nimmt, ein Haufen frisches Heu, von beträchtlicher Höhe und Umfange, mit einem leinen Tuche bedeckt, ein Kopfküssen darauf, und ein Mantel dient zum Deckbette. Er schläft gewöhnlich ganz entkleidet, ohne irgend eine Hülle um seinen Körper. Im Sommer, uud so lange es die Witterung erlaubt, wohnt und schläft er unter einigen Zelten im Garten.

Sein Anzug ist in wenig Minuten vollendet. Er ist außerordentlich reinlich, und wäscht und übergießt sich mit Wasser zu vielen malen des Tags. — Er trägt beständig Uniform oder ein kurzes Kamisol, (Gurtka) nie civil Kleider, nie Schlafrock, Oberrock, Handschuhe, Mantel oder Pelz — welche Witterung es auch seyn mag; blos auf der Reise macht er von beyden letztern eine Ausnahme.

Nachdem er einige Tassen Thee zum Frühstück genossen, pflegt er gewöhnlich durch Laufen sich eine halbe Stunde lang Bewegung zu machen, dann beschäftigt er sich mit den Arbeiten die den Dienst betreffen, läßt Rapports und Briefe sich vorlesen, ertheilt die nöthigen Antworten darauf, und setzt dieses mit größter Beharrlichkeit bis gegen Mittag fort. Er schreibt und ändert vieles mit eigner Hand. Seine Schreibart ist sehr kurz und männ-

 lich,

lich, dabey ist er in der Wahl seiner Ausdrücke so gewiß, daß er fast nie auszustreichen pflegt; ein Beweis seines festen Gedächtnisses und seiner richtigen Beurtheilungskraft.

Zur Mittagstafel ist keine bestimmte Zeit festgesetzt, er speißt um neun, er speißt um zwölf Uhr. Hier pflegt er oft sehr gesprächig und aufgeräumt zu seyn; gewöhnlich besteht seine Tafel aus 20 bis 24 Kuverts. In der Kost ist er mäßig, und die Fasten hält er jederzeit mit äußerster Strenge. Gleich nach Tisch schläft er einige Stunden, abermals gänzlich entkleidet, und von dieser Nachmittags-Ruhe, ist, außer den dringendsten Umständen, keine Ausnahme. Abends speißt er gewöhnlich nicht.

Zeitvertreib den die lange Weile und der Luxus erfunden, kennt er gar nicht.

Seine Hauptbeschäftigung, welche zugleich sein größtes Vergnügen ausmacht, ist das Kriegswesen, und alles was darauf Beziehung hat. So streng er gegen die Soldaten ist, indem er sie oft exerziert und manövrirt, und im Felde unglaubliche Märsche (von 8 bis 10 deutsche Meilen in 24 Stunden) thun läßt, wodurch er Wunder der Ueberraschung zuwege bringt, und panisches Schrecken unter dem Feinde verbreitet; — so lieben sie ihn doch allgemein, und sind voll unüberwindlichen Muths unter

seinem

seinem Kommando; — im Felde und im Quartiere trägt er alle nöthige Sorge für sie.

Die Zeit des Tages, die ihm von Geschäften übrig bleibt, ist bestimmt sich vorlesen zu lassen. Er folgt hierinne dem Geiste seines Zeitalters; Journale und Zeitungen haben vieles Interesse für ihn, zuweilen auch ließt man ihm Bücher über die Kriegskunst oder dergleichen vor.

Zu Gesellschaften und rauschenden Zerstreuungen zeigt er wenig Neigung, wenn er sich aber zuweilen in denselben befindet, so ist er aufgeräumt, und nimmt, andern zu Gefallen, am Vergnügen, selbst zuweilen am Tanze Antheil, am Kartenspiele sehr selten, wenn er es der Etiquette zu Gefallen thun muß.

Er besitzt ansehnliche Güter von seinem Vater, die neuerlich durch die großmüthigen Geschenke der Monarchin sind vermehrt worden; da er zeithero noch immer Geschenke an Geld oder Gütern abgelehnt, und sie gegenwärtig blos seiner Kinder wegen angenommen hat. — Die Verwaltung dieser Güter überläßt er gänzlich andern. Alle dem, was gewöhnlich den Begüterten der Erde zum Genuß und Vergnügen des Lebens nothwendig scheint, entsagt er; er besitzt keine zierliche Wohnung und Tafelgeräthe, Equipage, Livree, Gemählde oder Kunstsamm-

lung ꝛc. Als Krieger, der im Felde zu leben gewohnt ist, und der sich nie an einen festen Aufenthalt bindet, begnügt er sich mit dem, was er antrift, was nothwendig erforderlich ist, und ohne Weitläuftigkeiten kann fort- und angeschaft werden. Als eine Nebenbemerkung darf ich hier nicht vergessen, daß er sich seit 20 Jahren keines Spiegels bedient, und eben so lange das, was allen unentbehrlich scheint, weder Geld noch Uhr bey sich führt.

Seinem Charakter nach ist er jedem als ein sehr rechtschaffener Mann bekannt, leutselig, zuvorkommend, höflich, unbestechbar, beständig in seinen Vorsätzen, und unverbrüchlich in seinen Versprechungen, selbst gegen den Feind. Sein cholerisches Temperament sucht er zu mässigen und möglichst zu unterdrücken. Dieses feurige Aufwallen, behält inzwischen so viel Einfluß auf ihn, daß nichts schnell genug für ihn kann zur Vollendung gebracht werden. Er ist sehr religiös, und außer seinen innern Grundsätzen, beweist er dieses auch äußerlich, durch öftere Beywohnung des öffentlichen Gottesdienstes, und durch die Andachtsvorlesungen, die er an Sonn- und Festtagen in seinem Hause, in Beyseyn vieler Personen, selbst zu halten pflegt.

Vaterlandsliebe, und für dessen Ruhm zu fechten, sind die stärksten Triebfedern seiner unermüdeten Thätigkeit,

und denen er, gleich den alten Römern, alle übrigen Gefühle aufopfert, und gänzlich seine Kräfte und Jahre widmet.

Stets focht er mit glücklichem Erfolge gegen den Feind; welches wohl hauptsächlich, seinem persönlichen unternehmenden Muthe, seiner Geistes-Gegenwart, Unerschrockenheit, Schnelligkeit in der Ausführung, und durch starke Märsche dem Feinde, der schon vor seinen Namen zittert, zuvorzukommen, und endlich dem gänzlichen Zutrauen seiner Streiter auf ihren General — zuzuschreiben ist.

Dies ist in wenig Zügen das Bild des Helden dessen Kriegsgeschichte ich darzustellen mich bemühen werde.



Inhalt.

Erster Abschnitt.

Der siebenjährige preußische Krieg.

Eintritt des Grafen in die Kriegsdienste 1742. Geht im 7jährigen Kriege gegen die Preußen als premier-Major mit zu Felde, ist bey der Schlacht vor Kunnersdorf und Einnahme von Berlin. Wird beym Korps der leichten Truppen, unter dem General Berg, angestellt. Gefechte bey Reichenbach, ohnweit Breslau, — bey Kloster Wallstädt. Der König lagert sich bey Schweidniz. General Platen marschirt zum Entsatz von Colberg. Berg mit einem Korps wird detaschirt, und geht den Preußen auf dem Fuße nach. Suworow thut einen Ueberfall auf Landsberg, mehrere Scharmützel fallen vor. Fürst Dolgorucki verei-

vereinigt sich unter Colberg mit Romanzow. Gefechte ohnweit Stargard. Platen geht von Colberg nach Stettin Proviant zu holen. Berg sucht ihm Hindernisse in den Weg zu legen; mehrere Scharmüzel. Suworow schlägt Curbiere und macht ihn gefangen. Er überrumpelt Golnau. Platen geht von Stettin zurück; er kann die Proviant-Wagen nicht nach Colberg durchbringen; verschiedene kleine Gefechte. General Werner wird gefangen genommen. Der Proviant-Mangel in Colberg nöthigt Platen und den Fürsten Eugen nach Sachsen zu gehn. Colberg ergiebt sich an Romanzow. Die Truppen nehmen die Winterquartiere. — 1762. Waffenstillestand und bald darauf der Friede. Suworow wird nach Petersburg geschickt; avancirt zum Obristen.

Zweiter Abschnitt.

Der polnische Konföderations-Krieg. 1769 - 1772.

Die Kaiserin geht zur Krönung nach Moskau. Wohnt nach ihrer Zurückkunft einer Revue über des Grafen Regiment bey. Er verlegt sich mit seinem Regimente auf zwey Jahre nach Ladoga. Großes Exerzier-Lager bey Petersburg. 1768. avancirt der Graf zum Brigadier. Geht mit seinem Regimente nach Pohlen gegen die Könföderirten; hat eine Brigade zu kommandiren. Wird nach

War-

Warschau vorangeschickt. Legt 80 Meilen in 12 Tagen zurück. Erster Vorfall bey Brzescie. Schlägt Kotelupowski bey Warschau. Geht gegen die beyden Pulawski, schlägt und zerstreut ihre Mannschaft. Wählt Lublin zu seinem Standquartiere. Wird General-Major. Sucht Obristen Moschinski bey Clementow auf. Fällt ins Wasser und beschädigt sich. Thut einen Marsch gegen Krakau. Verschiedene Gefechte bey seiner Retour nach Lublin; geht wieder nach Krakau. Gefechte bey Landskrone, wobey einige Marschälle gefangen genommen, und zwey nieder gehauen werden. Geht nach Lublin zurück. Gefechte auf dem Wege mit Pulawski und Nowizki. — Kosakowski macht eine neue Konföderation in Lithauen. Gewinnt einige Vortheile über die Russen. Suworow bekömmt in Lublin davon Nachricht und geht ihm entgegen. Schlägt die Konföderirte-Armee unter Oginski bey Stalowiz, bekömmt ein sehr gnädiges Schreiben der Kaiserin, und wird Ritter des Alexander Ordens. Vorfall mit dem Obristen Sabrowski. Der Graf geht wieder nach Krakau. Vereinigt sich mit dem Korps unter General Branizki. Das Schloß von Krakau wird von den Konföderirten überrumpelt und weggenommen. Suworow kommt an und blockirt es. Einige Ausfälle werden zurückgeschlagen; ein Sturm versucht, der aber mislingt. Die Garnison im Schlosse ergiebt sich. Die Mannschaft marschirt als Gefangene aus. Versuch anf Teiniz. Kaiserliche

liche und preußische Truppen rücken in Pohlen ein. Erste Theilung von Pohlen. Der Graf geht nach Petersburg zurück. Auftrag an ihn, die finländische Grenze zu besehn.

Dritter Abschnitt.

Erster Türken-Krieg.

Der Graf kömmt nach Jassy zur Armee (1773.) Bekömmt ein Korps zu kommandiren, geht über die Donau und schlägt die Türken bey Turtukay. Erhält einen sehr schmeichelhaften Brief von der Kaiserin, und den Georgen-Orden von der zweyten Klasse. Schlägt die Türken daselbst zum zweytenmale. Erbeutet eine ansehnliche Flottilge. Bekömmt ein anderes Korps zu kommandiren jenseits der Donau bey Hirsow. Verschanzt sich, schlägt die Türken bey Hirsow. Bekömmt das Fieber. Reiset im Winter nach Rußland. Kömmt im Frühjahr wieder bey der Donau an. Avancirt zum General-Lieutenant. Kommandirt die zweyte Division und das reserve Korps. Setzt sich in Marsch und vereinigt sich mit General Kamenski. Schlägt die Türken bey Kosludgi. Reiset seiner Gesundheit wegen nach Bukarest. Der Friede wird geschlossen. Er geht nach Rußland zurück.

Vier-

Vierter Abschnitt.

Verfolgung und Gefangennehmung des Pugatschews.

Der Graf erhält den Auftrag die innere Unruhen zu stillen. Michelson schlägt Pugatschew bey Zarizin. Der Graf verfolgt die Empörer bis Uralsk. Beschwerliche Reise durch die große Steppe. Er führt den Anführer gefangen nach Simbirsk. Behält das Kommando über das daselbst stehende Korps in Panins Abwesenheit. Der Friede wird in Moskau gefeyert. Der Graf bleibt einige Zeit auf seinen Güthern.

Fünfter Abschnitt.

Verrichtungen in der Cuban und der Crimm.

Der Graf wird nach der Crimm verschickt. Ist gegenwärtig bey der Erhebung des Schahin Ghiray zur Chans Würde. Reißt nach Pultawa, wo er am hitzigen Fieber krank liegt; geht zu seinem Cubanischen Korps ab; legt viele Befestigungen längst dem Ufer an. Verschiedene Nationen in Cirkaßien. Geht nach Fürst Prosorowskis Abreise in die Crimm, und bekömmt auch jenes Korps unter sein Kommando. Die Pforte macht verschiedene Bewegungen des neuen Tartar-Chans wegen. Der Graf drängt eine türkische Flottilge aus dem Hafen Achtiar; nöthigt den Capudan-Pascha mit einer starken Flotte in die

die See zurück zu gehn. Führt griechische und armenische Familien aus der Crimm nach Rußland. Die Attukayer thun einige Einfälle in die Cuban. Traktat zwischen Rußland und der Pforte. Der Großherr erkennt Schahin Ghiray als Chan. Die rußischen Truppen ziehen sich aus der Crimm und Cuban. Der Graf bekömmt das Kommando der Truppen in klein Rußland. Erhält das Portrait der Kaiserin auf einer Dose zum Geschenk. Verreißt nach Petersburg; geht mit Aufträgen nach Astrahan und dem Caspischen Meer. Die Expedition findet nicht statt. Er erhält die Kasansche Division unter seinem Kommando.

Sechster Abschnitt.

Die crimmischen und nogayer Tartaren huldigen Rußland
Eine Expedition gegen die Nogayer.

Aufruhr gegen den neuen Chan in der Crimm; er entflieht; wird wieder eingesetzt. Der Graf bekömmt ein Korps in der Cuban zu kommandiren. Der Chan legt seine Würde nieder. Gastmahle der Nogayer. Der Graf bringt die Nogayer Tartaren zum Huldigungseid Ein zweytes Gastmahl. Der Graf erhält ein Schreiben von der Kaiserin, und wird Großkreuz des Woladimer-Ordens. Einige Nachrichten von der Abstammung der Nogayer. Der gewesene Tarter Chan verläßt die Crimm, wiegelt

die Nogayer auf. Verschiedene Gefechte mit ihnen und unter sich selbst, viele entfliehen jenseits des Cuban Flusses. Blutige Expedition gegen die Nogayer jenseits des Cuban. Rückzug über die Steppe nach Jay. Der Graf bleibt in St. Demetrio den Winter über. Mußabeg ein geschätzter Freund des Grafen. Er geht nach Moskau, bekömmt die wolodimerische Division zu kommandiren. (1785.) Schahin Ghiray, der sich einige Jahre in Rußland aufgehalten, geht nach der Türkey zurück; wird in Rhodus hingerichtet.

Er=



Erster Abschnitt.

Eintritt des Grafen in die Kriegsdienste. Sein erster Feldzug gegen die Preußen im siebenjährigen Kriege.

Graf *) Alexander Suworow Rimnickski hat ganz von unten auf zu dienen angefangen. Im Jahr 1742 wurde er in die Seimonowsche Garde als Musquetier eingeschrieben. **) Im Jahr 1747 trat er in Dienste als Korporal, und zwey

Jahre

*) Obgleich Graf Suworow so wohl die russische als Reichs-Grafen Würde erst 1789 nach dem Siege über den Großvizier bey Rimnick erhalten; so bediene ich mich doch gleich Anfangs dieser Benennung um mehrerer Deutlichkeit und Kürze willen, und um durch die verschiedenen Benennungen seines steigenden Ranges keine Verwirrung zu machen.

**) Junge Leute von Familie werden gewöhnlich sehr früh, oft schon im ersten Jahre nach ihrer Geburt, in eines der Garde-Regimenter eingeschrieben, wenn sie sodann 15 oder 16 Jahre alt sind, treten sie den Dienst selbst an, und sind durch die anciennetė oft schon bis zu Garde-Offiziers avancirt.

Jahre darauf wurde er Unteroffizier, und dann Sergeant, in welcher Zeit er als Kourier in auswärtige Länder nach Pohlen und Deutschland verschickt wurde, bis er als Feld-Lieutenant 1754 aus der Garde die Auslassung bekam. In dem Jahre 1756 wurde er Oberproviant-Meister, dann General-Auditor-Lieutenant, und als Obristlieutenant begleitete er die Stelle des Kommandanten von Memel.

Im Jahre 1759 that er seinen ersten Feldzug im siebenjährigen Kriege gegen die Preußen; anfänglich unter dem Fürsten Wolgonski, dann wurde er beym General en Chef Grafen Fermor, der zu ihm, wegen seiner schnellen Entschließung vieles Zutrauen zeigte, älterer Dejour. Er war bey der Schlacht von Kunnersdorf und Einnahme von Berlin durch Tottleben, fand aber bey beyden keine Gelegenheit sich besonders auszuzeichnen.

Im Jahr 1761 wurde er bey den leichten Truppen unter dem General Berg wirklich angestellt. Dies Korps marschirte gegen Breslau und diente den

den Abzug der russischen Armee zu decken, wobey der General-Major Ballenbach in den Verschanzungen zurückgelassen wurde.

Gleich am ersten Tage des Abzugs der Truppen, zog General Knobloch mit einem starken Korps Preussen unter Trommelschlag und mit fliegenden Fahnen gegen die Russen; diese aber antworteten ihm mit Kanonen. Suworow wußte sich derselben so gut zu bedienen, daß er durch einige Grenaden ein großes Heumagazin in Brand steckte, auch einige Pulverkasten in die Luft sprengte. Die Kanonade dauerte einige Zeit, bis sich endlich General Knobloch wieder zurück zog. Dies geschahe beym Dorfe Reichenbach, ohnweit Breslau.

Die leichten Korps der Russen kamen nachher zwischen die Dörfer groß und klein Wanderins in der Gegend von Liegnitz, 1½ Meile von der preußischen Armee zu stehen. Der König war gesonnen die Russen gegen Kloster-Wallstädt im Marsch zu attaquiren. Vor Anbruch des Tages setzte sich das russische

leichte Korps in Bewegung, griff die preußischen Vortruppen lebhaft an, und drängte sie etwas zurück. Der König ließ sie durch einige tausend Mann unterstützen. Das russische Korps hielt sich Fuß vor Fuß mit beständigen Fechten, und zog sich bis auf seine vorige Stelle zurück; die Preußen rückten zu verschiedenen malen in Quaree in vollem Feuer an, ohne jedoch beykommen zu können. Die preußische Armee folgte inzwischen nach, die Russen aber bezogen ihr Lager bey Wallstädt und verschanzte sich.

Laudon, der in der Nähe stand, rückte mit 30 Eskadrons an. Der König befahl dem Regimente Finkenstein Dragoner einen starken Theil derselben anzufallen; es siegte, machte eine beträchtliche Anzahl gefangen, verlor aber viel Volk. Die moldumschen und malachowskischen Husaren thaten sich hervor. Gegen Abend lagerten sich auch die Preußen, und zwar ihr linker Flügel gegen das Kloster Wallstädt, und verschanzten sich. Das Lager hatten sie kaum ½ Meile vom russischen aufgeschlagen, von denen die Vorposten des leichten Korps sich sehr in der

Enge

Enge befanden. Suworow beredete sich mit dem Obrist-Lieutenant Tekelly, beyde dehnten sich aus, rückten in vollem Feuer gegen die starken preußischen Piquets an, warfen dieselben zurück, und gewannen die nöthige Stellung.

Des andern Morgens, nach verschiedenen Scharmüzeln, nahm das leichte Korps Russen das Kloster unter den preußischen Kanonen in Besitz, wurde aber nachher aus demselben wieder vertrieben, und das Kloster von den Preußen stark besetzt. Nach einigen Tagen zog jeder Theil der preußischen Armee, die unter dem Könige stand, nach seiner vorigen Stelle zurück. Bald nachher marschirte der König nach Schweidnitz, wo er sich gegen seine Gewohnheit stark verschanzte.

Die Kaiserlichen besetzten Liegnitz; links dabey lagerte sich die russische Armee, an deren linken Flügel sich Laudon mit der kaiserlichen Armee befand, und an Liegnitz mit einem detaschirten Korps anschloß; und auf diese Art wurde die preußische Armee bey Schweidnitz umzingelt.

Da die Truppen noch in der Ferne standen, so wurde von allen Seiten näher angerückt. Das russische Korps setzte sich im Marsch; Suworow war voran und attaquirte mit 60 krasnoschökischen Kosaken ein preußisches Husaren-Piquet gegen 100 Mann stark, das auf einer Anhöhe stand. Die Russen wurden zweymal zurückgeschlagen, das drittemal warfen sie die Preußen über den Haufen, machten sich von der Anhöhe Meister, und man entdeckte im Grunde in einiger Entfernung die schwarz und gelben Husaren-Regimenter. Sie ließen den Grafen gegen zwey Stunden lang auf dieser Stelle, wo er alsdann zwey Kosaken-Regimenter *) zum Sukkurs bekam. Er rückte zum Angriff aus; da es indessen schon spät am Tage war, zogen sich die Preussen nach ihrem Lager zurück, und noch dieselbe Nacht machten sich die Russen Meister von der Gegend.

Hier fielen immer große und kleine Scharmützel vor, und die Russen wichen nicht aus ihrem Posten. Eines

*) Ein Kosaken-Regiment besteht gewöhnlich aus fünf bis sechs hundert Mann.

Eines Morgens besonders attaquirte Suworow mit den zweyen Kosaken-Regimentern Popow und Duwerow so nahe an den preußischen Verschanzungen, daß er vollkommen die Zelter des königlichen Hauptquartiers sehen konnte, und schlug die vorbenannten Husaren mit Verlust zurück.

Es meldeten sich öfters preußische Ueberläufer. Einer derselben ein Feldwebel, gab auf des Grafen Anfragen viele bestimmte Nachrichten wegen des Proviant-Magazins in Schweidnitz, und daß noch auf drey Monate Brod und Furage vorräthig sey.

Sämmtliche Deserteurs wurden nach dem Hauptquartier zu dem Feldmarschall Butturlin verschickt. Der Graf rieth dem General Berg diesen Feldwebel bey sich zu behalten, weil er fürchtete daß die Aussage desselben, wegen des Proviant-Vorraths die Maasregeln des Marschalls ändern möchten. General Berg achtete nicht darauf, die Folge davon war, daß das russische Korps, da man hörte daß noch so viel Vorrath in der Festung sey, und sich also

die umliegende preußische Armee noch lange halten könnte, bald darauf, (den 29sten August,) seine Stellung verließ, und sich hinter Liegnitz unter dem Vorwande des Mangels an grüner Furage, lagerte, Laudon hingegen wider seinen Willen nunmehr genöthigt wurde, sich in seine vorige Stellung zurückzuziehen.

Im Anfange des Sommes desselben Jahres hielt Graf Romanzow Collberg bloquirt. Der König um dieser Festung Luft zu machen, detaschirte den General Platen mit 10 bis 12 tausend Mann dahin, mit dem Befehl, seinen Marsch aus Schlesien durch Pohlen zu nehmen, und auf diesem Weg die russische Proviant- Furage- Magazine zu zerstören.

Auf dem Wege stieß er wirklich auf den Brigadier Tscherepow, welcher das reserve Marsch-Magazin kommandirte. Tscherepow vertheidigte sich zwey Stunden lang mit 1000 Mann gegen das preußische Korps, bis diese endlich eindrangen, er mit 800 Mann und vier Kanonen gefangen genommen wurde,

und die übrigen auf dem Platze blieben. Die Preussen verlohren gegen 400 Mann. Der Brigadier nebst seiner Mannschaft wurde nach Cüstrin in Verwahrung gebracht.

Feldmarschall Butturlin ließ das leichte Korps einen falschen Hintermarsch thun, wodurch zween Tage verlohren giengen, so daß die Russen erst den dritten Tag den General Platen einholen konnten. Das leichte Korps bestand aus 20 Eskadrons Grenadiers zu Pferde, 12 Eskadrons Dragoner, 30 Eskadrons Husaren, 5 Regimentern Kosaken, und 6 Stück Kanonen, es befand sich aber hierbey keine Infanterie.

General Berg, bey welcher sich auch der Graf befand, war mit vier Eskadrons Kavallerie, vier Regimentern Kosaken, und vier Kanonen bey der Avantgarde. Durch starke Märsche schnitt er den General Platen von den großen Magazinen in Posen, und von den übrigen, ab.

In der Gegend von Kostian kam die Avantgarde an die Preußen. Brigadier Milgunow folgte in der Entfernung einer Meile, mit dem Korps nach. Berg befahl ihm mit der Avantgarde sich zu vereinigen, welches er aber nicht that, — dem ohngeachtet wurde der Angriff beschlossen.

In einer finstern Nacht drangen die Russen durch einen dicken Wald von hinten an das preußische Lager. Gegen Tages Anbruch formirten sich die Preussen. Die erste Linie bestand aus Kavallerie, und die zweyte aus Infanterie. Die geringe Anzahl russischer Kanonen that ihnen dennoch vielen Schaden, so daß ihre ganze Infanterie sich in die erste Linie ziehen mußte, und nun beantwortete man mit 30 Stück die russische Kanonen. Der dicke Wald verbarg die schwache Anzahl, und ohngeachtet es schon vollkommen Tag wurde, griffen doch die Preußen nicht an, sondern setzten sich rechts in Marsch durch einen engen Weg zwischen zweyen Teichen, und zwar die Kavallerie hinter der Infanterie. Berg setzte ihnen mit der Avantgarde nach, und machte gegen 200 Gefangene.

Erst des andern Tages vereinigte sich Brigadier Milgunow mit der Avantgarde. Es wurde einige Tage lang mit den Preußen stark scharmuzirt, welches zum Vortheil ausfiel, bis Platen am linken Ufer der Warta sich nach Pommern wand; die Russen hielten sich am rechten, und legten ihm alle Hindernisse in den Weg um das Anrücken gegen Colberg zu verspäten.

Bey Driesen schwamm Suworow mit hundert Mann Kosaken des durowerowschen Regiments durch die Netze, gieng in der Nacht 6 Meilen bis Landsberg an der Warta, ließ die Stadtthore mit Balken aufsprengen, drang in die Stadt ein, und nahm zwey Kommandos Husaren, gegen 50 Mann stark, mit ihren Anführern gefangen; brannte die Hälfte der Brücke über die Warta ab, und hielt sich so lange in der Stadt, bis das preußische Korps unter Platen gegen über ankam. Dieser warf Pontons, und setzte unterdessen in Kähnen das arnimsche Grenadier-Bataillon in die Stadt über.

Da inzwischen Fürst Eugen durch Platen verstärkt werden sollte, so wurde der General-Lieutenant Fürst Basil Dolgorucki von der großen russischen Armee aus Schlesien, mit einem gleichen Korps nach Colberg detaschirt, mit welchem er geraden Wegs, aber noch mit stärkern Märschen als Platen, über Arenswalde dorthin anrückte.

Von Landsberg gieng Platen über Regenwalde nach Colberg. Um ihn zu flankiren trug Berg dem Grafen auf, mit drey Husaren- und sieben Kosaken-Regimentern ihm nachzufolgen. Er harselirte ihn rechts; kam unter Friedberg aus einem Walde, warf seine Seitenbatrouillen über den Haufen, verfolgte sie bis unter die Kanonen des platnischen Korps, das auf einer Anhöhe stand, von welchem er stark begrüßt wurde, und nahm gegen 200 Dragoner und Husaren gefangen.

Mehrere Tage lang fielen Scharmützel vor, bis Suworow an den Fluß Rega kam, wo auf der andern Seite Fürst Dolgorucki schon eingetroffen war.

Da

Da er sich in einer ziemlichen Entfernung vom Haupt-Korps befand, zog er sich zum General Berg nach Stargard zurück, Platen aber nahm seinen Weg nach Colberg.

Bey Körlin geschahe ein Angriff. Der Major Welitsch deckte mit einigen hundert Mann ein kleines Magazin, vertheidigte sich einige Stunden lang tapfer, bis er endlich übermannt, und was nicht getödtet, mit ihm gefangen wurde. General Platen nahm ihn sehr gut auf, verkannte seine Tapferkeit nicht, und behandelte ihn sehr gut.

Durch verschiedene Vorfälle verspätete sich also Platen, und konnte den Fürst Dolgorucki nicht hindern, daß er sich kurz vorher mit dem Grafen Romanzow vereinigte: und ob schon Feldmarschall Butturlin demselben anbefohlen hatte, sich von Colberg wegzuziehen, und der späten Jahreszeit wegen in die Winterquartiere zu legen; so hielt er sich doch, der ansehnlichen Verstärkung wegen, noch auf seinem Posten, weswegen auch der König genöthiget

wur-

wurde, noch ein drittes Korps unter dem General Schenkendorf zu detaschiren.

In der Mitte des Octobers dehnten sich die Preußen in verschiedenen Detaschements gegen die Seite von Stargard aus, bis auf fünf Meilen von dieser Stadt. Obristlieutenant Tekelli stand mit etlichen Eskadrons Husaren und Kosaken gegen eines dieser Detaschements. Berg trug dem Grafen auf, es anzugreifen; Tekelli bekam also Verstärkung, und auch Obrist Medem eilte mit einer Eskadron twerischer Dragoner hinzu.

Vor Anbruch des Tages fielen die Kosaken in ein Dorf ein, welches mit Infanterie besetzt war, und bemeisterten sich desselben. Nicht weit davon stand das preußische Detaschement in einer Ebene. Die Russen drangen durch einen verdeckten Weg aus dem Walde, wurden zwar von zwey Kanonen heftig beschossen, aber so bald sie sich ausbreiten konnten, fiel Obrist Medem mit seiner Eskadron, den Säbel in der Faust, das preußische Bataillon an. Neben ihm,

ihm war Tekelli und Suworow mit den leichten Truppen. Diese schnitten den Preußen die linke Flanke, wo die mehresten Husaren waren, ab, drängten sie nach einem tapfern Widerstande in einen Morast, und nahmen, was nicht dabey umkam, gefangen. Der Graf selbst blieb bey dieser Gelegenheit mit seinem Pferde im Moraste stecken, aus welchem ihn aber ein herbeygeeilter Dragoner wieder heraus half.

Gegen das Ende des Gefechtes, kam Berg mit einem großen Theil seines Korps hinzu. Die Russen nebst den Gefangenen wendeten sich nach Stargard; Suworow blieb bey der Arrieregarde. Sie hatten sich kaum in Marsch gesetzt, als man verschiedene feindliche Parteyen von den Anhöhen gegen die Russen anrücken sahe. Voran befand sich das Regiment Finkenstein. Der Graf hatte ohngefähr 60 Mann Kosaken bey sich, und stieß vor sich noch zu einer Eskadron Husaren. Mit diesen wagte er es die feindlichen Dragoner auf beyden Flügeln anzugreifen, brachte sie etwas zum Weichen, bemeisterte sich der beyden Kanonen, und machte über 20 Mann

gefangen; da er aber selbst von ihnen umzingelt wurde, war er genöthigt sich durchzuschlagen, welches ihm auch glückte, und mußte er zwar die Kanonen im Stiche lassen, aber die Gefangenen führte er mit sich fort. Nun stieß Tekelli, welcher noch nicht weggezogen war, mit etlichen Eskadrons Husaren, und drey Regimentern Kosaken zum Grafen. Mit dieser Verstärkung erneuerten sie den Angriff. Das Gefechte dauerte eine Stunde, und das preußische Detaschement verlohr an diesem Tage gegen 1000 Mann an Toden und Gefangenen. General Berg bewirthete über 20 gefangene Offiziers an seiner Tafel, worunter sich auch der Kommandeur Major Podscharli befand.

Die Preußen lagen unter Collberg verschanzt. Deren Anzahl war bis 35,000 Mann angewachsen, und obschon vieler Proviant in der Festung vorräthig war; so konnte er doch der lange anhaltenden Plokade wegen nicht zureichen, deshalb auch marschirte Ende Oktobers General Platen mit 12000 Mann aus, zog gegen Stettin, um sich dort zu verproviantiren,

tiren, und ließ in Troppau 3000 Mann unter dem General Knobloch zurück. Um diesen den Weg zu sperren, detaschirte Berg den Obristen Schtschetnew mit zwey Regimentern Kavallerie und etlichen Eskadrons Husaren und Kosaken, zu welchen Graf Romanzow gleichfalls ein starkes Detaschement stossen ließ.

Das Korps von Romanzow mit den Truppen die ihm Dolgorucki zugeführt, war den Preußen vollkommen gewachsen. Zwischen beyden Armeen trugen sich verschiedene Vorposten-Gefechte zu, Redouten und Batterien wurden wechselsweise genommen und verlassen; doch kam es zu keinem entscheidenden Treffen.

Die russischen leichten Truppen rückten aus der Gegend von dem Dorfe Stargort Platen entgegen. Diesseits des Regaflusses näherten sie sich einander. Berg trug das Kommando dem Obristen Schtschetnew auf, und ritt selbst, unter einer Bedeckung von 2 Eskadrons Husaren und ein Paar Regimentern Kosaken, um die Preußen zu recognosciren. Auf einem

engen Wege kam er aus dem Walde, und fand die Preußen in voller Bereitschaft. Es war ihr linker Flügel auf den er unvermuthet gestossen war, er flankirte sie in aller Eile, ohne von ihren Kanonen beschossen zu werden, die Dragoner setzten ihnen aber mit dem Pallasche in der Faust nach. Eine viertel Meile vor ihm war ein morastiger Boden von etlichen hundert Schritten breit, über welchem sich die Russen mit vieler Mühe hinarbeiteten. Die feindlichen Dragoner und Husaren setzten ihnen zwar noch immer nach, aber kaum hatten sie sich an der andern Seite gesetzt, so wurden sie in den Morast zurück gesprengt, und verlohren viele Leute, welche zu Gefangene gemacht wurden.

Das russische Haupt-Korps war noch in einer ziemlichen Entfernung. Linker Hand, 3 bis 400 Schritte vom Dorfe, war ein leichter Uebergang; das Finkensteinische Dragoner-Regiment setzte durch, und blieb diesseits am Ufer stehen. Zwischen den Russen und Preußen war eine kleine Anhöhe einige Fuß hoch, und ein hohler Weg, in welchem sich

kaum eine halbe Eskadron bewegen konnte. Vor demselben setzten die Preußen ihre erste Eskadron. Suworow mit 200 Husaren kam durch den hohlen Weg von der Seite herbey, und griff sie mit dem Säbel in der Faust an. Die Dragoner ließen die Pallasche fallen, und gaben eine Salve aus den Karabinern. Das Gefechte wurde lebhaft, aber das Regiment wich endlich zurück. Am andern Ufer des Flusses standen einige Bataillons Preußen, die pelotonweise Feuer gaben, aber ohne Wirkung.

Unterdessen rückte das russische Korps an. Gegen die Nacht theilten sich die beyden Parteyen, und die Preußen kehrten nach ihrem Lager zurück.

Nach einer Menge von Scharmützeln, da der Feind mit überlegener Macht die Russen in die Enge trieb, ritt der Graf zum General Fermor, welcher in der Nähe von Arenswalde sein Hauptquartier hatte, und bat um Verstärkung, welche ihm auch versprochen wurde. Im Zurückkehren zum General Berg fiel ein starkes Gewitter und Platzregen ein.

Suworow in Begleitung zweyer Kosaken verlohr in einem dicken Walde Weg und Wegweiser, und stieß gegen Morgen gerade auf das preußische Lager, drey Meilen von Golnau. So unerwartet ihm dieser Vorfall war, so bekam er jedoch dadurch Gelegenheit zu recognosciren, welches ihm hernach vielen Vortheil brachte. Er fand sich wieder zu seinem Korps zurück, welches nur eine halbe Meile von dem preußischen Korps stand.

Kaum hatte er Zeit seine nassen Kleider und Wäsche zu verändern, als das Korps zum Angriff ausrückte. Fürst Wolgonski näherte sich unterdessen mit zwey Regimentern Kürassieren, und Generallieutenant Graf Panin wurde vom General Fermor mit drey Bataillons detaschirt, welchen er selbst mit einer Bedeckung nachfolgte.

Auf einer weiten Ebene ohne Gehölze, welche von dem starken Platzregen einem Moraste glich, rückte die platensche Avantgarde um Mittag, unter dem Obristen de la Motte Cürbiere, gegen die Russen

sen heran. Sie bestand aus zweyen Bataillons, und gegen 10 Eskadrons Husaren und Bosniaken. Auf russischer Seite waren die Husaren voran, sie wurden in vollem Schock von den Preußen umgeworfen; unter andern wurde Obristlieutenant Fukur vom Kommandeur der Bosniaken Kipski, gefangen. Sechs Eskadrons Grenadiers zu Pferde folgten den Husaren nach. Suworow jagte eilends zu ihnen, führte die Züge aus; im Anmarsch wurden sie mit Kartätschen beschossen, wodurch aber nicht viel verlohren gieng, Cürbiere hatte seine Bataillons in Quaree gestellt. Die Grenadiers zu Pferde formirten sich geschwinde in Linien, und hieben in das Quaree ein; das Feuer der Preußen war schwach, weil die Gewehre zum Theil noch naß waren, sie wurden umzingelt, und das ganze Quaree streckte das Gewehr. Sogleich suchte der Graf seine Husaren wieder in Ordnung zu bringen, und gieng plötzlich mit ihnen und einer Partey Kosaken auf die preußische gegen sie anrückende Kavallerie los, machte viele zu Gefangene, worunter auch der Bosniaken Kommandeur Kipski sich befand. Fuker kam

 dadurch

dadurch wieder in Freyheit, er hate von den Kosaken, die ihn nicht erkannt hatten, einige Wunden bekommen.

Platen war noch nicht in Bewegung und befand sich eine viertel Meile hinter der Avantgarde. Vor seiner Fronte fiel der Graf dessen Dragoner-Furageurs an, und machte die mehrsten zu Gefangenen.

Das Korps des Cürbiere nebst den Furageurs, zusammen gegen 2000 Mann, verlohr 200 Mann an Toden, die übrigen würden gefangen, unter welchen 40 Staabs- und Ober-Offiziere waren, nur wenige entkamen durch die Schnelligkeit ihrer Pferde. Russischer Seits hatten die Husaren am meisten gelitten, von den Grenadieren zu Pferde waren nur 50 Mann geblieben.

Die detaschirte Truppen des Grafen Fermor waren noch in einer ziemlichen Entfernung. General Berg und Wolgonski nahmen Ruhe mit den Truppen bey einem Dorfe. Platen machte mit seinem Korps eine

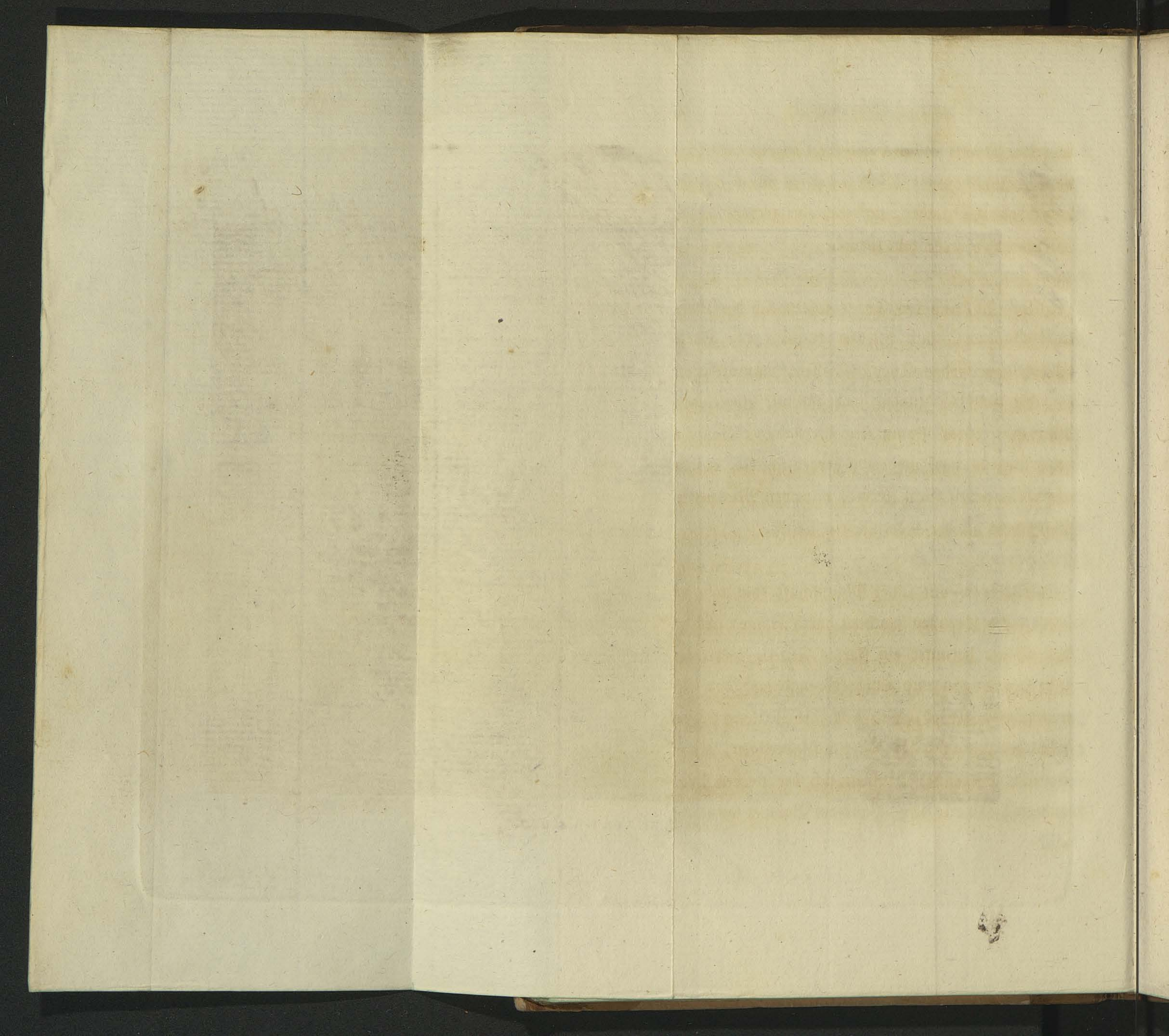
Wen-

1.



Schubert dele 1794. Riess sc.

Einnahme von Golnau 1761.



Wendung und zog sich durch die Gehölze nach Golnau, gieng durch die Stadt, lagerte sich an der andern Seite gegen über, und ließ eine geringe Anzahl Infanterie in der Stadt zurück.

Vor Anbruch des Tages setzten sich die Russen in Bewegung, und blieben diesseits der Stadt. Sofort wurde das Thor beschossen, man versperrte es aber stark von innen; worauf mit eintretenden Morgen, Graf Panin sein Grenadier-Bataillon unter Anführung Suworows herbey schickte, er selbst aber blieb neben Graf Fermor mit zwey Musquetier-Bataillons an der andern Seite stehen.

Suworow mit seiner Mannschaft kam nahe ans Thor, die Preußen machten durch selbiges und von der Mauer herunter ein starkes Feuer, tödteten einen Hauptmann und einige Grenadiers; der Graf verlohr sein Pferd, und war eine Zeitlang zu Fuß. Man bemühete sich das Thor aufzusprengen, als unterdessen Lieutenant Taubrin sich der kleinen Pforte näherte, und mit seiner Hand ein Bajonet los machte,

womit sie von innen geschlossen war. Die Grenadiers drängten durch sie in die Stadt hinein, rückten stark auf die darinnen liegende Besatzung, machten deren viel gefangen, und verfolgten die übrigen bis auf die Brücke an der andern Seite der Stadt dem preußischen Lager gegen über. Suworow wollte weiter, als viele der seinigen hinter ihm schrieen, — zurück! — und er sich mit Taubrin alleine befand. Hier bekam er einen zurückprellenden Kartätschen-Schuß der jenseits feuernden Preußen, auf die Brust, aber die Wunde war nicht tödlich. Er gieng in ein Haus, ließ Brandewein herbey hohlen, mit dem er die Quetschwunde so lange rieb, bis ihm ein Chirurgus Hülfe leistete.

Graf Panin war auch seiner Seits mit dem Bataillon eingedrungen, und waren sonach die Russen im Besitz der Stadt. Da aber der Ueberfall nicht die Absicht hatte, sie vor den Augen des platenschen Korps im Besitz zu behalten, zogen sich sich bald wieder heraus, und verließen sie.

Die

Die Russen giengen sämmtlich nach ihren Plätzen zurück, Platen aber über Damm nach Stettin. Berg marschirte mit dem leichten Korps nach Treptau, wo Knobloch mit 3000 Mann Reservekorps blockirt lag, und eben beym Anrücken, sich dem Grafen Romanzow gefangen gab, worauf Berg nach seinem gewöhnlichen Hauptquartiere Stargard zurück kehrte.

Obrist Medem wurde krank, verreiste nach der Weichsel, und der Graf ertheilte dessen twersches Dragoner-Regiment unter sein Kommando.

Die Preußen dehnten sich wieder von Collberg gegen die Russen mit starken Observations-Detaschements aus. Berg setzte sich sogleich mit der linken Kolonne in Marsch, und trug dem Grafen die rechte, bey welcher sich drey Regimenter Husaren, zwey Regimenter Kosaken, und das twersche Dragoner-Regiment befanden, auf.

Der Graf rückte gegen Naugarten, wo in einem Dorfe zwey Bataillons, und das schwache pomenski-

sche Dragoner-Regiment, lagen. Er attaquirte in zweyen Linien mit Intervalls, hieb sich durch die Dragoner, und gieng auf das Bataillon des Prinzen Ferdinand los, machte viele nieder und bekam über 100 Mann mehrentheils von dessen Leibkompagnie gefangen. Das Pferd des Grafen bekam zwey Flintenschüsse in den Leib. Wegen des starken Feuern der Preußen aus den Häusern wurde Appel geblasen, und die Russen formirten sich rechts auf einer Anhöhe. Viele waren geblieben, besonders aber wurde der Verlust des tapfern Majors Erdmann, der mit Kartätschen zerschossen war, sehr bedauert.

Endlich kam auch Platen mit einer großen Anzal Proviant-Wagen hervor, und zog von Stettin gegen Collberg. Er marschirte immer in Maße, so, daß ihm die Russen keinen Abbruch thun konnten, sie blieben ihm aber beständig an der Seite.

Ohnweit Regenwalde hatte der Graf 30 Dragoner und einen Offizier vom twerschen Regimente, auf Fura-

giren

giren verschickt, welche von den Preußen durch ein Dragoner-Regiment abgeschnitten worden. Der Graf hielt sie für verlohren, als des andern Tages ihr tapferer Offizier, der sich durchgehauen hatte, zurück kam. Nur sechs Mann waren verlohren, es wurden aber dafür einige Gefangene mitgebracht.

Es war Ausgang Novembers eine heftige Kälte und aller Orten der Weg mit erfrornen Preußen besäet. Durch starke Märsche waren ihre Montirungen sehr abgerissen. Sie hatten blos Beinkleider von Leinwand; die Russen hingegen waren wärmer gekleidet und litten wenigen Verlust.

Platen näherte sich Collberg, welches die Russen auch thaten. Der Graf bekam seine Stelle mit den twerschen Dragonern wie auch zwey andern Regimentern Grenadiers zu Pferde, am linken Flügel der Armee des Grafen Romanzow.

Den 1sten December nahm das platensche Korps seine Stellung auf der Anhöhe. Der Kälte wegen

war

war die russische Kavallerie von Pferden abgestiegen, als Platen aus seiner Artillerie ein heftiges Feuer auf ihre Flanken gab. Die Grenadiers zu Pferde wichen eine beträchtliche Strecke zurück, doch blieben sie an den twerschen Dragonern ziemlich angeschlossen, welche ihren Platz nicht verlassen hatten.

Die Fronte der Russen war durch einen tiefen mit Schnee gefüllten natürlichen Graben gedeckt: sie konnten nicht angegriffen werden, aber auch selbst nicht attaquiren. Rechts neben dem Grafen stand ein leichtes romanzowsches Bataillon, auf der andern Seite des Grabens war ein Redoute, die Obrist-Lieutenant Stakelberg mit vier Grenadier-Compagnien besetzt hatte. Sie wurden durch drey Bataillons aufs muthigste bestürmt, sie kamen bis in den Graben, und mehrere stiegen schon auf den Wall, sie wurden aber zurück geschlagen. Ihre Stelle vertraten drey andere Bataillons, welche in der zweyten Linie aufmarschirt waren. Stakelberg mit seinen Grenadiers wurde übermannt und gefangen genommen. Die Preußen verließen bald

die Redoute und führten die Gefangenen mit zwey Kanonen davon.

Platen versuchte an drey verschiedenen Orten die Proviant-Wagen nach Collberg durchdringen zu lassen, er fand aber überall von den russischen Verschanzungen ein stark unterhaltenes Feuer, und verfehlte seines Ziels. Gegen die Nacht zog er sich mit seinem ganzen Korps nach Treptau zurück, und verlohr viel Volk, besonders durch das Erfrieren. Die beyden schenkendorfischen Bataillons, welche auf Vorposten kamen, litten allein einen Verlust gegen 600 Mann.

Der Obrister von der Heyde, Kommandant zu Collberg, hatte so wenig Proviant für seine Garnison, daß er ihn so gar dem Fürsten Eugen von Würtenberg abschlug, wodurch dieser genöthigt wurde von Collberg abzugehen. Er vereinigte sich mit Platen, und es blieben keine Preußen unter Collberg. Beyde marschirten über Stargard nach Sachsen. Eugen reiste weg, und Platen führte alleine den Rest

des

des Korps, welches von 35 bis zu 10000 Mann geschmolzen war. Mit dieser Mannschaft behauptete er tapfer seine Winterquartiere in Sachsen.

Das leichte Korps der Russen kotojirte auf eine ziemliche Strecke die wegziehenden Preußen, und einige Scharmützel ausgenommen, ereignete sich nichts wichtiges. Da sich Platen nach Stargard verlegte, attaquirte Suworow mit den twerschen Dragonern die Arrieregarde. Er hieb sich in dieselbe ein, konnte aber keine Vortheile erreichen, weil beym Eindringen die Pferde auf ein faules Gewässer kamen, das nicht gefroren war, und tief einsanken, auf welchem aber die feindliche Infanterie stehen konnte. Er kam jedoch ohne beträchtlichen Verlust davon.

In derselben Nacht beschoß Berg den General Platen in Stargard mit einigen Grenaden, da derselbe eben im Abzuge begriffen war.

Den 16ten December ergab, wie bewußt, der Obriste von der Heyde Collberg an den Grafen Roman-

manzow, — und so wurde der Feldzug dieses Jahres beschlossen. Romanzow und das leichte Korps verblieben in Pommern, und Graf Fermor und die übrigen Truppen nahmen ihre Winterquartiere an der Weichsel.

Den 16ten März 1762 wurde zwischen dem Fürsten Wolgonski und Herzoge von Bevern, Gouverneur von Stettin, der bekannte Waffenstillstand geschlossen, worauf den 5ten May der Friedens-Schluß zwischen Rußland und Preußen erfolgte.

In diesem Monate stattete der General Berg mit vielen Offiziers seines Corps dem Herzoge einen Besuch ab, und wurde sehr gut aufgenommen. Der Herzog gab ein großes Mittagsmahl, und Abends einen Ball. Früh ritt er selbst mit seinen Gästen herum, und zeigte ihnen die Festungs- und Außenwerke. Dem Grafen schien er sehr in Gunst genommen zu haben, und gab ihm Gelegenheit den Kriegsplan gegen die Dänen, mit welchen es zum Bruche kommen sollte, zu kopiren. Sämmtliche russ-

sische Offiziers übernachteten in Stettin, und nach einer sehr freundschaftlichen Aufnahme und Bewirthung, verabschiedeten sie sich des folgenden Tages.

Der Obriste Medem kam zu seinem twerschen Regimente zurück, und Suworow bekam das archangelgorodsche Dragoner-Regiment zu kommandiren. Ob er schon zur Infanterie gerechnet wurde, so stellte ihn doch Graf Romanzow beym General-Avancement zum Obristen der Kavallerie vor, weil er besonders von diesem Dienste viele Kenntnisse hatte. Die Sache unterblieb aber wegen verschiedener Hindernisse. Bald darauf expedirte ihn Graf Panin, welcher in Pommern kommandirte, nach Petersburg mit der Nachricht des Zurückmarsches der Truppen. Er gab ihm ein besonderes Empfehlungsschreiben an die Kaiserin, welche ihn durch eigenhändigen Befehl zum Obristen avancirte.

Zweyter Abschnitt.

Der Graf wird Brigadier. — Feldzug gegen die Konföderirten in Pohlen.

Im August 1762 wurde der Graf Obrister bey dem astrahanischen Infanterie-Regimente, welches in Petersburg das Standquartier hatte. Bald darauf reiste die Kaiserin nach Moskau zur Krönung. Der Graf mußte in Petersburg bleiben, und bekam von der Kaiserin einige besondere Aufträge. Nach ihrer Zurückkunft marschirte das Regiment aus, und an dessen Stelle kam das susdalische Infanterie-Regiment, welches über 1000 Mann stark war, und bey welchem er im Jahre 1763 angestellt wurde. Er exerzirte es sehr nach der damaligen neuen Evolution, und gegen den Herbst beehrte die Kaiserin die Revue mit ihrer Gegenwart, und bezeigte über dasselbe ihre besondere Zufriedenheit. Die Offiziers des Regiments kamen zum Handkusse, und jedem gemeinen Soldaten wurde ein Rubel geschenkt.

Im Herbste des folgenden Jahres verlegte sich der Graf mit dem Regimente, und bezog sein Standquartier in Ladoga.

Im Jahre 1765 wurde ein Exerzir-Lager ohngefähr 30,000 Mann stark, unter Krasnoselo auf einer schönen großen Ebene gehalten. Die St. petersburgische Division stand unter dem Befehl der Kaiserin selbst, und die Finländische unter dem Kommando des Grafen Panin. Suworow kam mit dem ersten Bataillon seines Regiments unter die leichten Truppen, das zweyte Bataillon aber unter dem Kommando des Obristlieutenants Ballabin, bedeckte das Hauptquartier der Kaiserin, und that neben einem Garde-Piquet die nöthigen Wachen. Nach 5 bis 6 Tagen wurde die Division aus einander gelassen, und des Grafen Regiment gieng nach Ladoga zurück.

Im Jahre 1768 avancirte der Graf zum Brigadier. Der polnische Konföderations-Krieg fieng an, und er wurde in der Mitte Novembers, bey der schlechtesten Jahreszeit, eilig gegen die polnische

Grenze

Grenze beordert. Um sein Regiment an die Kriegs-Fatiken zu gewöhnen, nahm er den Weg von Ladoga gegen Nowogrod, welches von den Zeiten der Schweden her noch verfallen war, über verschiedene Brücken, halbgefrorne Flüsse und Moräste, und legte in Zeit eines Monats 1000 Werste zurück. Nur wenige Mann starben von den Fatiken des Marsches, und er verlegte sich in die Gegend von Smolensk in die Winterquartiere.

Dieses Korps welches nach Pohlen gieng, bestand aus vier Regimentern Infanterie, zwey Küraßier- und zwey Dragoner-Regimentern. Zwey General-Majors und zwey Brigadiers führten es unter dem Hauptkommando des General-Lieutenants Nummers. Der Graf kommandirt eine Brigade. Des Winters hindurch übte er sein Regiment stark im Exerziren, im blind und nach dem Ziele Schiessen, wie auch in Anfällen mit dem Bajonette, besonders aber in Nachtmärschen und nächtlichen Ueberfällen.

Im folgenden Sommer — 1769 — setzte sich das Korps in Bewegung, und kam auf die polnische Grenze zu stehen. Hierauf rückte General Nummers unter Orscha, und der Graf gieng einige Tage mit der Avantgarde voraus; sie bestand aus einer Eskadron Kürassieren, einer Eskadron Dragoner, und seinem susdalischen Regimente, welches er in vier Bataillons, als in Grenadieren, Schützen, und zwey Bataillons Musquetiers abgetheilet hatte. Sie blieben etliche Wochen unter Orscha, und General Nummers verschanzte sich.

Das Korps marschirte nach Minsk, und Suworow ging mit der Avantgarde voran. Seine Ankunft erstickte einige Unruhen in jener Gegend in ihrer Geburt; er blieb hier nicht lange, sondern wurde eilig mit seinem Regimente und zwey Eskadrons Dragonern nach Warschau detaschirt. Um den Marsch zu erleichtern, gieng er in zwey Kolonnen. Diese sämmtliche Infanterie saß auf Bauern-Wagen mit aufgepflanzten Bajonette, um auf jeden möglichen Ueberfall gefaßt zu seyn. Die eine Hälfte von den

Drago-

Dragonern, um ihre Pferde etwas ausruhen zu laßen, fuhr wechselsweise, und die andere Hälfte führte ihrer Kameraden Pferde. So legten diese beyden Kolonnen, erstere 80, die andere gegen 100 deutsche Meilen zurück, und kamen in 12 Tagen bey Prag, jenseits Warschau an.

Auf Suworows Marsch durch Littauen wurden schon viele Unruhen getilgt. In der Gegend von Brzescie lagen die Ulanen-Regimenter Peliak und Korsizki; sie wurden in der Nacht überfallen, und gegen die Thore des Quartiers beyder Chefs eine Kanone und eine Infanterie-Kompagnie zur Bedeckung gestellt, das übrige blieb aber in Reserve, und ohne Blutvergießen reversirten sich die beyden Häupter mit ihren Offiziers und Eskadrons, schriftlich, gegen Rußland nicht zu fechten, und traten von der Konföderation ab.

Nach einigen Tagen erhielt General Weimarn das Hauptkommando in Pohlen. Er ließ des Nachts den Grafen zu sich rufen, und sagte ihm: daß in

Warschau selbst große Unruhen wären, welche der Anmarsch des sich aufgeworfenen Marschalls Kotelupowski mit acht tausend Mann zu Land und auf der Weichsel, verursacht hätte. Suworow gieng sogleich auf Rekognosciren mit einer Kompagnie Grenadiers und einer Kanone, einer Eskadron Dragoner, funfzig Mann leichte Kavallerie und Kosaken. Er marschirte am linken Ufer der Weichsel herauf, und kaum hatte er eine Meile zurückgelegt, so gieng er durch eine untiefe Stelle über den Fluß, und stieß auf den Kotelupowski, den er sprengte, und einige Gefangene machte, welche aussagten; daß ihr Marschall nur 3 bis 400 Mann stark sey, die er zusammen gerafft habe. Von den Gefangenen suchte der Graf stets die wirkliche Anzahl der sogenaanten Konföderirten zu erfragen, und hielt eine Liste von allen Theilen ihrer Truppen wo sie sich befanden, und den Namen ihrer Anführer.

Wenige Wochen darauf verbreitete sich die Nachricht, die beyden Pulawskis mit andern Marschällen befänden sich in Littauen mit 10000 Mann

Konföderirten. Der Graf setzte sich in Marsch, formirte sein Detaschement aus einer Grenadier- und zwey Musquetier-Kompagnien, aus dem leichten Bataillon Schützen, einer Eskadron Dragoner, mit 50 Kosaken, und mit zwo Kanonen. Mit starken Märschen kam er nach Brzescie, und hier bekam er Bestätigung der vorigen Nachricht.

Die Konföderirten waren von dem Obristen Rönne mit 2000 Mann, und dem Obrist-Lieutenant Drewiz mit 1500 Mann kotojirt. Suworow verweilte sich nicht lange in Brzescie, er besetzte es als seinen Rücken mit einem Theile seiner Mannschaft, und mit den übrigen rückte er aus, marschirte die ganze Nacht, und traf gegen Morgen auf eine von dem Obristen Rönne ausgeschickte Patrouille von funfzig Mann Carabiniers unter dem Befehl des Rittmeisters Grafen Castelli, die er mit sich nahm.

Nach einem Marsche von drey Meilen, stieß dies kleine Korps gegen Mittag auf die Konföderirten; sie lagen tief im Walde, und bestanden sämmtlich aus

Kavallerie. Der Graf schlug sich durch zwey Defi- lees, kam auf einen Morast über welchen eine Brücke führte, unter dem Schutze einer feindlichen Batterie von zwey Kanonen, — die einzige Artillerie die diese Konföderirten hatten. — Die Infanterie-Ko- lonne rückte schnell über die Brücke, erlitt einigen Verlust von den auf sie gerichteten Kanonen, und stellte sich sogleich mit dem Rücken nach dem Walde gegen ihre Linien, welche in einer Ebene im halben Zirkel standen. Dies war ihr Centrum; die Rußen waren also umzingelt. Eilig warf sich Suworow mit 50 Dragoner auf die Batterie; seine Mannschaft hielt sich nicht, und ließen ihn in Gefahr. Die Konföderirten aber, statt die Batterie zu gebrauchen, zogen die Kanonen hinter sich als ob sie solche retten wollten, und dies gelang ihnen auch. Mit mehre- ren Eskadrons griffen sie nunmehr die Infanterie von vorne an; sie wehrte sich tapfer, und da sie sehr gut im Schießen geübt war, verlohren die Konföderirten viel Volk. Sie zogen sich zurück, erneuerten aber den Angriff bis zu viermalen mit frischer Kavallerie. Auch durch das Kartätschenfeuer wurden viele zu Bo-

den

den geworfen, und Graf Castelli mit den Karabiniers, der sie bey jedesmaligem Rückzuge verfolgte und mehrere niederhieb, that sich besonders hervor. Er wurde von dem ältern Pulawski, der Konförderirten besten Marschall selbst angegriffen, dem er aber eine Pistolenkugel in den Leib schoß, woran derselbe den Tag darauf starb.

Von hinten, wo die Kosaken zerstreut standen, konnten die Rußen wegen des dicken Waldes nicht angegriffen werden, und die Konföderirten wollten nicht von den Pferden absteigen und zu Fuße fechten. Der Dejour-Major des Grafen rief ihm zu wiederhohlten malen zu; wir werden abgeschnitten! und der Graf ließ ihn sogleich arretiren.

Es wurde Abend. Hinter den Linien der Konföderirten lag das Dorf Orzechoba. Um das Ende zu beschleunigen, ließ der Graf aus seiner bey sich habenden Haubitze einige Grenaden werfen, wodurch das Dorf bald im Brande stand. Die Infanterie bekam Befehl die Konföderirten mit gefälltem Bajonette

nette anzugreiffen; sie drängten sie zurück, und zerstreut nahmen sie ihren Weg durch die Flammen des Dorfes. Die wenige Kavallerie verfolgte sie, stieß auf ein schwaches nur 100 Mann starkes pimskisches Dragoner-Regiment, welches abgestiegen sich hinter den Hecken zu Fuße wehrte, und davon die mehresten niedergehauen oder gefangen wurden. Die ganze Reuterey der Konföderirten, da sie keine Infanterie hattrn, floh schnell, war bald hinter dem Dorfe, und wurde noch eine halbe Meile verfolgt. Besonders ließ der Graf stark in den Wald feuern, um durch den Wiederhall ihnen noch mehr Furcht einzujagen. Vor ihm in einiger Entfernung formirten sie sich zwar wieder, es war ihnen aber nicht Ernst, sondern sie wendeten sogleich um, und zogen gänzlich weg. Ihr Verlust war nahe an 1000 Mann, worunter viele Offiziers, und 100 Gefangene waren, die nach Warschau gebracht wurden. Das Korps dieser Konföderirten bestand kaum aus der Hälfte der ausgesprengten Zahl. Suworow nahm seinen Weg nach Lublin, und ließ die Mannschaft die in Brzescie zurückgeblieben war, sich nachfolgen.

Lublin ist fast der Mittelpunkt von Pohlen und Littauen, deshalb wählte es der Graf zu seinem Standquartiere, ohngeachtet es zu keinem Vertheidigungs-Platze mehr taugte. Es hatte verfallene weitläuftige Mauern, und ein altes festes Schloß, welches vielmal von Peter I. Karl XII. und den Königen August und Stanislaus beschoßen und eingenommen worden, und an welchem einige Ausbeßerung nicht geschehen war. Er besetzte um Lublin herum mehrere zum Theil befestigte Flecken. Hierauf errichtete er Kommunikations-Posten mit Krakau, Sandomir — das fest genug war, — und hielt zu weilen Garnison in Opatow, — beyde lagen jenseits der Weichsel, — in Lublin aber, hatte er seine Artillerie und alle Depots, und von hier aus schickte er beständig Parteyen nach allen Seiten. Seine Uebergänge über die Weichsel waren mehrentheils bey Pulava, Urschentowa, Zawitschvost und Sandomir, und diese Stellung behielt er die ganze Zeit die er in Pohlen war, fast drey Jahre lang.

Sein

Sein Korps wurde bald durch den Rest seines susdalischen Regiments, das aus Prag ankam, durch zwey narwische Grenadier-Kompagnien, das petersburgische Karabinier- und das 3te Küraßier-Regiment verstärkt. In allem hatte er aber nur 100 Kosaken.

Es waren in Pohlen vier General-Majors rapportirt. Suworow als Brigadier befand sich unter dieser Zahl. Den 1ten Januar 1770 avancirte er zum wirklichen General-Major.

In diesem Jahre fielen mehrere kleine Gefechte vor. — Im April gieng der Graf über die Weichsel bey Zawitschwost, um einen sandomirschen Obristen Moschinski aufzusuchen; er nahm zwey Kompagnien Musquetiers, zwey Eskadrons Karabiniers, 50 Kosaken, und zwey Kanonen mit sich, und richtete seinen Weg gegen Clementow, wo sich dieser Obriste befand. Das kleine Korps marschirte in einer dunkeln Nacht nahe bey einem Dorfe vorbey. Von ohngefähr gieng ein Karabiner los, einige Bauern kamen

men aus dem Dorfe, diese wurden ihre Wegweiser, und entdeckten ihnen, daß sie ganz nahe an den Konföderirten wären, von denen sie sich noch sehr ferne glaubten.

Mit Tages Anbruch stießen sie auf den Feind in einer Ebene am Walde. Sie waren schon zu Pferde, eskadronweise in Schachmatt gestellt, und gegen 1000 Mann stark. Suworow rückte gegen sie mit den Karabiniers. Des Verbots ohngeachtet, gaben diese auf sie Feuer, und machten Halt. Die Konföderirten bewegten sich nicht. In vollem Laufe ließ er die Infanterie anrücken, sie gaben Feuer und fielen sie sogleich mit den Bajonetts an. Jene feuerten stark aus ihren 6 Kanonen, standen aber nicht lange, doch wehrten sie sich im Zurückziehen, und wurden von der Kavallerie unter beständigem Einhauen verfolgt. Mitten im Gefechte ließ der Graf Clementow besetzen, und die Konföderirten zerstreuten sich in die Wälder. Sie verlohren ihre Artillerie mit Zubehör, und gegen 300 Mann; rußischer Seits war der Verlust kaum 50 Mann.

In

In der Mitte des Sommers, da der Obriste Moschinski wieder an Volk anwuchs, schlug ihn Suworow zum zweytenmal bey Opatowa. Ueber 100 Mann wurden zu Boden gestreckt, und fast eben so viel Gefangene gemacht, von denen die mehresten verwundet waren.

Im Herbste machte der Graf eine Operation über die Weichsel, hatte aber den Zufall, da er auf den Prahm vom Ufer absprang und der Strohm schnell gieng, ins Wasser zu fallen, und Gefahr zu laufen zu ertrinken. Nach wiederhohlten Versuchen ihn zu retten, wurde er endlich von einem Grenadier am Zopfhaar ergriffen, und in die Höhe gezogen. Beym Herausziehen wurde ihm die Brust am Prahmen durch fast tödtliche Stöße beschädigt. Es wurde ihm sogleich zu Ader gelaßen, und er litt mehrere Monate sehr an seiner Gesundheit.

Zu Ausgang des Jahrs bekam er von der Kaiserin den Annen-Orden zugeschickt.

Im März des Jahres 1771 gieng der Graf aus Lublin mit vier Kompagnien Infanterie, einigen Kanonen, drey Eskadrons Karabiniers, und gegen 100 Kosaken, unter Sandomir über die Weichsel. Auf dem Marsche gegen Krakau schlug er verschiedene Parteyen in kleinen Gefechten, und griff vier Meilen hinter Krakau Landskron an. Er fand sehr heftigen Widerstand, siegte zwar in der Stadt, konnte aber das Schloß nicht einnehmen. Die Konföderirten machten ein sehr anhaltendes Musquetenfeuer, wodurch viele der außenstehenden niedergeworfen und verwundet, und des Grafen Huth und Kleider durchschoßen wurden. Er zog sich zurück und ruhete im nächsten Dorfe, wo gegen Mittag der Konföderirten General Schütz auf ihn stieß. Das Gefecht dauerte nicht lange, indem nach geringen Verluste von beyden Seiten, Schütz zurück gieng.

Während der Abwesenheit des Grafen von Lublin, hatten sich zahlreiche Mannschaften von Konföderirten in jene Gegend zusammengezogen, wo unterdessen der Obriste Stakelberg kommandirte. Er eilte zu-

rück mit starken Märschen, und im Vorbeygehen überrumpelte er das Städtchen Casimir. Die Kavallerie gieng voran; der größte Theil der Konföderirten entfloh, und die übrigen verstekten sich. So bald die Infanterie nachgekommen war, wurden sie aufgesucht. Der Graf hatte den Befehl gegeben, daß sich die Mannschaft in alle Straßen vertheilen sollte, und so traf es sich, daß er von ungefähr alleine blieb. Er wurde in einer großen Scheune eines Trupps Kavallerie gewahr, die sich dahin geflüchtet. Er redete sie freundlich an, versprach Pardon, und befahl ihnen heraus zu kommen. Der Offizier war der erste der aus der Scheune heraus kam, und seine Mannschaft folgte ihm mit den Pferden an der Hand zu Fuße nach. Einige Kosaken kamen dazu, und einer von ihnen drükte eine Pistole auf sie ab. Sie gaben sogleich Feuer auf den Kosaken, zielten aber gar nicht nach dem Grafen, und zogen sich in die Scheune zurück, wo sie sich verschloßen. Der Graf ließ sie umzingeln, drohte Feuer anlegen zu laßen, wenn sie sich nicht ergeben würden; worauf sie sich ergaben. Sie waren von des Marschalls Saba schöner Leib-Eskadron,

dron, und gegen 50 Mann stark. — In allen wurden bey jenem Ueberfall 300 Gefangene gemacht, und 100 Mann niedergehauen.

Es kostete zwar viele Entschließung den Marschall Pulawski mit welchem Saba, der ein starkes Korps hatte, vereinigt war, anzugreiffen, und doch die Gefangene in Sicherheit zu bringen; Suworow aber traf seine diesfallsigen Maasregeln. Die Infanterie gieng voran um den Angriff zu machen. Es waren fünf Meilen bis Krasnik, welches die Konföderirten einige Tage belagert hielten, und wo sich drey susdalische Kompagnien tapfer vertheidigten. Bey Suworows Ankunft zerstreuten sich Erstere in die Wälder, und es war nicht nöthig sich mit den zweyen Marschällen in Gefechte einzulaßen.

Der Graf war nicht lange in Lublin zurück, so erhielt er vom General Weimarn die Nachricht: daß Krakau von Konföderirten sehr gedrängt werde, und ihnen die Zufuhre abgeschnitten sey, ohngeachtet genugsame Besatzung von Rußen darinnen liege.

In der Mitte des Monats May setzte er sich in Marsch mit vier Grenadier-Kompagnien, einem Musquetier-Bataillon, acht Kanonen und Einhörnern, fünf Eskadrons Karabiniers, und 80 Mann Kosaken. Er hielt sich am rechten Ufer der Weichsel, woselbst er aber nicht übergieng. Nunmehr fielen fast täglich Gefechte vor mit größern und geringern Parteyen der Konföderirten. Am Flüßchen Son stieß er auf einen Trupp von denen einige Mann gefangen gemacht wurden. Er näherte sich dem Fluße Duneyez der stark mit Konföderirten besetzt war. Die Rußen legten eine Batterie an. Der Fluß war tief, sie hatten keine Pontons, und als die Artillerie zu spielen anfieng und die ersten Grenadiers den Uebergang wagten, kamen sie bis an den Hals in das Wasser. Der Obriste Tschepelow traf in der Nähe auf einen untiefen Ort, und gieng durch denselben mit der Kavallerie unter den Schutz der Kanonen. Er griff den Vortrupp an, ihm folgte die Infanterie, und die Konföderirten litten einen großen Verlust. Bey den Bergwerken von Velitschka hielten sich einige Eskadrons feindlicher Dragoner auf,

die Anfangs Widerstand thaten, sich aber bey der Ankunft der Infanterie in die Gegend von Krakau zurückzogen.

Gegen Mittag kam der Graf nach Krakau. Der Obriste Drewitz befand sich daselbst mit einem Regimente tschugujewskischer- und einem Regimente donischer Kosaken, vier Eskadrons Karabiniers, und eben so viele Kompagnien Infanterie. Gegen die Nacht marschirte das Korps nach Tynez, eine Meile von Krakau. Drewitz gieng voran; er traf auf viele schlafende Reuterey der Konföderirten, griff sie aber nicht an, und als der Graf hinzu kam, hatten sie schon aufgesessen und waren im Abmarsche begriffen. Sogleich befahl er den ersten zwey Grenadier-Kompagnien, eine Redoute, in welcher sich 100 Mann und zwey Kanonen befanden, zu bestürmen; sie eroberten dieselbe mit einigem Verluste, stachen die mehresten die sich zur Vertheidigung darinnen befanden, nieder, es wurde aber nur eine Kanone weggebracht.

Der Graf hielt nicht für rathsam das stark befestigte Tynez zu bestürmen, und begnügte sich mit dem was geschehen war. Des andern Tages gieng er nach Landskron, und setzte sich Tynez gerade gegen über auf die Anhöhen in Schlachtordnung. Sogleich fieng ein heftiger Scharmützel an. Gegen 4000 Konföderirten hatten ihren linken Flügel an Landskron angeschloßen, ihr rechter dehnte sich über den linken des rußischen Korps aus. Vor ihrer Fronte lagen 150 Jäger von einem französischen Major kommandirt. In der Strecke einer viertel Meile war ein gebrochenes Terrin; Suworow befahl den tschugujevskischen Kosaken auf die Jäger loszugehen, und ließ sie durch den Obristen Tschepetow mit der Karabinier-Eskadron unterstützen. Die Kosaken sprengten muthig auf sie los, und der größte Theil der Jäger wurde gespießt. Der Angriff sollte allgemein gemacht werden, aber das Korps der Konföderirten wankte, fieng an sich vom rechten Flügel zurück zu ziehen, und die rußische Kavallerie verfolgte sie über eine Meile gegen Biala an der schlesischen Grenze. Fünfhundert Mann wurden niedergehauen, unter welchen die

Mar-

Marschälle Orzeschko von Littauen, und der Fürst Sapieha von Großpohlen waren, und 200 zu Gefangene gemacht, worunter die Marschälle Lossozki von Warschau, und Miamzynski sich befanden. Der französische Brigadier Dümourier war mit an der Spitze dieser Konföderirten, er gieng aber bald darauf nach Frankreich zurück. *)

Nach diesem Vorfalle behielt der Graf die donischen Kosaken von Drewiz bey seinem Korps, und setzte sich nach Lublin in Rückmarsch. Als er dem Flüßchen Son näher kam, wurde stark aus dem Walde nach ihm geschossen, er gieng aber seines Wegs fort, ohne Gegenwehr zu thun. Bald darauf stieß er auf eine Partey gegen 500 Mann warschauer Konföderirter Dragoner und Husaren. Sie thaten den Angriff, und drangen tapfer auf die rußische Kavallerie. Man empfieng sie mit dem Säbel, nach starkem Widerstande wurden sie gesprengt, und nachdem auf beyden Seiten einige Mannschaft geblieben, zogen sie sich seitwärts.

*) Der nämliche, der im jetzigen französischen Kriege eine zeitlang Oberbefehlshaber der Armee der Franzosen gewesen ist.

Pulawski, gegen 2000 Mann stark, hatte sich unterdessen Zamoscie bemeistert. Er mußte daraus verjagt werden, und Suworow gieng darauf los. Es begegneten ihm einige Eskadrons die zu Werbung waren ausgeschickt worden: sie giengen seitwärts. Pulawski rückte aus Zamoscie ihm entgegen, er hatte sich aber noch nicht vollkommen gestellt, als ihn der Graf nach dem Aufmarsche der Infanterie, mit der Kavallerie und den Kosaken unvermuthet angriff, und nach einigem Widerstande über den Haufen warf. Es verlohr derselbe 200 Mann an Toden, und so viel Gefangene, unter welchen acht Offiziers waren, und kehrte nach Lublin zurück.

Um diese Zeit erhielt der Graf von der Kayserin zum Beweis der Zufriedenheit den St. Georgen-Orden der dritten Klasse.

Der entfernteste Posten auf dem linken Flügel vom Stadtquartiere, war in Sokall am Fluße Bug. Hier lagen zwey Korporalschaften Musquetiers, und eine halbe Eskadron Dragoner mit einem Lieutenant

Wede-

Wedeniapin. Kurz vorher hatte ihm der Graf eine den Pohlen abgenommene Kanone geschenkt, und schon glaubte er Heerführer zu seyn. Ohne erhaltene Befehle eröffnete er seinen Feldzug, gieng gegen Lemberg in die kleine Stadt Tomorloff, wo er sich eine Mittagsmahlzeit zubereiten ließ; er wurde aber von den Konföderirten unter dem Kommando des Obristen Novizki überrascht, und that keinen Angriff, sondern stellte sich blos zur Wehre. Einige von den Dragonern schlugen sich durch, aber der größte Theil der Infanterie wurde niedergehauen, und der Rest, funfzehn Mann stark, mit dem neuen Feldherrn gefangen genommen.

Ohngefähr nach einem Monate kam Novizki mit 1000 Mann sehr schöner Kavallerie über Krasnik in die Gegend wo der Graf stand. Dieser hatte damals viele Parteyen nach Pohlen und Littauen verschikt, welches oft geschehen mußte, um nicht die Konföderirten aufwachsen zu lassen, — er war also an Mannschaft sehr schwach.

Auf die Nachricht von Novizkis Annäherung, detaschirte der Graf sogleich ein paar Kompagnien Infanterie mit zwey Kanonen, eine Eskadron Karabiniers mit Kosaken, unter einem Staabs-Offizier. Er wollte den Rittmeister Bergholz dazu geben, der nur allein von den Parteygängern gegenwärtig war; es konnte aber derselbe, ob er gleich gesucht wurde, nicht aufgefunden werden. Der Staabs-Offizier rückte zwar dem Novizki entgegen, weil er aber der Sache nicht gewachsen war, so blieb er blos an der Seite liegen, ohne etwas zu unternehmen.

Novizki lenkte sich nach Krasnostaw, wo eine Eskadron Küraßiers mit einer Musquetier-Kompagnie, und Kosaken lagen. Um den Weg ihm zu erschweren, schikte der Graf einige Eskadrons Reuterey und eine Kompagnie Grenadiers dahin ab. Er selbst begab sich mit sechs Kosaken, und etlichen Offiziers dahin, um bey dem vorgemeldeten Staabs-Offizier und seinem Kommando einzutreffen; und in der Nacht beorderte er Bestuschow mit einem Kosaken auf einen nahe gelegenen Aedelhof um Erkundi-

gung

gung einzuholen. Novizki mit einem Theile seines Volks befand sich daselbst, und der Aedelmann rettete den Bestuschow ohnbemerkt durch eine Gartenthüre. Er kam zurück und brachte die nöthigen Nachrichten an einen dazu bestimmten Ort im Walde. Gegen Mitternacht traf Suworow in Krasnostaw ein, fand seine abgeschikte Mannschaft, nahm den größten Theil von denen dazu, die sich vorher daselbst befanden, nebst einem Zwölfpfündner, und rückte sogleich wieder aus.

Novizki war gegen vier Meilen rechts von Krasnostaw aufmarschirt. Er lag im Walde; gegen Mittag stießen die Rußen auf ihn. Suworow gieng mit den Dragonern über eine Mühlenbrücke voran, und that den Angriff. Die Konföderirten wehrten sich tapfer, verwundeten viele, der Dragoner-Kommandeur Kitriow wurde durchschoßen, und nach vielem Widerstande wurden endlich die Gegner gesprengt und verfolgt. Suworow kehrte über Krasnostaw nach Lublin zurück, und Novizki gegen Biala, woher er gekommen war. — Eine Partey von ihnen

stieß

stieß auf den verwundeten Kitriow, der mit einer kleinen Bedeckung auf einem Bauernwagen zurückgefahren wurde, sie thaten aber ihm und seinen Begleitern kein Leid. Der Verlust auf beyden Seiten war gegen 100 Mann.

Anfangs Augusts kam der merkwürdige Kosakowski, einer von den nach Ungarn geflüchteten Konföderirten in Littauen an. Mit der größten Klugheit, Vorsicht, und Geschwindigkeit setzte er das ganze Herzogthum in Flammen, machte starke Werbungen, und ermunterte alle auf regulären Fuß stehende Truppen zum Aufstand, und der Konföderation beyzutreten.

Der littauische Groß-Feldherr Graf Oginski, kam selbst aus Warschau zum Kommando. Kosakowski gab die rührendsten Manifeste aus, wo er sich nur als littauischer Bürger unterschrieb, da er doch andere nach eigenem Gefallen, zur Marschallswürde erhob. Die Farbe der Montur seiner neugeworbenen Mannschaft, war schwarz.

Gegen diese neue littauische Konföderation wurden die Obristen Türing und Drewiz, und zwar jeder mit einem Korps von 2 bis 3000 Mann, und genugsamer Artillerie ausgeschikt, und ausserdem war noch ein Korps unter dem Kommando des Generals Kaschkin aus Rußland angekommen, das zur Bedeckung der littauischen Grenzen bestimmt war. Die petersburgische Legion stand in Littauen bataillonweise. Im Flecken Betschiz wurde eins davon, das der Obriste Albutschef kommandirte, von der littauischen Armee angefallen, es wehrte sich einige Stunden tapfer, verlohr aber sehr viele Leute, und mußte sich endlich, nachdem die Husaren des General Beliak und Korsizki in den Flecken eingedrungen waren, gefangen geben. Es waren gegen 500 Mann, nebst 15 Offiziers und zwey Kanonen. Die Offiziers speißten an der Tafel des Grafen Oginski, und bekamen ihre Degen und Freyheit wieder.

Die Nachricht von dem Verluste dieses Bataillons erhielt der Graf sehr bald in Lublin. Von vorgefallenen Scharmüzeln oder Gefechten zwischen Türing

und

und Drewiz und den Konföderirten, hörte man nichts. Suworow beorderte zwey Grenadier- und zwey Musquetier-Kompagnien, eine Eskadron Karabiniers, und 50 Kosaken zum Marsch; seine Artillerie bestand aus zwey Einhörnern, und mit diesen kleinen Korps gieng er über Kozk nach Biala in Littauen. Er nahm hier von der petersburgischen Legion, unter dem Befehl des Obristen Gärner eine Verstärkung von einer Küraßier- und einer Dragoner-Eskadron, einer Grenadier- und einer Musquetier-Kompagnie, und 50 Kosaken, in allem kaum 1000 Mann, und noch desselben Tags drang er in das Innere von Littauen.

Des dritten Tages gegen die Nacht bekam er Nachricht, das die Truppen der Konföderirten kaum noch vier Meilen in einer vortheilhaften Stellung unter Stalowitz, von ihm entfernt wären. Seine Truppen waren in verschiedenen Gefechten, selbst im Marsche geübt, und er konnte sich ganz auf sie verlassen. Sie lagen in einer verdekten Gegend. Zwey Stunden vor Abend, fest zum Gefechte entschloßen, sezten sie sich ohne Signale im Marsch; die Kolonne

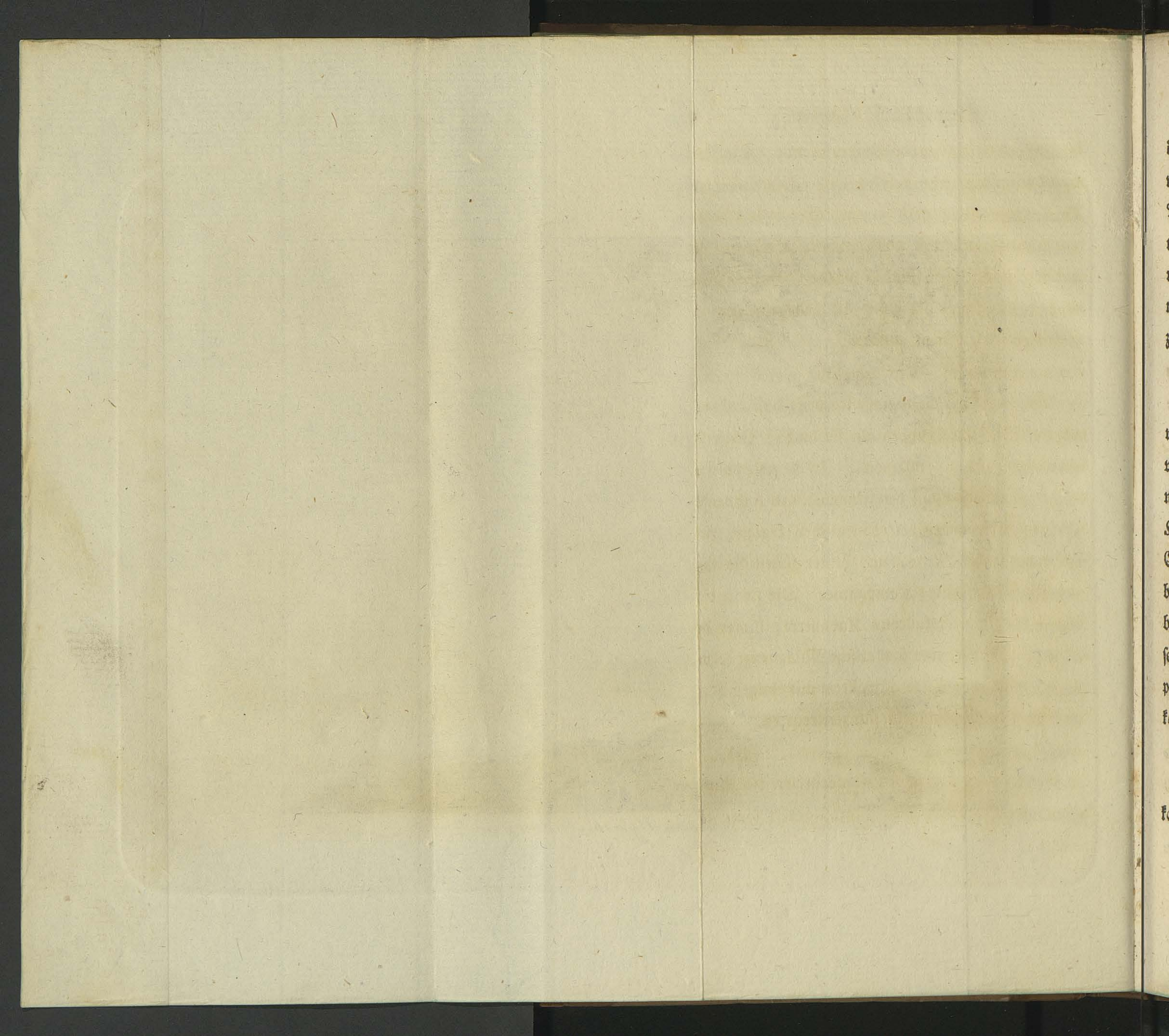
der

II.



Schubert delc. Riess. sc.

Sieg über den Grosfeldherrn Oginski bei Strolowitz 1770.



der Infanterie machte den Vortrupp aus. Die Nacht war dunkel und sehr nebelich, sie richtete aber zum Theil ihren Weg nach einem Lichte vom Glockenthurm eines Klosters das ohnweit Stalowiz lag, und von Zeit zu Zeit sichtbar wurde. Halben Wegs machten die Patrouillen vier Ulanen gefangen, die zu Wegweisern dienen mußten.

Weil vor Stalowitz ein offenes Feld ist, so ordnete der Graf die Truppen als sie noch ½ Meile davon entfernt waren, in Linien. In die erste die Grenadier-Kompagnie auf den Flügeln, neben ihnen die Kompagnien von der petersburgischen Legion, zwey Einhörner in der Mitte, und hinter ihnen die naßeburgische Musquetier-Kompagnie. Die zwote Linie bestand aus drey Eskadrons Kavallerie; hinter derselben zur Reserve, eine susdalische Musquetier-Kompagnie, und zwey Züge Kavallerie mit einigen Kosaken die auf beyden Flügeln sich zerstreueten.

Es traf sich, daß sie den Konförderirten in Rücken kamen, welcher durch einen Morast gedekt war, und über

über welchen ein Damm ein paar hundert Schritte lang, hinführte. Fest geschloßen näherten sie sich in aller Stille dem Damm. Batkul mit seinem Detaschirten, hieb einige ausgesetzte Schildwachen nieder, das Korps wurde aber dennoch bemerkt, und mit einem heftigen Feuer aus Kanonen und Musqueten bewillkommt. Die susdalische Grenadier-Kompagnie unter dem Befehl des Majors Kiselow, mußte in vollem Anlauf das Centrum brechen, welches sie auch mit einigem Verluste und großer Gefahr glüklich ausführte. Es folgten ihr drey Eskadros in die Lücke, und hieben in beyde Seiten ein. Der Rest der Infanterie folgte nach. Die Konföderirten kamen in Unordnung welche die Dunkelheit noch vermehrte, sie wurden umgeworfen, und durch die Stadt verfolgt. Hanibal wagte sich zwar mit den Einhörnern über den Morast, er sank aber ein, und es blieben den Rußen keine Kanonen zum Gebrauch übrig. Der Hauptmann Schlüssel mit der naßeburgischen Kompagnie fiel in der Stadt die 300 Janitscharen des Groß-Feldherrn, die sich aus den Häusern stark wehrten, an, und da er durch eine Grenadier-

dier-Kompagnie unter dem Hauptmann Fergin Verstärkung bekam, wurde der größte Theil der Janitscharen zu Boden geworfen. Bey der Morgendämmerung war der Graf mitten in der Stadt. Er sah einen Soldaten nach einem Hause laufen, und da er ihn für einen von den Seinigen hielt der plündern wollte, rufte er ihm zu: zurück! Dieser antwortete auf polnisch, und drükte sogleich seine Flinte gegen ihn ab, der Schuß gieng aber neben ihm vorbey. — Es war ein Janitschar von der Wache des Groß-Feldherrn Oginski.

Durch den heftigen Angriff war die Infanterie in der ganzen Stadt ziemlich vertheilt, und ehe sie in Ordnung kam, traf auch Schibullin mit der Reserve ein, worauf sie nun von der Stadt vollkommen Meister wurden. In etlichen Häusern auf dem Marktplatze lagen die vorher zu gefangen gemachten 500 Mann von der petersburger Legion, und weil die Thüren der Häuser verschloßen waren, sprangen diese Mannschaften aus den Fenstern, und kamen dadurch wieder in Freyheit.

Die rußische Reuterey focht schon mit Uebermacht im Felde. Die Infanterie zog am hellen Tage in voller Ordnung mit starken Schritten aus der Stadt, und griff das Fußvolk des Groß-Feldherrn an. Sie traf auf den rechten Flügel, und der linke debordirte sie weit. Man focht tapfer, und es schien als sollte der Ausgang dieses Gefechtes alles entscheiden; endlich griffen die Musquetiers von der Legion mit dem Bajonette an, die übrige Infanterie folgte ihnen nach, und nach großem Widerstande wurde die ganze Linie geschlagen; sie zog sich aber wegen ihrer Menge in ziemlicher Ordnung zurück.

Die Kavallerie hatte viel Feld gewonnen, als General Beliak der eine halbe Meile davon stand, mit den beyden Ulanen-Regimentern, welche über 1000 Mann stark waren, einen heftigen Anfall that. Er warf und spießte viele nieder, mehrere Offiziers wurden verwundet, endlich aber mußte er weichen, und das Feld räumen. Die Kosaken fochten besonders mit vielem Muthe.

Die

Die littauische Armee retirirte sich eine kleine Meile vom Schlachtfelde. Graf Oginsky mit einem Staabsoffiziere und seinem Adjutanten wurden durch ein paar Kosaken verfolgt, retteten sich aber durch einen Morast.

Suworow stellte seine Linien in Ordnung, ruhete eine Stunde aus, und machte sich fertig zum Abmarsch nach Slomin, 4 Meilen vom Schlachtfelde. Der Zug war eine halbe Meile lang, sowohl wegen der gefangenen Konföderirten, als auch der wieder in Freyheit gesetzten 500 Mann von der petersburgischen Legion, und besonders wegen einer großen Anzahl Equipagen und verschiedener Fuhrwerke die ihnen in die Hände gefallen waren. Die Beute war sehr beträchtlich, und die Soldaten theilten unter sich viel Gold und Silber. Die Casse mit 30000 Ducaten, welche einige Tage verstekt geblieben, fand sich beym Stadt-Priester. Gegen die Nacht kam das Korps nahe bey Slomin, und des andern Tages lud der Graf die gefangenen Staabs- und Ober-Offiziers zu seiner Tafel. Es war nun auch der

Obriste Türing, der in der Nähe stand, eingetroffen; aber statt daß er mit Verstärkung kommen sollte, kam er blos für seine Person.

Von rußischer Seite waren in allem 8 — 900 Mann im Felde gewesen; sie hatten gegen achtzig Mann an Toden, aber fast die Hälfte des Korps war verwundet worden. Die littauische Armee von welcher gegen 5000 Mann zum Gefechte gekommen waren, hatte einen Verlust von beynahe 1000 Mann an Toden, und 700 Mann Gefangene, worunter 30 Staabs- und Ober-Offiziers waren, ingleichen auch der Dejour-General des Oginsky. Ihre ganze Artillerie, welche aus 12 Kanonen bestand, viele Fahnen, der Roßschweif und Kommandostaab des Groß-Feldherrn nebst seiner Kanzeley fielen in rußische Hände, und die littauischen Dragoner, da sie bey der Ueberrumpelung nicht Zeit hatten aufzusitzen, verlohren fast alle ihre Pferde, deren sich hernach die Infanterie beym Rückmarsche bediente.

Der Graf schenkte jedem gemeinen Soldaten der am Gefechte Antheil gehabt hatte, einen Rubel aus

sei-

seinen Mitteln. Von der Kaiserin erhielt er bald darauf als Ueberwinder des Groß=Feldherrn den Alexander=Newsky=Orden mittelst nachstehender gnädigsten Zuschrift:

An den General=Major von Suworow.

Für Ihre Uns und dem Vaterlande geleisteten Dienste durch die völlige Niederlage, des wider Unsere Truppen sich empörenden littauischen Hetmanns, des Grafen von Oginsky, geruhen Wir Sie zum Ritter Unsers Ordens Alexander=Newsky zu ernennen, dessen hier beyfolgende Ordenszeichen anzulegen und zu tragen Wir ihnen befehlen. Wir hoffen daß Unsere Kaiserliche gegen Sie vorzügliche Wohlgewogenheit, Ihnen zu besonderer Aufmunterung dienen werde Ihre Tage Unserm Dienste zu widmen; übrigens verbleiben Wir mit Unserer Kaiserlichen Gnade Ihnen gewogen.

Petersburg
den 20ten December
1771. Katharina.

Die Eile rufte ihn zurück. Die Gefangenen, so wie die schweren Kanonen ließ er in den Mauern von Slomin zurück, und noch dieselbe Nacht setzte er sich im Marsch. Um die Konföderirten mehr zu zerstreuen, gieng er über Pinsk; hier fand er sehr morastige Wege, besonders da es stark geregnet hatte. Auf dem Wege traf er einen Offizier der Konföderirten mit einer reichen Regiments-Casse an, dem er mit derselben bis zu seinem Bestimmungs-Orte einen Paß gab.

Da der Graf den Konföderirten einmal erklärt hatte, daß sie sich zur Ruhe begeben möchten, und daß er nur auf den Fall sie nicht angreiffen würde, so giengen sie auch wirklich auseinander; General Beliak aber, welcher der älteste nach dem Grafen Oginsky war, (der aus Verdruß nach Danzig verreiste,) nahm das Kommando nicht an, indem er sich darauf bezog, daß er sich gegen Suworow verbindlich gemacht, gegen die Rußen nichts vorzunehmen, und blos dem Befehle des Groß-Feldherrn noch nachzukommen, hätte er sich bisher in seinem Stand-

quar-

quartiere aufgehalten. Grabowizki welcher der nächste an der rußischen Grenze gegen Smolensk war, und der einige tausend Mann angeworben hatte, wobey sich auch seine tapfere Gemahlin als Amazonin gekleidet befand, entließ seine sämmtlichen Mannschaften, und noch mehrere folgten diesem Beyspiele.

Diejenigen vom Hofstaate des Grafen Oginsky, die nicht zu Felde gezogen waren, befanden sich in Pinsk; einige waren auf die nahe dabey liegenden kleinen Inseln geflohen, den übrigen aber ließ der Graf mit aller Höflichkeit begegnen, auch sorgte er streng dafür, daß den oginskyschen Gütern nicht der mindeste Schade zugefügt wurde. Er gieng über Brzescie, ließ in Biala die von da mitgenommene Mannschaften zurück, und traf glüklich wieder in Lublin ein, wo er das Te Deum singen ließ, und mit den gewöhnlichen Formalitäten den Sieg feyerte.

Den schmeichelhaftesten Lobspruch wegen dieses muthigen Gefechtes, das den 11ten September vorfiel, liest man in den hinterlassenen Werken des Großen

Friedrichs, wo er die Pohlen in Rücksicht der Schlacht bey Stalowitz für Suworow warnt, daß sie ihn nicht ein zweytesmal über sich kommen lassen möchten.

Gegen Ende des Jahres, fielen zwischen einem Konföderirten Obristen Sabrowski, der 4 bis 500 Mann bey sich hatte, im Ravischen einige Gefechte mit dem General-Major Fürsten Gallizin vor, welcher von letzterm in die Flucht geschlagen, und wie er jenseits Pulawa kam, von einem Hauptmanne Archipaßow und seinen Leuten überfallen, und sehr übel zugerichtet wurde, er selbst gab sich mit drey Offiziers und 40 Mann gefangen. Kaum hatte er sich ergeben, so schoß ihn ein Jäger der dieses nicht bemerkt hatte, durch die Brust. Da er ein sehr rechtschaffner Mann war, wurde er allgemein bedauert, und der Graf wendete sein Möglichstes an ihn in Pulawa heilen zu lassen; er starb aber nach einigen Tagen. Zum Zeichen der Achtung gab der Graf den drey mitgefangenen Offiziers die Freyheit.

Saugorski, Proviant-Kommißair der rußischen Truppen, ein Pohle von Geburth, verlangte gegen

Aus-

Ausgang des Jenners 1772. mit dem Grafen eine geheime Unterredung. Er entdekte ihm: daß der von dem französischen Marschall de Camp Viomanil, welcher den Brigadier Dümourier abgelößt hatte, angegebene Plan, das Schloß und die Stadt Krakau zu überrumpeln, von der General-Konföderation in Biala genehmigt worden, und zum Beweis dessen zeigte er einen Brief vor, den er von seinem Bruder, welcher der Konföderation anhänglich geblieben, erhalten hatte, und rieth dem Grafen von einer Unternehmung gegen Littauen, die er im Werke hatte, um das Eindringen der Konföderirten zu hindern, ab, mit der Versicherung, daß dies Einrücken nur eine Diversion sey um ihn von dieser Gegend wegzulocken. Der Graf wollte der Angabe keinen Glauben beymessen, und fehlte, weil er wirklich durch einen vergeblichen Marsch nach jener Gegend etliche Tage Zeit verlohr.

Bey seiner Zurückkunft nach Lublin beorderte er sogleich ein paar Eskadrons Kavallerie nebst Kosaken, zwey Kompagnien Infanterie mit Kanonen, und

setzte sich im Marsch nach Krakau. Unter Kôliz im Sandomirschen traf er auf den General Grafen Branizki mit vier Ulanen-Regimentern, und unter ihm den General-Lieutenant Grabowski mit seinem littauischen Dragoner-Garde-Regiment. Sie vereinigten sich, nahmen auch die Garnison von Kôliz mit, die aus einer Eskadron, zwey Kompagnien, und 50 Kosaken bestand, und giengen gerade nach Krakau.

General-Lieutenant Bibikow war seit einigen Monaten an die Stelle des General Weimarn in Warschau angekommen. Er hatte den größten Theil des susdalischen Regimentes und ihren Obristen Stakelberg nach Krakau gesetzt. Dieser, der sich so tapfer unter Collberg gewehrt hatte, zeigte hier nicht dieselbe Festigkeit. Auf die Bitte einer Dame vom Stande nahm er eine Schildwache, die vor dem Abzuge der Unreinlichkeiten aus dem Schloße stand, von diesem Posten weg, weil das Feldgeschrey das sie des Nachts ohnweit ihrem Hause gab, ihren Schlaf störte. Im Schloße, wo die Regiments-Wagen und Kanonen sich befanden, hielt er nur ein Piquet

von

von 30 Mann mit einem Offizier, das übrige waren unbewaffnete Handwerksleute, gegen 100 Mann.

Die Konföderirten die von der Besatzung im Schloße, und von der aufgehobenen Schildwache Nachricht eingezogen hatten, rükten des Nachts den 2ten Februar in aller Stille gegen das Schloß mit zwey wohlbewaffneten Bataillons, und gegen 500 Mann Kavallerie folgten ihnen in einiger Entfernung nach. Die Infanterie hatte über die Montur weiße Hemden gezogen, um bey dem liegenden Schnee weniger erkannt zu werden; so näherte sie sich, und krochen auf Händen und Füßen, — der Hauptmann Viomanil, Neffe des Generals dieses Namens, voran, — durch den Abzug in das Innere des Schloßes. Das kleine Piquet wollte zwar Widerstand thun, wurde aber niedergehauen oder gefangen gemacht. Die Kavallerie folgte durch ein Fallthor in das Schloß.

In Krakau sollte dieselbe Nacht eine Masquerade gegeben werden, die ganze Lustbarkeit zerschlug sich aber sogleich, als der Ueberfall bekannt wurde. Der Obri-

Obriste Stakelberg rafte schnell einige Kompagnien zusammen, stürmte auf das Schloß, wurde aber mit Verlust zurückgeschlagen, und die Konföderirten blieben in dessen Besitze.

Die folgende Nacht kam Suworow vor Krakau an; er hörte von beyden Seiten viel kanoniren, und rükte in die Stadt. Mit Tages Anbruch that eine starke Kolonne Konföderirter Infanterie aus dem Schloße einen Ausfall gerade in die Hauptstraße der Stadt. Muthig gieng sie auf das Kartätschenfeuer los, wehrte sie so gut sie konnte, sie litt aber viel, und wurde nach dem Schloße zurückgeschlagen. Gegen 50 Dragoner unter einem tapfern Offizier, giengen auf die Hauptwache los, hielten ein starkes Musquetenfeuer aus, und warfen sich auf die Wache die sie mit Bajonetten empfieng; sie wurden aber beynahe alle niedergestoßen, und nur einige Mann gefangen genommen. Nach zwey Stunden war das Gefechte geendigt. Die zurückgeschlagenen Konföderirten verlohren über 100 Mann.

Dessel-

Desselben Tages noch umritt der Graf mit den zwey polnischen Generals die Gegenden um Krakau. Die polnischen Truppen unter Branizki erhielten ihre Stellung jenseits der Weichsel; von dort aus wurde eine Kommunikationsbrücke über den Strohm geschlagen, und gut befestigt mit Infanterie besetzt. Das Schloß Krakau welches auf einer Höhe liegt, ist blos mit einer starken hohen Mauer, und mit einem zur Vertheidigung dienenden Graben versehen, es hat aber keine Wälle oder andere Befestigungen; es ist an die Stadtmauern angeschlossen, und commandirt die Stadt. Dem Schloße gegen über wurden in die obern Stockwerke und unter die Dachungen der mehresten Hauptgebäude Mannschaften gelegt, an etliche Orte Kanonen gesetzt um zu den Fenstern herauszuschießen, auf leere Plätze Abschnitte gemacht, und Redouten und Retarden aufgeworfen. Der Graf zog den vorigen Kommandanten Oebschelwiz als einen sehr erfahrnen Mann, mit dessen Partey Jägern, die er auf seine Unkosten gekleidet hatte, an sich, und vertraute ihm das Hauptquartier der Stadt an; drey andere Staabs-Offiziers hatten die Aufsicht über die übrigen Quartiere. So

So wurde das Schloß blockirt. Die Rußen bestanden, ausser der Reuterey, nur aus 800 Mann Infanterie; der Konföderirten Infanterie im Schloße war aber mehr denn 400 Mann stark, ohne die 500 Mann Kavallerie.

Des dritten Tages wurde ein französischer Kapitain im Namen des Kommandanten aus dem Schloße abgeschikt; er ließ bitten: 1) 100 Gefangenen anzunehmen, — unter welchen der größte Theil derjenigen Handwerksleute war, die vor der Blockade des Schloßes darinnen gewohnt hatten, — es wurde aber abgeschlagen. 2) Die Kanonici welche die Gräber der Könige bedienten mit den Kirchendienern, gegen 80 Personen, frey auszulassen; — es wurde gleichfalls abgeschlagen, um ihnen mehr unnütze Mitesser zu lassen. Da sie aber demohngeachtet zweymal aus dem Schloße kamen, so ließ der Graf das erstemal blind auf sie feuern, das leztemal aber einige verwunden, und nun blieben sie zurück. 3) Ließ er um einige Arzeneyen bitten, die ihm auch abgelassen wurden.

Im

Im Schloße war ein gutes Proviant-Magazin, hinlänglich Hafer und Heu, auch ein Vorrath von Wein, Brandewein, Salz, Oel, Zugemüße, und ein Brunnen mit sehr gutem Wasser; allein nur wenig Fleisch war vorhanden. Die Belagerer in der Stadt waren selbst in einer Art Blockade von den im Felde stehenden zahlreichen Konföderirten-Korps, gegen welche oftmals Parteyen und Patrouillen ausgeschikt wurden; aus nöthiger Vorsicht ließ daher der Graf alle Mundprovision und Furage in der Stadt aufschreiben, welche er noch in genugsamen Menge antraf.

Bald nach dem erwähnten Ausfalle geschahe ein zweyter mit 4 — 500 Mann, unter der Anführung französischer Oberoffiziere; sie richteten ihn gegen die Bierbrauerey, welche nahe am Schloße war. Ehe Verstärkung ankam, wehrte sich die Kompagnie aufs Beste, worauf die Konföderirten zurückgeschlagen, und bis in das Schloß verfolgt wurden. Sie verlohren gegen 50 Mann.

Baka-

Bakaloviz, ein sehr erfahrner Ingenieur des Königs, fieng 100 Schritte vom Schloße an eine Miene zu graben; das Erdreich war sehr steinig. Graf Branizki gab dazu 50 Mann der stärksten Arbeiter aus den Salzgruben von Wiliitschka um die Gallerie auszuhauen, und bald darauf wurde links eine zweyte Gallerie angefangen.

Auf Anrathen des Grafen Branizki verlegte Suworow die beßte susdalische Kompagnie in ein Gebäude nahe an das Schloß. Gegen Mittag ruhete er. Der Graf hörte Lerm, sprang auf, setzte sich sogleich zu Pferde, und eilte hinzu. Der Hauptmann der Kompagnie hatte die Flucht ergriffen, und die Mannschaft die ganz in Verwirrung im schnellen Rückzuge war, wurde mit Verlust verfolgt. Der Graf that alles sie aufzuhalten; er kehrte sie um, gieng mit dem Bajonette auf die ausgefallenen Konföderirten los, und trieb sie zurück. Die Kompagnie hatte gegen 30 Mann verlohren.

Im Fall eines Entsatzes, wurde allen Quartal-Kapitains anbefohlen; für die Treue und Sicherheit der

der Bürger verantwortlich zu seyn, und ein gleicher Befehl ergieng auch an die Vorstädte. Derjenige Theil der Stadt welcher von Juden bewohnt war, mußte sich selbst bewaffnen und bewachen, und an die Landstraße wurden Redouten angelegt.

General Branizki rieth zum Sturme, und sein Vorschlag wurde angenommen. Am 3ten März zwey Uhr nach Mitternacht, fiengen die in den festen Gebäuden aufgepflanzten Kanonen an mit Kartätschen zu spielen, und wegen der Nähe machten auch die Musqueten ein lebhaftes Feuer. Die Konföderirten antworteten auf die nämliche Art aus dem Schloße. Die Kolonnen rückten an; gegen das große Stadtthor wurde eine Petarde angehangen, die aber ihre Wirkung verfehlte. Die Kolonne welche gegen Westen an der Seite der Bierbrauerey postirt war, bestieg den Berg bis an das Thor. Weil aber der Staabsoffizier welcher sie anführte, nicht zum Vorschein kam, so blieben sie davor liegen ohne etwas zu unternehmen. Beyde Parteyen beschoßen sich einander lange durch das Thor, und die französischen Offiziers

die bey der Besatzung waren, zeichneten sich sehr aus, und thaten großen Widerstand. Der Sturm war ohne Erfolg, und bey dem Anbruche des Tages wurde das Signal zum Rückmarsch gegeben. Rußischer Seits bestand der Verlust in einem Obristlieutenant, einigen Offiziers, und 40 Gemeinen, und gegen 100 Mann waren verwundet; der Konföderirten Verlust, welcher durch Deserteurs bekannt wurde, war eben so stark, und unter den Verwundeten waren sehr viele Offiziers.

Denselben Nachmittag wurde der Graf vom Kommandanten des Schloßes gebethen, einen verwundeten Dragoner-Kapitain in die Stadt aufzunehmen, dessen Vater beym Könige von Frankreich in großem Ansehen stand. Es wurde erlaubt, und man brachte ihn auf einer Trage in die Stadt. Er war gefährlich verwundet, und ein Jüngling von 18 Jahren von sehr weicher Erziehung. Der Graf gab ihn unter die Aufsicht des Rittmeisters Weimarn, und durch die Sorgfalt welche man auf seine Wiederherstellung verwendete, waren noch vor Ende der Belagerung

seine

seine Wunden geheilt, und er nach Paris zu seinem Vater abgefertiget, wo er auch glücklich ankam.

Das Schloß Tyniz, eine Meile von Krakau, welches die Konföderirten besetzt hatten, war stark mit Redouten umgeben; hinter demselben stand ein großer Theil von ihrer Mannschaft. Graf Branizki mit seinen Ulanen und einem Theile der rußischen Kavallerie, gieng gegen sie, warf viele nieder, und trieb sie zurück.

Den Belagerern fehlte es an Pulver und Kugeln, und obschon der Artillerie-Lieutenant Haaks eine kleine Pulvermühle in der Vorstadt angelegt hatte, so lieferte sie doch bey weitem nicht genug. Der Obrist-Lieutenant Nagel wurde mit einiger Mannschaft nach Kosel detaschirt um diese Bedürfnisse für Geld beyzuschaffen. Ohngeachtet der vielen Parteyen von Konföderirten die ihm in Wege lagen, umgieng er sie doch alle mit sehr vieler Vorsicht, und brachte glücklich Kugeln und Pulver an Ort und Stelle.

In der Mitte des Monat März war der Obrist-Lieutenant Michelson auf Kommando hinter Tyniz; im

Zurückkehren wurde er von einem Theile der Garnison überfallen. So gefährlich seine Lage war, so siegte doch seine Entschlossenheit und Muth; er drängte die Uebermacht zurück, und brachte gegen 100 Gefangene mit sich nach Krakau.

Gegen Ende dieses Monats beorderte ihn der Graf mit einer guten Anzahl Volks nach Oswrezin wo die Archive der Konföderirten sich befanden. Er drang des Nachts durch die Besatzung, hieb viele nieder, und zerstreute die übrigen. Jedoch begnügte er sich nicht damit die Archive in Besitz genommen zu haben, sondern verfolgte seine Vortheile weiter bis Biala an der schlesischen Grenze; verjagte von dort die sogenannte General-Konföderation, die sich eilends über die Grenze begab, und kehrte glücklich zurück.

Bald darauf zeigten sich hinter Tyniz diesseits der Weichsel, viele Husaren und andere Reuterey der Konföderirten. Sie waren Ueberbleibsel der vormaligen schwarzen littauischen Truppen des Kosa-

kowski,

kowski, und eilten zum Entsatze des Schloßes von Krakau. Graf Branizki schickte einen guten Theil seiner Ulanen gegen sie. Obristlieutenant Lang stand bey Schwerzonzy zwischen Tyniz und Krakau, er war aber mit seinen paar Eskadrons zu schwach den Konföderirten, die bey 1000 Mann stark waren, Widerstand zu thun. Die Ulanen machten nur verschiedene Retiradewendungen, und lockten die Konföderirten hinter sich an. Auf diese eingegangene Nachricht entschloß sich sogleich der Graf ihnen selbst entgegen zu gehen. Er nahm zwey Eskadrons und eine Anzahl Kosaken mit sich, und eben so viel ließ er sich nachfolgen. Er fand die Ulanen und den Obristlieutenant Lang mit seinen Eskadrons in vollem Abzugmanöver; sie hatten Platz verlohren, und die schwarzen Konföderirten waren in starkem Anrücken. Da Suworow bemerkte, daß sie kein Gefechte wagen, sondern vielmehr sich Krakau nähern wollten; so kam er ihnen zuvor. Er befahl seiner Reuterey und Kosaken einzuhauen; die Eskadrons von Lang und die Ulanen folgten nach, und sie waren umgeworfen ehe noch die Reserve nach kam. Lang erhielt Befehl ihnen den

Weg wo sie hergekommen waren abzuschneiden; sie wurden gedrängt, und der größte Theil der nach der Weichsel getrieben wurde, kam um. — Der Graf entgieng hier einer großen Gefahr. Als das Gefechte am hitzigsten war, befand er sich auf dem Kampfplatze; ein Offizier der Konföderirten sprengte auf ihn zu, schoß beyde Pistolen auf ihn ab, und gieng ihm mit dem Säbel auf den Leib. Der Graf fieng den Hieb mit seinem Säbel auf, und ein Kürassier der darzu kam, gab mit seinem Karabiner dem Offizier einen Streich wider den Schlaf, daß er vom Pferde stürzte.

So zerstreute sich der Rest der littauischen Konföderirten. Ueber 100 Mann blieben auf dem Platze, gegen 300 ersoffen im Strohme, 50 wurden gefangen, und die übrigen verlohren sich, ohne daß man in der Folge erfahren hat wo sie hingekommen sind.

Im Anfange des Aprils, bey Zurückkunft des Grafen in Krakau, bekam er eine zwölfpfündige Kanone aus Warschau, und da er zwey achtpfündige

Einhörner, vier dreypfündige Kanonen, und acht kuhhornische Mörser schon hatte; so richtete der Artillerie-Lieutenant Haaks auf einem der festesten Gebäude, gerade vor dem Hauptthore, von den Belagerten ohnbemerkt eine Batterie auf, zu welcher er einen 100 pfündigen Mörser, aus einer Mischung von Zink und Bley zusammengegoßen, hinzufügte; und als die Batterie im Stande gesetzt war, beschoß er damit das Schloß. Zu verschiedenmalen geriethen zwar dadurch Wohnungen und das Heumagazin in Brand, aber jedesmal wurde das Feuer bald gelöscht. Eine Pompe fiel in des Oberkommandanten Pallast, und richtete vielen Schaden an; besonders aber wurde die Mauer an der einen Seite des Thors niedergeworfen, und in die Kirche, welche in die Mauer des Schloßes angebauet war, Bresche geschossen. Beyde Minengallerien waren bis zum Füllen fertig.

Der Garnison des Schloßes fehlte es sehr an Flintensteinen, welche bey den mehrmaligen Stürmen und Ausfällen verbraucht waren; auch mußten sich die Soldaten seit einigen Wochen sehr dürftig und

mit Pferdefleisch begnügen. Ein aufgefangener Unteroffizier, welcher die Weichsel des Nachts überschwamm, entdeckte vorzüglich den Zustand des Schloßes durch einen mit Chiffern geschriebenen Brief des Kommandanten an den General Viomenil, den der königliche Secretair Komarschefski entchifferte. Es wurde in diesem Briefe dringend Entsatz verlangt, indem der Mangel an Munition, Mundbedürfnisse, und die Menge der Kranken ihn nothwendig mache.

Der Graf benutzte diese Nachrichten. Des andern Morgens befahl er dem Rittmeister Weimarn sich mit den französischen Offiziers im Schloße zu besprechen, und entscheidend zu erklären: daß alles zum Sturme fertig wäre, und im Fall sich die Garnison nicht ergäbe, die ganze Besatzung über die Klinge springen sollte. — Weimarn besorgte den Auftrag.

Den 8ten April, schon spät in der Nacht, meldete sich der französische Brigadier Galibert bey den Verschanzungen und bath zum Grafen gelassen zu werden. Er bekam ein Tuch um die Augen, und wurde zu

ihm

ihm geführt. Sein Gespräch fieng er mit vielen Lobsprüchen an; der Graf begegnete ihm freundlich, um aber die Zeit nicht umsonst zu verlieren, setzten sie sich an eine Tafel, wo er ihm die Hauptpunkte der Kapitulation diktirte, und ihm beßere Bedingungen einräumte, als er selbst verlangte. Galibert nahm das Papier mit sich, und wurde anständig zurück eskordirt.

Des folgenden Tages, früh um 10 Uhr, kam derselbe Brigadier auf die nämliche Art wieder aus dem Schloße, genoß ein Frühstück, und machte über manche Punkte sehr viele Schwierigkeiten. Der Graf gestand ihm dieserhalb nun weniger zu als vorher, und erklärte ihm beym Weggehen, daß, wenn er ohne Annahme der nunmehrigen Capitulationspunkte, noch einmal zurückkäme, er ihm alsdann noch weniger einräumen würde, und erwarte er die Antwort den andern Morgen. Der Brigadier kam noch dieselbe Nacht heraus, und genehmigte im Namen der Garnison alle Vorschläge die gemacht worden waren.

Die Kapitulation bestand in den Hauptpunkten darinnen:

1) Die Garnison legt die Waffen innerhalb des Schloßes nieder, und kommt zu 100 Mann auf einmal heraus.

2) Das Leben und die Güter der Garnison sind sicher.

3) Die französischen Truppen in der Garnison ergeben sich nicht zu Kriegsgefangenen, sondern blos zu Gefangenen. "Die Ursache war, weil "man sie nicht hatte auswechseln können, indem "Rußland mit Frankreich keinen Krieg führte."

4) Die französischen Truppen welche dem General Viomenil zu gehören, kommen nach Lemberg, die des Dümourier nach Biala in Littauen, und die polnischen Konföderirten nach Smolensk.

5) Die Reichsinsignien, welche sich im Schloße befinden, und die übrigen Effekten sollen den königl. Kommißairs richtig zugestellt werden.

Bey dem Punkte, daß während des Waffenstillstandes das Schloß nicht mehr beschoßen werden sollte, fügte der Graf im Scherze hinzu; — selbst nicht der Retraiteschuß. Des folgenden Morgen giengen die königlichen Kommissaires in das Schloß, fanden die Reichskleinnodien, so wie sie vor der Einnahme waren eingemauert worden, ohnberührt, ingleichen auch die übrigen Effekten in gehöriger Ordnung.

Es war die Charwoche. Das Osterfest, als der 15te April war zum Ausmarsche der Garnison bestimmt. Die ganze Nacht waren die Belagerer unter den Waffen. Beym Anbruche des Tages wurde der Obristlieutenant Oebschelwitz abgeordert, das Gewehr der Garnison niederlegen zu lassen, wie auch die abgenommenen vier Regiments, und zwey andern Kanonen der Konföderirten, worinnen die ganze Schloßartillerie bestand, in Empfang zu nehmen. Er bekam eine susdalische Grenadier-Kompagnie mit sich. Die Garnison streckte das Gewehr; zu 100 Mann auf einmal kamen sie mit ihren Offiziers

ziers aus dem Schlosse, und wurden von den Russen unterm Gewehr stehend, empfangen. Die beyden Brigadiers Galibert und der Kommandant Choisie, so wie auch einige französische Kapitains, hatten das Ludwigs-Kreutz. Der Brigadier Choisie reichte dem Grafen als Gefangener den Degen hin, welches auch die übrigen Offiziers thun wollten, er nahm ihn aber nicht an, und sagte: daß er den Degen eines würdigen Mannes, der im Dienste eines mit seiner Monarchin alliirten Königs stände, nicht annehmen könne; und sie umarmten sich.

Ein Frühstück wurde aufgetragen, Die beyden Brigadiers mit den vornehmsten französischen und konföderirten Offiziers waren zur Mittagstafel bey dem Grafen Branizki eingeladen worden, welcher sie köstlich bewirthete. Die übrigen Offiziers wurden auf Ordre durch den Major Sanzow-Zasseki, in einem dazu bestimmten Pallast traktirt.

Der Graf machte nach der Tafel die Anstalten wie alle Gefangene nach Lublin abgeführt werden soll-

No. III



Einnahme des Schlosses von Kracau. 1771.

sollten. Sie wurden beym Gastmahle sehr lustig, wollten länger verweilen, da es aber schon spät in die Nacht war, mußten sie ihren Marsch sogleich antreten. Die Brigadiers bekamen Wagen, die übrigen Offiziers aber, andere Equipagen. Der Kavallerie wurden ihre lebendig gebliebenen Pferde geschenkt, und die übrigen Gefangenen fuhren auf Bauernwagen. Um den Unterhalt auf dem Wege behörig zu besorgen, mußte der Dejour-Major des Grafen mitgehen. Sie wurden unter dem Befehl des Obristen Idagien von vier Kompagnien Infanterie mit zwey Kanonen, zwey Eskadrons Kavallerie und 50 Kosaken eskordirt, und unter dem Befehl des Obrist-Lieutenants Michelson, dem der Graf die Hauptsache anvertraut hatte, durch eine Reserve gedeckt, die fast eben so stark war.

Die Zahl der Gefangenen war gegen 1000 Mann, darunter ein Drittheil Kavallerie, und nahe an 50 Staabs- und Ober-Offiziers, nebst zwey Brigadiers sich befanden. Der Verlust der Russen bey der ganzen Belagerung war bis zwey hundert

dert Mann Tode, und ohngefähr vier hundert Verwundete.

Der Marsch war ruhig, verschiedene Parteyen der Konföderirten die am Wege waren, wagten es nicht die Eskorde anzugreifen, und alles kam glücklich nach Lublin, von wo aus die Gefangenen nach den bestimmten Orten abgeschickt wurden.

Ehe noch die mit den Gefangenen nach Lublin abgegangene Eskorde nach Krakau zurück gekommen war, so detaschirte der Graf, ob er gleich kein überflüßiges Volk hatte, und selbst auf seiner Hut bleiben mußte, — nach etlichen Tagen einen Staabs-Offizier mit zwey Kompagnien Infanterie und zwey Kanonen, zwey Eskadrons Kavallerie und einigen Kosaken nach dem befestigten Städtgen Zator, sechs Meilen von Krakau längst der Weichsel. Er überrumpelte die Garnison gegen Morgen, und ohne Blutvergießen führte er den Kommandanten mit seinen Offiziers und 200 Soldaten, als Gefangene mit sich davon. Die Festungs-Werke von Zator, die

mit

mit unbedeutenden zwölf Mauerstücken versehen waren, wurden gesprengt.

Hierauf hielt er von weitem Tyniz und Landskron mit kleinen Observationskorps im Zaume, bis das benannte Kommando aus Lublin zurück kam. Sogleich umringte er förmlich Tyniz, wozu er Kanonen und Ammunizion aus Kosel hatte kommen lassen. Kaum aber war der Anfang gemacht, als die kaiserlichen Truppen in die Gegend einrückten. Landskron wurde von ihnen besetzt, auch Tyniz mußte er ihnen laßen und seine Artillerie zurück schicken. Er selbst verblieb in Krakau.

Mehrere Häupter der Konföderirten stellten sich und entsagten ihrer Partey; der sandomirsche Obriste Moschinski meldete sich auf Parole, gab einen Revers von sich, und ließ sein Kommando aus einander. Der Marschall Masowizki that desgleichen durch Abgeordnete. Der bekannte General Major Schütz kam selbst mit dem Reste seiner schönen ratziwillischen Mannschaft, bey welcher die mehresten

Offi=

Offiziers Ausländer waren, und in verschiedenen Diensten vorher gestanden hatten; sie bestand noch aus 1000 Mann. Er kapitulirte, der Graf bewilligte ihm sehr vortheilhafte Bedingungen, und bewirthete ihn als seinen würdigen Freund. Sein Kommando wurde mit voller Vergütung aus einander gelassen.

Auch die Preußen waren gegen die Konföderirten angerückt, und die Besitznehmung gewisser polnischer Provinzen von den drey alliirten Mächten wurde vollzogen.

In Pohlen wurde es vollkommen ruhig, und die russischen Truppen, bis auf wenige Regimenter, wurden aus diesem Königreiche zurück gezogen, und giengen zur Armee unter dem Grafen Romanzow gegen die Türken. Kurz vorher waren in Pohlen mit ganzen Korps eingerückt, der Generallieutenant Romanus, durch Littauen gegen die lublinische Seite, und General-Lieutenant Elmpt, der in Littauen verblieb.

So

So endigten sich die Feldzüge gegen die Konföde-
rirten, denen General Suworow vier Jahre lang
ununterbrochen beygewohnt hatte. Außer den oft
wiederhohlten kleinen Gefechten und Scharmützeln,
hatte er in denenselben durch den Sieg bey Stalowitz,
und die Einnahme von Krakau seinen Nahmen auf
das ruhmvollste bekannt gemacht, und die ersten Blicke
der Beobachter auf seine künftige ausgezeichnete Lauf-
bahn hingezogen.

Im Monate September wurde er beym Corps
des Generals von Elmpt angestellt, und da die Re-
gierungsveränderung in Schweden damals unter-
nommen wurde, so sollte dieses Korps über Peters-
burg nach Finnland gehen. General Tottleben der
dabey eine Division kommandirte, verblieb für seine
Person in Pohlen, und starb bald darauf am hitzi-
gen Fieber. Das Korps setzte sich im Herbste in Be-
wegung, that gewöhnliche Märsche, und kam des
Winters in Petersburg an; diejenigen Regimenter
die nach Finnland bestimmt waren, giengen durch die
Stadt in voller Parade. Der Graf blieb daselbst
bey der petersburgischen Division.

Im Februar 1773 wurde ihm aufgetragen die finnländische Grenze in Augenschein zu nehmen; er nahm seinen Weg durch Wiburg, Kexholm, Neuschlott rc. bis an die schwedische Grenze, wo er nicht wollte erkannt seyn. Alle Stände, die Priesterschaft, den Adel, die Bürger und ansäßige Landmilitz fand er gegen die neue Regierungsform eingenommen. Er schrieb seine Noten und Bemerkungen nieder, die er sodann bey seiner Zurückkunft in Petersburg, dem Orte seiner Bestimmung, einhändigte.

Gegen das Frühjahr gieng der Kongreß mit den Türken bey Fokschani auseinander, der Waffenstillstand hörte auf, und es gab wieder einen neuen Anschein zum Krieg. Der Graf erhielt Befehl zur Armee in die Moldau abzureisen, und kam unter das Kommando des Feldmarschalls Romanzow.

Dritter Abschnitt.

Erster Türken-Krieg unter dem Feldmarschall Romanzow, vom Jahre 1773 bis 1774.

Im Anfange des Monats May 1773 kam der Graf in Jaßy an, als des damaligen Hauptquartiers des Feldmarschalls Romanzows, und meldete sich bey ihm an. Des dritten Tages gieng er zum wallachischen Korps unter dem General-Lieutenant Grafen Soltikow, wohin er beordert war, und welcher im Lager unter Schurschebo stand. Er besah die umliegenden Gegenden, und des folgenden Tages gieng er nach dem Kloster Nigojeschti, wo er sein Detaschement bekam. Es bestand aus dem astrachanischen Carabinier- und Infanterie-Regimente, welches letztere er vor 10 Jahren als Obrister kommandirt hatte, vier Regiments-Kanonen, und gegen 100 donischen Kosaken unter ihrem tapfern Offizier Seniutkin.

Bey diesem Detaschemente waren gegen 17 leere Boote. Nigojeschti liegt 1½ Meile vom Ufer, auf

der Seite der Donau liegt Turtukay; zur rechten des Klosters fließt der Artisch und fällt in die Donau. Vor dessen Ausfluß waren am gegenseitigen Ufer große Kanonen aufgepflanzt, welche ihn, so wie einen Theil des Feldes diesseits scharf bestreichen konnten. Zu wiederhohlten malen wagte sich ein Theil des rußischen Korps auf diesen Zielpunkt, sie konnten sich aber nicht auf demselben halten, sondern mußten wieder zurück.

Die Donau ist in dieser Gegend wenig über 1000 Schritte breit und hat sehr steile Ufer. Die Absicht des Grafen war, die 17 Boote, da auf jedes 20 — 30 Mann konnten gesetzt werden, mit allem Zubehör zu versehen, und auf jener Seite einen Ueberfall zu wagen. Dieses Vorhaben wurde so schnell als möglich ausgeführt. Er suchte zu diesem Zwecke Rudersoldaten aus, die er unter dem Befehl des Lieutenants Palkin exerziren ließ. Diese Boote sollten bis eine Meile weiter hinunter, wo ein bequemeres Ufer der Donau zur Ueberfahrt war, ohnbemerkt auf Fuhrwerken mit Ochsen bespannt, fortgebracht werden.

Alles

Alles war in Bereitschaft. Bey dunkler Nacht setzte sich das Korps, welches aus vier Kompagnien Infanterie, dem Carabinier-Regimente, und 100 Kosaken bestand, in Marsch; die bewafneten Kähne giengen dem Artisch hinunter, und die bespannten Wagen neben dem Ufer durch eine mit Buschwerk verdeckte Niedrigung.

Da sie am bestimmten Orte angekommen waren, wollte der Graf bis zur künftigen Nacht daselbst verbleiben, und legte sich um etwas auszuruhen, ohnweit des Ufers, mit seinem Mantel bedeckt, nieder. Es war noch nicht Morgendämmerung als er ohnvermuthet nahe um sich ein Allah hörte; er richtete sich in die Höhe, und sah einige Spahis mit Säbeln auf sich zukommen. Kaum hatte er so viel Zeit sich auf das Pferd zu schwingen, und davon zu eilen. Seniutkin mit den Kosaken gieng ihnen sogleich entgegen, und hielt sich tapfer, er wurde aber zweymal von der türkischen Reuterey umgeworfen. Als sie auf das Carabinier-Regiment kamen, ließ der Graf zwey Eskadrons auf sie einhauen; nunmehr wurden sie über

den Haufen geworfen, und bis an die Donau ver-
folgt, wo sie sich auf ihre große Boote retteten und
zurückgiengen. Die Infanterie war noch etwas ent-
fernt und kam nicht zum Gefechte. Die Türken
welche über 400 Mann stark gewesen waren, ver-
lohren dabey 80 Mann an Toden und einige Ge-
fangene, unter welchen ihr Bim-Pascha, ein alter
grauer Mann, sich befand.

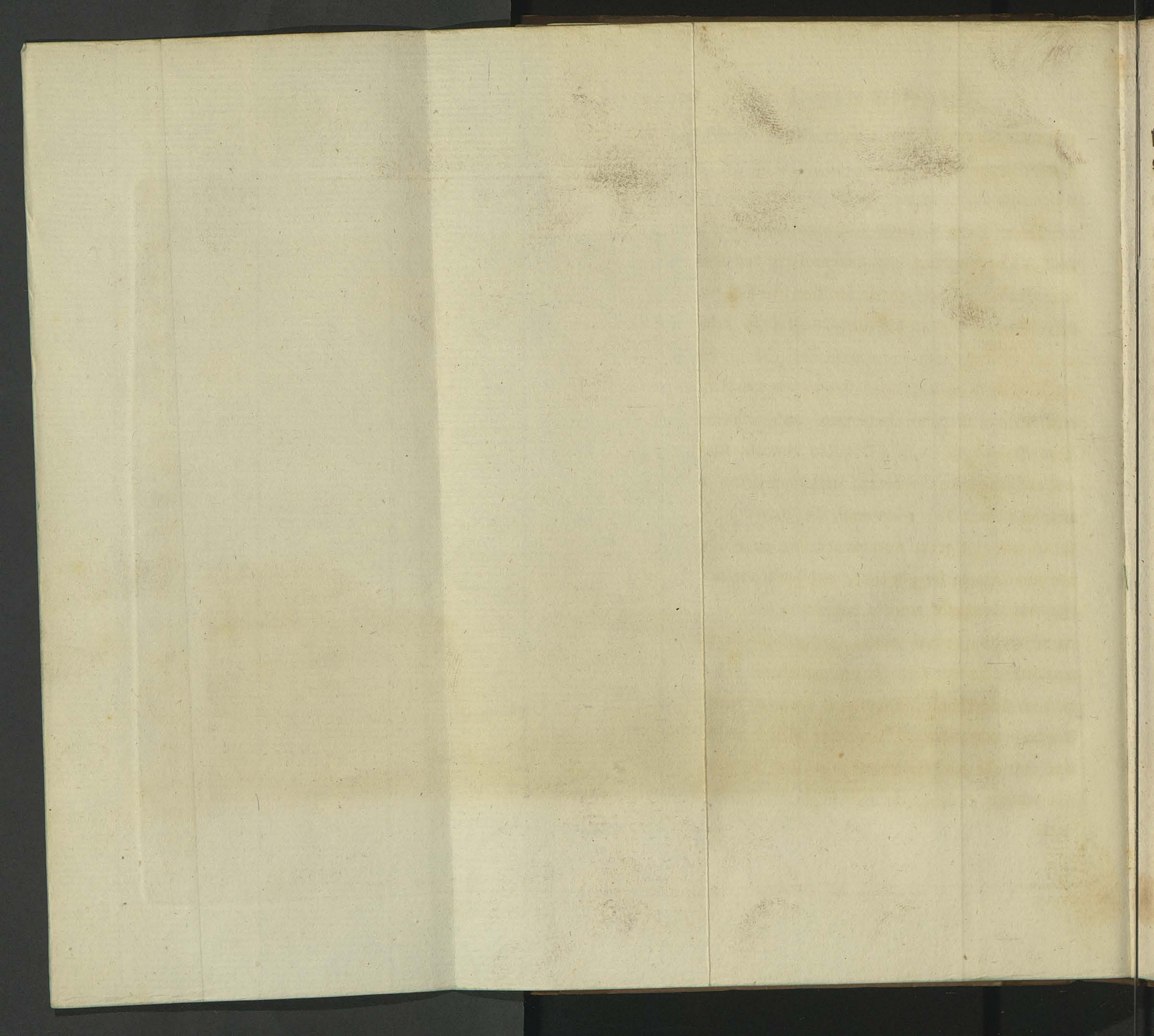
Dies war die erste Bekanntschaft die Suworow
mit den Türken machte, dessen Nahme ihnen so
furchtbar geworden ist, und der hier gewonnene Vor-
theil war das Vorspiel von so vielen Siegen, die er
in der Folge über sie erfocht.

Da die Rußen einmal waren entdeckt worden,
und der Graf die Gegend besser rekognoscirt hatte,
veränderte er seine Disposition, schickte die bespann-
ten Wagen zurück, und ließ die folgende Nacht seine
Infanterie auf dem Artisch herunter, gerade durch
den Ausfluß in die Donau fahren; ihr folgten 100
leichte Carabiniers mit ihrem Obristen, und die Ko-
saken



IV.

Schlacht bey Turtukay 1773.



saken schwimmend nach. Nur wenige Mann und Pferde kamen dabey um.

Unter einem heftigen Kanonenfeuer der Türken geschahe die Landung am andern Ufer der Donau. Der Major Rehbock wurde beordert, rechts sich einer Redoute, welche die türkische Flottilge bedeckte, zu bemeistern; und links mußte der Obrist-Lieutenant Maurinow mit einer Kompagnie im Quaree, eine gleiche Redoute bestürmen und wegnehmen. Das Centrum unter dem Obristen Baturin stieß zuerst auf eine leere Redoute; starken Schritts avancirte er, und drang auf eine Verschanzung. Am Wege war eine große Kanone gestellt, sie wurde bey der Annäherung losgebrannt, und zersprang in viele Stücken; mehrere wurden dadurch beschädigt, und der Graf wurde am rechten Schienbeine stark verwundet. Es war keine Zeit zu verliehren, und kaum hatte er sich erhohlt, so sprang er voran in eine Schischara. Ein bärtiger Janitschar hielt dem Grafen das Gewehr vor die Brust, er stieß es von sich, worauf die Mannschaft ihm folgte. Die Türken

wurden aus der Verschanzung geschlagen, und die Russen bemeisterten sich derselben. In der Entfernung von einigen hundert Schritten war eine Anhöhe zu gewinnen, welche die ganze Gegend kommandirte, und die von den Türken nicht befestiget war. Mit schnellen Laufen wurde sie erreicht, sie setzten sich auf derselben fest, und der Graf rief: halt! —

Die Kavallerie und Kosaken verfolgten die Türken in der Dämmerung so gut sie konnten. Rehbock war glücklich und brachte die Flottilge in seine Gewalt, und Maurinow bemeisterte sich nach Einnahme der Redoute der Stadt Turtukay. Da niemand für seine Person auf Plünderung ausgehn durfte, so hatte es der Graf zum Gesetze gemacht, das bey dergleichen Gelegenheiten von jeder Korporalschaft vier Mann auf Beute ausgeschickt wurden, und diese gehörte der Korporalschaft zu. Der Graf blieb noch eine kleine Stunde auf der benannten Anhöhe mit beständigem Feldgeschrey stehen. Es war nahe an Tagesanbruch; die 2000 saporocher Kosaken auf Kähnen, welche der, Silistria gegen über stehende General=

neral-Lieutenant Potemkin (nachher Fürst,) zu schicken versprochen hatte, kamen nicht sogleich an, und ob sie zwar annoch eintrafen, so war es jedoch einen halben Tag nach dem Gefechte.

Das verabredete Signal wurde gegeben, die Truppen giengen zurück nach dem Ufer, setzten sich auf ihre Kähne und eroberten einige türkische Boote mit sechs metallenen Kanonen und acht schwerern Stücken, welche, da sie in der Geschwindigkeit nicht konnten eingeschifft werden, in die Donau versenkt wurden. Turtukay stand in Flammen, und gegen 10 Uhr flog ein großes Pulvermagazin in die Luft, wovon das Krachen 8 Meilen weit gehört wurde.

Der Graf gab sogleich nach dem Siege noch vom Schlachtfelde den Rapport davon an den Feldmarschall Romanzow. Die Relation war in einem so eigenen und lakonischen Stiele abgefaßt, daß sie wohl verdient hier angezeigt zu werden. Im Original sind es zwey Zeilen in Versen; die Uebersetzung davon ist folgende: Gott und Ihnen die Ehre; — Turtukay ist genommen, Suworow ist da. —

Von der Kaiserin erhielt der Graf zur Belohnung für diesen Sieg das Groß-Kreuz zweyter Klasse des Georgen-Ordens, mittelst folgender allerhöchsten Zuschrift:

Unserm General-Major von Suworow.

Ihre heldenmüthige und tapfere Anführung des Ihrem Kommando anvertrauten Detaschements bey dem Siege und Sturm von Turtukay, macht Sie einer vorzüglichen Ehre und Unserer Kaiserlichen Gnade würdig; und nach den von Uns gestifteten Statuten des Kriegs-Ordens des heiligen Georgs, ernennen Wir Sie huldreichst zum Ritter dieses Ordens von der zweyten Klasse, und befehlen Ihnen, die anbey folgenden Ordenszeichen anzulegen, und das Kreuz nach Unserer Einrichtung am Halse zu tragen. Wir sind von Ihnen überzeugt, daß Sie durch diese Unsere Kaiserliche Gnade aufgemuntert, sich bemühen werden Unsere Wohlgewogenheit zu erwerben, mit der Wir Ihnen zugethan bleiben.

Sarskoe Selo den 30 Junius 1773.

Katharina.

Nach

Nach dem die Truppen an das diesseitige Ufer zurückgekehrt waren, hielten sie eine kurze Ruhe in einer Niedrigung, und kamen des Abends glücklich beym Kloster Nigojeschti in ihr Lager zurück. Dies geschahe den 10ten May. Der Sieg kostete 60 Mann an Toden, und gegen 150 Verwundeten; die Türken hatten über 600 Mann verlohren, auch vier große und sechs kleinere Fahnen. Die Anzahl ihrer Truppen belief sich auf 4000 Mann und größtentheils Infanterie. Die schöne Flottilge die in rußische Hände fiel, bestand aus 51 Booten und Kauffarthenschiffe. Eine Menge Effekten, auch Gold und Silbergeld machten die Soldaten zur Beute, und wie sie dem Dank-Gottesdienst beywohnten, beschenkten sie die Priester mit Rubeln und Goldmünzen.

Das Detaschement des Grafen wurde mit einem neugeworbenen Kosakenregimente 350 Mann stark, vermehrt, das größtentheils aus Pohlen bestand, und welches der Major Casperow kommandirte. Der Graf ließ seine Truppen viel exerziren, und befestigte das Kloster Nigojeschti.

Im

Im Monate Junius wurde der Graf von einem starken Fieber befallen, welches ihm nöthigte nach Buckarest zu gehen um seine Gesundheit wieder herzustellen.

Die Hauptarmee unter dem Befehl des Feldmarschalls Romanzow setzte im Monate Julius über die Donau, und kam bey Silistria zu stehen. Der General Weismann setzte über bey Ismail, schlug im Marsche die Türken dreymal, und vereinigte sich mit der Armee.

Unter Turtukay wuchsen die Türken an, und befestigten sich stärker als vorher. Wiewohl der Graf noch nicht ganz wieder hergestellt war, so gieng er jedoch zu seinem Korps ab, welches unterdessen durch einige Mannschaft war verstärkt worden. Es war das nißowische Bataillon welches aus ein paar hundert Mann bestand, das donische Kosaken-Regiment unter dem Befehl des Obristen Leonow, und 200 Arnauten. Das Karabinier-Regiment bewafnete er aus Buckarest mit Musqueten, und ließ es zum

In-

Infanteriedienst im Schießen und Stechen üben. In Buckarest befanden sich 300 neu angekommene Rekruten unter dem Befehl des Majors Grafen Mellin, um sie scharf zu exerziren, und an verschiedene Aufmärsche und Bewegungen zu gewöhnen. Mellin gieng hierauf mit ihnen nach Nigojeschti, und der Graf folgte ihm nach.

Bald darauf setzte er sich in Marsch. Seine Flottilge ließ er leer dem Artisch hinunter gehn, und an das linke Ufer der Donau anlegen. 200 Mann ließ er in Nigojeschti zur Besatzung zurück, und diesseits am Ufer errichtete er eine Batterie von sechs Kanonen, um jene Seite der Donau zu beschießen, unter dem Befehl des Obristen Norow mit zwey Kompagnien, zwey Schwadronen, und dem neu angeworbenen Kosaken-Regimente, damit er nicht von den Türken überfallen und umgedreht werden könne. Das Korps welches übersetzte bestand in 16 — 1800 Mann, als 700 Mann Infanterie, den fünf Schwadronen mit Musqueten bewafneten Karabiniers, dem donischen Kosaken-Regimente, 200 Arnauten zu Fuß,

und

und einer Schwadron regulärer Kavallerie unter dem Obristlieutenant Schemekin, dem der Graf eine leichte Kanone dazu gegeben hatte.

Es war gegen die Nacht als sie ausrückten, der Himmel war wölkig, aber bey Annäherung des Ufers fieng der Mond an zu scheinen. Sie legten sich an einen verdeckten Ort um von jener Seite nicht bemerkt zu werden; es dauerte aber keine Stunde so war der Mondschein vorbey, und sie setzten sich wieder in Marsch, und um Mitternacht kamen sie an das Ufer, wo sie sich einschifften.

Die Flottilge bestand aus drey Abtheilungen. 500 Mann Infanterie unter dem Obristen Baturin waren in der ersten, das nißowische und Rekruten-Bataillon mit den Arnauten unter Mellin, in der zweyten, und die zu Fuß gesetzten Karabiniers unter dem Befehl des Obristen Mescherski, nebst der Kanone des Schemekin, in der dritten Abtheilung. Die Schwadronen und die donischen Kosaken mußten durch den Strohm durchschwimmen.

Er

Er war stürmisch, gleichwohl kam Batturin glücklich genug an die andere Seite, jagte die Türken aus der ihm angewiesenen Verschanzung, gab das Signal, blieb aber stehen, statt daß er eine wichtigere Verschanzung die höher stand, sogleich nach Einnahme der erstern hätte angreiffen sollen. Der Graf war jenseits geblieben um die Einschiffung zu besorgen. Da er sich nichts gutes vermuthete, und keine Zeit zu verliehren war um von der Nacht Vortheil zu ziehen, setzte er sich sogleich auf ein Boot und gieng mit der zweyten Abtheilung über, welche durch die Gewalt des Strohms ein viertel Meile zu niedrig an das Ufer kam. Der Graf war noch so entkräftet, daß ihn zwey Mann an der Seite im Gehen unterstützten, und seine Stimme war so schwach, daß ein Offizier neben ihm seine Befehle laut wiederhohlen mußte. Er gieng mit der Mannschaft längst dem Ufer hinauf, und mußte durch einen Theil der abgebranden Stadt Turtukay, wo noch viele Gebäude stehen geblieben waren, seinen Weg nehmen. In der Dämmerung wurden sie viele bewaffnete Türken gewahr, sie wichen aus, und der Graf ließ sie nicht

angrei-

angreiffen, sondern blos den Tambour Lärm schlagen. So vereinigte sich das nisowische Bataillon mit dem Obristen Batturin, und ohne ihm einen Verweis zu geben, schickte der Graf sogleich den Major Rehbock mit drey Kompagnien ab, und ließ ihm die vorerwähnte wichtigste Verschanzung angreiffen, wodurch das übrige Korps nachfolgte. Die Arnauten waren abgeschickt sich hinter das türkische Lager zu schleichen, aller Ort Lerm und Geschrey zu machen, und möglichsten Abbruch zu thun.

Rehbock nahm die Verschanzung ein, und hier setzte sich die sämmtliche Infanterie fest. Sie war auf einer Anhöhe von welcher beym vorigen Gefechte Erwähnung geschehen, und kommandirte die ganze Gegend, welche man nach Anbruch des Tages deutlich übersehen konnte. Die Verschanzung war noch nicht ganz vollendet, der Wall war sehr niedrig, der Graben untief, und der Eingang mit nichts befestiget. Die Einfaßung war so breit, daß die ganze Infanterie wie auch die Karabiniers zu Fuß sich in selbiger ausdehnen konnten. In den übrigen Verschanzungen sah man keine Türken.

Ohne

Ohne Befehl gieng ein Theil der Karabiniers auf Beutemachen; die Türken fielen über sie her, verfolgten sie, und kaum waren sie geordnet, so kam um sechs Uhr des Morgens das ganze türkische Heer, gegen 7000 Mann stark, auf einmal aus dem Lager auf die Verschanzung los. Ihre Infanterie setzte sich hinter die Hecken, und die Kavallerie sprengte gegen die Verschanzung. Um sich nicht blos zu geben, mußte die Besatzung wegen der zu niedrigen Brustwehre, kniend und halb liegend schießen; sie hatten zwar einige Kanonen erbeutet, konnten sich aber derselben nicht bedienen, da sie keine Kanoniers hatten. Indessen waren die hintersten des Nachtrabs nebst der Kanone, welche der Strohm sehr weit hinuntergetrieben hatte, angekommen. Diese Kanone that sehr gute Dienste, indem die Türken keine Kanonen bey sich hatten, besonders aber that ihnen die Batterie jenseits der Donau großen Abbruch.

Schemekin hieb mehrmalen in die Türken ein, mußte aber zurück, und seine Kanone die er mit sich führte, mußte ihre Stelle oft verändern. Die donischen

schen Kosaken hielten sich sehr tapfer, besonders zeichnete sich Seniutkin aus. Die Türken wurden mehrmalen von der Verschanzung abgeschlagen, erneuerten aber beständig den Angriff. Das Rekruten-Bataillon focht sehr gut.

Zwey Stunden hatte das Gefecht gedauert, als sich ein großer Haufe türkischer Reuter zusammen setzte, und sich mit Ungestüm gegen den offenen Eingang der Brustwehre warf. Der kommandirende Pascha in reicher Kleidung war an ihrer Spitze; sie waren schon sehr nahe, als ein Sergeant der Schützen auf den Pascha schoß, und ihn dergestalt auf die Brust traf, daß er mit Geschrey vom Pferde stürzte. Er wurde von den Seinigen umgeben, einige 50 der voran befindlichen Kosaken drängten sich in den Haufen; aller Widerstand der Türken den Pascha zu retten war vergebens, und einer der Kosaken rieß ihm mit seiner Lanze die Brust auf, — und so starb Sary Mechmed Pascha, zweyter Anhänger des berühmten Alibey von Egypten, (den er nachher verrathen hatte,) einer der tapfersten, stärksten und wohlgestaltesten

Män-

Männer. Seine Mannschaften wurde hier zwar auseinander getrieben, demohngeachtet aber ließen sie sich nicht zerstreuen, und erneuerten das Gefecht noch eine Stunde lang an allen Seiten. Die Rußen litten viel von der Infanterie die zum Theil in den Hecken stand. Um dem Gefechte ein Ende zu machen, befahl der Graf dem Kapitain Bratzow mit einer Kolonne von zwey Kompagnien Grenadiers, 6 Mann hoch aus der Verschanzung zu rücken, und gerade auf die Türken loszugehen. Er fand großen Widerstand, verlohr Mannschaften, und wurde selbst tödlich verwundet. Ohngeachtet dessen drang die Kolonne durch, und die Türken wurden umgeworfen. Die ganze Besatzung der Verschanzung drang nunmehr hervor, jagte die Türken in die Flucht, und die Kavallerie verfolgte sie.

Der Graf setzte sich selbst zu Pferde, und bemerkte am obern Ufer des Strohms das in einer Niedrigung stehende Lager der Türken, aus welchem sie zum Angriffe gekommen, und in welchem nur wenige zerstreute Türken zurück geblieben waren. Er schickte

einige Kompagnien dahin ab, die in vollem Anlaufe daselbst Fuß faßen und sich der Artillerie bemeistern sollten. Der Graf folgte mit allen Truppen nach, formirte sie in drey Quarees, und deckte die Flügel mit der Kavallerie, um die Türken, auf den Fall daß sie umkehren sollten, wohl zu empfangen. Sie blieben aber flüchtig, und man bemeisterte sich des Lagers, wodurch den Soldaten eine reiche Beute zu Theil wurde.

Vier und zwanzig große Schaiken fielen den Russen in die Hände; sie standen in einem untiefen morastigen Gewässer, das beym Eingange mit Pallisaden verschlossen war. Diese loszumachen kostete viel Mühe und einige Stunden Zeit. Endlich da sie auch damit fertig waren, blieb ihnen nichts mehr übrig als zurück zu kehren, da dem Grafen an Behauptung der Stelle nichts gelegen seyn konnte. Nach zwey Signalschüßen setzten sich die Rußen auf ihre Flottilge, und die Kavallerie auf die Schaiken mit den eroberten Kanonen, und fuhren gegen Abend nach dem andern Ufer an denjenigen Posten, wo der Obriste mit seiner Batterie stand, und schlugen daselbst das Lager auf.

Die Türken verlohren in diesem Treffen, welches den 17ten Julius vorfiel, bis 1000 Mann, und 18 metallene Kanonen, von welchen sie gar keinen Gebrauch gemacht hatten.

Der getödete Pascha Sary Mechmed wurde am diesseitigen Ufer anständig begraben.

Der Feldmarschall empfieng die Nachricht von diesem Siege durch den Major Rehbock mit vieler Freude, und um so mehr, da an diesem Tage ein Versuch auf Silistria mit widrigem Erfolge gemacht worden war.

Des darauf folgenden Tages schiffte sich Suworow mit dem größten Theile seiner Mannschaft ein, und gieng die Donau hinauf. Er ließ blos die Kavallerie zurück, und eine genugsame Besatzung Infanterie in dem befestigten Kloster. Er gieng in der Avantgarde, das Centrum und die Arriergarde folgte nach. Sie setzten sich bey sehr schönem Wetter in die Kähne, gegen Abend aber erhob sich ein Sturm auf dem Strohme, der die ganze Flottilge zerstreute, so, daß der Graf nur mit vieler Mühe mit seinem Schiffe an

das diesseitige Ufer gelangen konnte. Nach Mitternacht legte sich der Sturm, und den darauf folgenden Morgen versamlete sich die Flottilge mit wenigem Verluste. Der Graf verabredete sich mit dem Grafen Soltikow, dessen Korps unter Schursche stand, wegen einer Unternehmung auf Ruschehuk. Da aber die Nachricht von einem mislungenen Versuche bey Silistria angekommen war, wurde das Vorhaben aufgegeben, und der Graf kehrte nach seinem vorigen Posten zurück, die Flottilge aber lief in dem Artisch ein.

Nicht lange hierauf wurde eine neue Vertheilung der Chefs vorgenommen, und Suworow wurde zur Hauptarmee des Feldmarschalls gesetzt.

Vor seiner Abreise aus Nigojeschti begegnete ihm ein widriger Zufall. Die Treppe des Kloster war vom Regen schlüpfrig worden, dieses, und da er noch schwach auf dem verwundeten Fuße war, machten, daß er ausglitt, einige Treppen herunter fiel, und sich stark am Rücken beschädigte. Die Erschütterung durch den Fall war so heftig, daß er sich auch innerlich beschädigt hatte, und mehrere Tage kaum Athem schöpfen konnte.

Er ließ sich nach Buckarest bringen, und wurde von einem erfahrnen Arzte durch warme Kräuterumschläge in zwey Wochen gänzlich wieder hergestellt. Gleich darauf, in der Mitte des Monats August, gieng er zu seinem neuen Posten zur Armee des Feldmarschalls.

Das Korps welches er unter sein Kommando nehmen sollte stand unter Hirsowa. Romanzow stand am Ufer des Flußes Jalowiza. Suworow begab sich auf das Boot und fuhr nach Hirsowa über. Die Ueberfahrt über die Donau ist hier durch die vielen Inseln fast eine halbe Meile breit. Er fand das Korps seiner Schwäche und Lage wegen den türkischen Anfällen sehr ausgesetzt, und konnte mit demselben nichts wagen. Er beschloß sich zu verschanzen, umritt die Gegend, und zeigte die Befestigungspunkte an, nach denen gearbeitet werden sollte. Er hatte nur einen Ingenieurkondukteur bey sich, und als er an ein etwas tiefes Flüßgen kam, über welches keine Brücke stand, traf er einen seigten Ort an, wo er überritt; jener wollte nachfolgen, verfehlte aber den Ort, fiel vom Pferde, und ertrank.

Es wurde stark an den Verschanzungen gearbeitet, und kaum waren sie fertig, so vernahm man daß die Türken bey Karaßu zehn Meilen von Hirsowa in Bewegung und baldigem Anmarsche wären.

Der Neumond war eingetreten; es war der dritte September in der Nacht, als sie sich bis ein und eine halbe Meile näherten. Man sahe ihre Wachtfeuer. Die Chefs der Regimenter machten darüber Anmerkungen, und glaubten daß sie den Angriff diese Nacht thun würden. Der Graf hatte Gründe das Gegentheil zu vermuthen, und daß die Türken diese Nacht vollkommen ruhen würden, und da er selbst nicht angreiffen, sondern sie an sich locken wollte, ließ er seine Truppen ruhen. Er selbst schlief nicht, durchdachte die Wendungen des künftigen Tages, und ungeduldig erwartete er die Morgendämmerung. Vor Tages Anbruch ritt er aus von zwey Kosaken begleitet, um den Anmarsch und die Bewegungen der Türken zu bemerken.

Das Korps unter seinem Kommando bestand aus vier Regimentern Infanterie, davon zwey sehr schwach waren,

waren, und nur 200 Mann stark, mit ihren Kanonen, drey Eskadrons Husaren, und 100 Kosaken. Die zwey starken Regimenter lagen auf einer niedrigen verdeckten Insel, zu welcher eine Pontonbrücke führte, die schwache Regimenter waren in das Schloß und in die Verschanzung gelegt.

Das türkische Herr rückte an; es war gegen 11000 Mann stark. Acht Uhr näherten sie sich der entlegensten Redoute die unter dem Schutze des Schloßes stand. Da sie schon nahe waren, ließ der Graf erst die Zelte abschlagen und in die Redoute bringen, um ihnen Furcht vorzuspiegeln. Alle Verschanzungen waren mit tiefen Wolfsgruben umgeben, in welchen kurze Spiese befestigt sich befanden. Es war anbefohlen, den Feind bis in die Nähe zu lassen, und mit keinen Kanonen, sondern blos Kartätschenkugeln zu feuern. Sie machten Miene die Redoute und das Schloß zugleich anzugreiffen, aber der Obriste Dumaschow hatte keine Geduld, und da sie noch nicht nahe genug waren, fieng er an vom Schloße sie mit Kugeln zu beschießen, welches die erste Absicht vereitelte, und

sie auf einige Zeit entfernt hielt. Sie rückten mit Scharmuziren an; zwey Schanzen lagen ihnen sehr im Wege, doch gewannen sie Feld, wiewohl mit keinem schnellen Marsche. Der Graf befahl seinen Scharmuzirern sich nach und nach zurückzuziehen, und dann auf einmal zu fliehen, als ob sie den Muth verlohren hätten, und sie dadurch gegen die Verschanzung nachzulocken.

Sobald sie vollkommen freyes Feld hatten, dehnten sie sich aus, und hier zeigte sich ein sonderbares Schauspiel. Die Saracenen, gewohnt in verworrenen Haufen und zerstreut zu fechten, stellten sich in Schlachtordnung nach Art europäischer Truppen, und formirten sich in Linie. Die Janitscharen und die Artillerie in die Mitte, die Spahis auf den Flügeln. Der Graf sagte lachend zu einigen neben ihm stehenden Offiziers: Die Barbaren wollen in Reihen und Gliedern fechten. Sie rückten in ziemlicher Ordnung gegen die äusserste Verschanzung, wegen des sehr steinigen Bodens hatte sie keine sehr tiefen Graben, vor demselben aber waren doppelte Reihen spanischer Reuter,

ter, und hinter denselben Hersen auf einem Theile derjenigen Anhöhen, welche die vorerwähnte Insel auf dem kleinen Fluße Borey, wo die zwey stärkern Regimenter standen, vollkommen deckte. Im Anmarsche warfen sie eine Batterie auf, an einer Stelle wo sie dem Retranchement weniger Schaden thun konnten, weswegen sie auch von rußischer Seite ohne Befestigung gelassen worden. Sie fiengen ihr Kanonenfeuer an, und rückten mit einer solchen Schnelligkeit gegen die Verschanzung, daß der Graf, der sich noch im Freyen befand, kaum die Zeit hatte sie zu erreichen, und über die spanischen Reuter die am Eingange lagen hinzuspringen. Ob sie gleich mit einem heftigen Kartätschenfeuer empfangen wurden, blieben sie jedoch nicht zurück, sondern drangen haufenweise über die spanischen Reuter bis an die Hersen, und steckten ihre Fähnleins am Rande herum; sie konnten aber nicht ganz durchbrechen. Der Obriste Machipelow mit dem starofkolsischen Regimente, das auf der Insel gestanden hatte, fiel ihren rechten Flügel mit dem Bajonette an. Der Fürst Gagarin hatte gleichfalls die Brücke paßirt, umgieng die Anhöhe, und fiel mit sei-

seinem Regimente in Quaree gestellt, den linken Flügel an. Der Baron Rosen mit der Kavallerie, hieb unter Machipelow in die Türken ein; sie geriethen in Unordnung, und da sie nicht gewohnt waren in Reihen und Gliedern zu fechten, so vermehrte dies noch die Verwirrung bey ihrem Zurückweichen. Sie ließen die Artillerie im Stiche, und wurden bis in die Nacht drey bis vier Meilen weit verfolgt. Die Janitscharen, denen ihre lange Kleider beschwerlich waren, warfen sie von sich um schneller laufen zu können, und die Kavallerie zerstreute sich größtentheils.

Der Graf ließ endlich mit dem Verfolgen einhalten, seine Mannschaften ruheten einige Stunden aus, und gegen Morgen kamen sie nach Hirsowa zurück. Der Weg war ziemlich mit Toden bestreut, die Türken konnten bey diesem Gefechte wohl über 1000 Mann verlohren haben, worunter zwey Paschen und viele Mohren sich befanden. Nur 100 Mann mit mehrern Offiziers wurden gefangen genommen, und neun Fahnen erbeutet. Die eroberte Artillerie bestand aus acht Kanonen, und einem Mörser. Rußischer Seits

war

war der Verlust an Toden nicht sehr beträchtlich, aber gegen 400 Mann waren verwundet. Zu Ende des Oktobers wurden die General-Lieutenants Fürst Dolgorucki und Baron Ungarn gegen Schumna kommandirt. Sie theilten sich im Marsch. Letzterer war unter Warna unglücklich, und der Fürst Dolgorucki kam wegen eingefallenen Regenwetters nicht nach Schumna. Der Graf sollte bey dieser Expedition gegenwärtig seyn, da er aber noch nicht völlig von seinem Fieber wieder hergestellt war, reiste er, um sich zu schonen, zurück, und brachte den Winter in Rußland zu.

Im Jahre 1774 gegen Ende des Aprils, traf der Graf an der Donau bey der Armee wieder ein. Er war zum General-Lieutenant avancirt, und bekam das Kommando über die zweyte Division die unter Sloboceja, Silistria gegen über, stand, nebst dem Reservekorps, welches sich unter Hirsova befand. Erstere bestand aus 16 Bataillons und 20 Eskadrons und zwey Kosaken-Regimentern; letzteres aus 15 Bataillons und 13 Eskadrons, einem Regimente

Kosaken, und 2500 Arnauten, nebst vieler Feld-artillerie.

Unter Silistria, wo er sich größtentheils aufhielt, war eine beständig strittige große Insel auf der Donau. Er machte sie neutral, um von den überflüßigen Unruhen frey zu seyn, und die beyderseitigen Patrouillen trafen zuweilen auf einander, sie verhielten sich aber friedlich.

Der größte Theil der rußischen Armee war bestimmt über die Donau zu gehen. Eine Meile von Silistria stand der Graf mit einem Theile seines Korps in einem Walde verschanzt, wo öftere Scharmützel vorfielen.

Nach Verlauf von einer Woche verließ der Graf seine Verschanzungen und that einen Marsch von fünf Meilen, wo der General-Lieutenant Kamenski mit seinem ismailschen Korps auf einer Fläche im Walde zu ihm stieß. Das Korps war die ganze Nacht marschirt; es hatte sich noch nicht gelagert, noch etwas Speise zu sich genommen, als gegen Mittag ein Theil der ausgeschickten leichten Kavallerie aus dem

Walde

V



Schlacht bey Kosludgi 1774

Walde zurück kam, und den türkischen Generalquartiermeister nebst seiner Eskorde gefangen einbrachte. Man erfuhr von ihm, daß das türkische Heer 50000 Mann stark in vollem Anmarsche sey.

General Kamenski ließ sogleich seine Kavallerie aufsitzen, und die vordersten im Walde angreiffen, sie wurden aber umgeworfen. Des Grafen Infanterie war aufmarschirt, die Kavallerie folgte. Drey Eskadrons Husaren mit Kosaken waren voran; der Graf warf sich auf die türkische Reuterey welche die umgeworfene Kavallerie verfolgte, war aber zu schwach und wurden auch zurückgedrängt. Es geschahen viele Schüsse nach dem Grafen, und ein Spahi verfolgte ihn auf der Ferse, dem er blos durch die Schnelligkeit seines Pferdes entkam. Er stieß auf zwey Grenadier und ein Jäger-Bataillon, die so schnell angegriffen wurden, daß das eine von ihnen nicht Zeit hatte das Quaree zu formiren, sondern sich in einen rechten Winkel stellte.

Es waren 8000 Albaneser zu Fuß die den Angriff mit großem Geschrey thaten, und die einer Anzahl

zahl Jäger die sich zu weit gewagt hatten und nicht entkommen konnten, die Hälse abschnittten. Die drey Bataillons hatten einen harten Stand; eine ganze Stunde beschossen sie sich in der Nähe. Die Albaneser litten viel von dem Kreuzfeuer der Kartätschen; sie wollten aber nicht weichen, bis endlich der Brigadier Machipelow mit seinem Quaree von zwey sevskischen, und zwey susdalischen Bataillons nebst zwey Grenadier-Kompagnien ankam. Das heftige Feuer ließ nach, der Dampf gieng auseinander, und man sahe daß sich die türkische Avantgarde zurückzog.

Der Graf ritt mit Machipelow in den Wald, sah die Türken fliehn, und beschloß seinen Vortheil zu verfolgen. Der Weg im Walde war enge, sie konnten sich nicht ausbreiten, so daß die Quarees eins hinter dem andern gehen mußten. Die Hitze war so groß, daß viele Soldaten für Mattigkeit tod zu Erde fielen. Die Husaren hieben viele Türken und Albaneser die sich zerstreut hatten, nieder. Der Weg war mit toden Türken und Zugochsen, die sie selbst niedergestoßen hatten, besäet, indem etliche

hun-

hundert türkische Wagen mit Schanzgeräthschaften beladen, entgegen kamen, mit welchen sie Willens gewesen waren, durch Verschanzungen das rußische Korps einzuschließen.

Der General Luis mit 3000 Mann Kavallerie vom ismailschen Korps, deckte die anrückende Infanterie; warf sich einigemal auf die fliehende Albaneser, wurde aber beständig von großen Haufen türkischer Kavallerie zurückgetrieben, und mußte sich zur Infanterie wenden, welche die Türken durch ihre Kanonen zurückschlug. Man verfolgte sie eine starke Meile durch den Wald, bey dessen Ausgang sie von einem heftigen Platzregen überfallen wurden. So unangenehm er war, so diente er doch die Mannschaft zu erfrischen, und bey den Türken die keine Patrontaschen, sondern statt deren kleine Taschen im Rocke hatten, wurde das Pulver naß, und da ihre langen weiten Kleider vom Regen schwer geworden waren, wurden sie dadurch im Gehen sehr gehindert.

Als die Russen in das freye Feld kamen, wurden sie von drey Batterien, welche die Türken auf An-

höhen angelegt hatten, heftig beschoßen, welches in dem Quaree viele Leute niederwarf. Der Graf befahl sogleich diese Batterien in vollem Anlauf zu bestürmen, und sie wurden davon Meister.

Die Ebene vor dem Walde war sehr mit Dornensträuchen bewachsen. Hier breitete sich das rußische Korps aus. Am rechten Flügel befand sich der Oberlieutenant Lubinow mit drey Eskadrons Husaren, und einem Regimente Kosaken unter dem Obristlieutenant Bußin; neben ihm stand das Jäger-Quaree des Obristlieutenants Baron von Fersen, das Grenadier-Quaree unter dem General-Major Milaradowitsch, und das Quaree susdalischer Musquetiers und zwey Kompagnien Grenadiers, unter dem Befehl des General-Majors Oscherow und Brigadiers Machipelow. Auf dem linken Flügel war das Grenadier-Quaree des Obristlieutenants Rack, und neben demselben voran stand der General Lonin mit seiner Kavallerie. Die 2500 Arnauten reinigten hinter ihm die Wälder, und hieben die zerstreuten Türken nieder.

Dies

Dies war das ganze Korps das sich der Hauptmacht der Türken die sich hier befanden, entgegen stellte. Die übrige Mannschaft unter des Grafen Kommando, war durch einen besondern Zufall zurückgeblieben; es waren in allem gegen 12000 Mann.

Nachdem sie sich im Marsche formirt hatten, rückten sie auf der allmählig steigenden Ebene den Türken entgegen. Der rechte Flügel wurde bald durch Janitscharen und Spahis angefallen, sie wurden aber zurückgeschlagen, und büßten viele Leute ein. Das Centrum wurde von einer Uebermacht stark gedrängt, und die Quarees litten viel. Die Janitscharen mit dem Säbel und Dolch in der Faust, warfen sich wie wüthend durch die Bajonetts in die Quarees, sie wurden aber von der innern Reserve niedergestochen, und endlich nach wiederhohlten fruchtlosen Anfällen hielten sie nicht länger Stich, und nahmen in verschiedenen Haufen die Flucht. Die Kavallerie verfolgte sie. Einige Quarees wendeten sich mehr rechts, und hier entdeckten sie hinter der Anhöhe das türkische Lager, welches in einer Niedrigung beym Städtchen

Kosludgi stand. Vom Walde bis dahin war es abermals eine kleine Meile. Wegen des schnellen Vorrückens war fast die ganze Feldartillerie zurückgeblieben, nur acht Stücke waren nachgefolgt. Als sich der Graf mehr genähert hatte, stellte er seine Linien auf den Rand der Anhöhe, und ließ das Lager auf einige Minuten beschießen. Die Türken waren eiligst im Fliehen, und das Lager wurde bald gänzlich leer.

Die Sonne war im Untergehen, als die Quarees einrückten. Das Lager war eins der prächtigsten welches man nur bey den Türken sehen konnte. Es bestand aus neuen Zelten, auf welchen nach türkischer Art Löwen, Hirsche, Pferde, Elephanten nach den verschiedenen Kompagnien (Odas,) gemalt waren. Ungewöhnlicher Weise hatten sie es mit alle dem was sich darinen befand, stehen lassen, und den Rußen wurden aus selbigem große Reichthümer zur Beute.

Jenseits des Lagers war eine Anhöhe die der Graf zu besetzen suchte, weil sie die ganze Gegend kommandirte. Er gieng mit den drey Eskadrons Husaren

voran,

voran, alle Quarees und die Kavallerie folgte nach. Die Arnauten waren unterdessen mit dem Plündern des Lagers beschäftigt, und wobey die noch zerstreuten und verwundeten Türken niedergemacht wurden. Als die Husaren kaum auf der Anhöhe sich befanden, wurden sie unvermuthet aus dem Walde der voran lag, durch schwere Kanonen beschossen. Der Graf befahl dem Major Persintiew drey Kompagnien aus dem großen Quaree zu nehmen und sich von der Stelle Meister zu machen. Die Türken wurden von ihm mit Wegnahme der Kanonen geschlagen, und das Korps blieb im Besitze der Anhöhe.

Es war schon Abend als der Brigadier Saprowski mit seinem tscherinkowschen Regimente aus des Grafen zurückgebliebenen Korps, ankam. Die übrigen, so wie die vom ismailischen Korps, trafen erst des andern Morgens an dieser Stelle ein.

Die Türken hatten in dieser Schlacht, den 11ten Junius, 3000 Mann an Toden und etlichen hundert Gefangenen, 40 Kanonen, und gegen 80 Fahnen, nebst dem ganzen sehr reichen Lager verlohren. Ihre

Chefs waren der Janitscharen Acha, Reis-Effendi, und noch viele andere Paschas.

Bald nach dieser Schlacht wurde der Graf abermalen von einem heftigen Fieber befallen. Er war so von Kräften gekommen, daß er nicht mehr zu Pferde sitzen, und kaum mehr auf den Füßen stehen konnte. Er verließ die Division, gieng nach Buckarest um sich daselbst vollkommen herzustellen. Sein Vorhaben war, nach seiner Genesung sich unter Ruschuck zum General en Chef Grafen Soltikow zu begeben, inzwischen wurde es aber Friede.

Der Graf beurlaubte sich in Fokschani von dem Oberbefehlshaber Grafen Romanzow, und reiste nach Rußland.

Kaum aber war er in Jaßy angekommen, so erhielt er von Petersburg Befehle nach Moskau zu eilen, um zu Stillung der innerlichen Unruhen bey dem General en Chef Fürsten Wolgonski, welcher in Moskau das Oberkommando hatte, als Mitgehülfe zu verbleiben.

Vierter Abschnitt.

Verfolgung und Gefangennehmung Pugatschews.

Im Monate August 1774 kam der Graf in Moskau an, und meldete sich bey dem Fürsten Wolgonski. Gleich bey der ersten Unterredung fand er die Umstände so, daß seine Person und Gegenwart in Moskau ganz überflüßig war, mithin reiste er sehr bald in das Innere des Reichs.

Er kam zu dem General en Chef Grafen Panin, welchem aufgetragen war die innern Unruhen zu stillen. Während seiner Anwesenheit erhielt Panin Befehle wegen des Grafen. Panin gab ihm volle Gewalt, und schickte Befehle an alle Kommandeurs der Truppen und Gouverneurs der dortigen Provinzen, dem Grafen in allem Folge zu leisten; und noch desselben Tages *) reiste er unter einer Bedeckung von 50 Mann

 ab.

*) Wegen dieses schnellen Abgangs und bewiesenen Eifers, erhielt der Graf bald darauf von der Kaiserin ein eigenhändiges sehr gnädiges Schreiben.

ab. Er gieng über Arsamas, Pensa und Saratow, wo er nähere Erkundigung einzog.

Der Räuber Pugatschew, wie ihn der Graf zu nennen pflegte, hatte kurz vorher, nachdem er zu Saratow einige hundert Mann Infanterie mit allen Transportpferden aufgehoben hatte, sich von dieser Gegend nach Zarizyn gewand. Der Graf mußte also seine Eskorde auf Booten die Wolga hinunter bis dahin bringen lassen, er selbst aber gieng längst dem Strande mit den wenigen Pferden die er hatte erhalten können.

Auf der ganzen Reise von Pensa an, traf der Graf mehrere von den Adelichen errichteten kleinen Korps an. Er begegnete auch zuweilen Trups von Pugatschews Parteyen, die ihn aber nicht angriffen, und seiner schwachen Mannschaft wegen fand er es gleichergestalt nicht rathsam sie anzugreiffen. Sehr oft ist Pugatschew geschlagen worden, und zerstreut warf er sich immer wieder auf. Seine Macht unter Saratow bestand fast aus 8000 Mann, es waren

aber

aber größtentheils schlecht bewaffnete Bauern, wo- bey sich nur 1000 Mann regulaire Infanterie befand, die er aufgehoben, mit ohngefähr 12 Kanonen, vier Regimentern donischer Kosaken, und 300 ural- scher Kosaken, die ihm von den 500 Mann, welche schon im Anfange bey ihm sich aufhielten, treu ge- blieben waren.

Wie er durch Denitrowska zog, verließen ihn die donischen Kosaken wegen einer Veranlaßung die er selbst gab. Er wurde daselbst von einem nachgelaße- nen Haupte der wolgischen Kosaken, welche ihre Station daselbst hatten, — die übrigen waren sämt- lich geflüchtet, — köstlich bewirthet. Da sie im vol- lem Rausche waren, hatten die uralschen Kosaken ei- nige versteckte wolgische Kanonen aufgefunden, und auf die ihm diesfalls geschehene Meldung, wurde der Wirth ohnverzüglich auf die unmenschlichste Art tod gespießt. Gleich darauf fiel ein donischer Obrister deshalb in Verdacht. Er sollte tod geschoßen wer- den, man schoß auch nach ihm, aber er entkam. Dieser Vorgang brachte die donischen Kosaken sehr auf, und die vier Regimenter verließen ihn des Nachts.

Es ist nicht unbemerkt zu laßen, daß Pugatschew weder rachgierig noch tyrannisch war, wie man ihn beschuldigt, sondern seine uralschen Kosaken begiengen alle diese Unmenschlichkeiten, oder zwangen ihn dazu.

Unter Jarizyn traf der Graf auf den Obristen Michelson, welcher in einem Gefechte abermalen die Oberhand über Pugatschew behalten hatte. Seine regulaire Infanterie, die ihm niemals treu gewesen, hatte sich ergeben, wie auch der größte Theil der Bauern, die andern hatten sich zerstreut. Blos die uralschen Kosaken blieben bey ihm, und einige Haufen Bauern folgten ihm nach. Er gieng bis Krasnoi an der Wolga herunter, setzte über dieselbe theils in Kähnen die er daselbst antraf und wegnahm, theils aber auch schwimmend, nach der uralscheu Steppe die 80 Meilen lang ist.

Der Graf beschloß ihn dahin zu verfolgen, um seiner selbst habhaft zu werden. Da der Obriste Michelson viele Pferde erbeutet hatte, so wurden 300 Mann Infanterie beritten gemacht; außer diesen nahm

nahm der Graf noch zwey Eskadrons regulairer Truppen, 200 Kosaken und zwey Kanonen mit sich, setzte bey Jarizyn über die Wolga, und gieng an derselben herauf bis an das große Dorf Michaelowka, Denitrowska gegen über. Hier nahm er wegen der Untreue der Einwohner 50 paar Ochsen, unter dem Vorwande des Bagegeführens mit fort, die Absicht war aber, auf dem Marsche durch die Steppe wo nichts zu finden war, und da auch aus der ganzen Gegend für das Kommando nur auf 5 Tage Proviant konnte aufgetrieben werden, sie zum Unterhalt zu gebrauchen.

Des andern Tags rückten sie in die Steppe. Sie mußten in dieser unübersehbaren Einöde, wo weder Wohnungen noch ordentliche Wege anzutreffen waren, fast wie auf einer Seereise des Tages der Sonne, und des Nachts der Sterne zu Wegweisern sich bedienen. Des Tages litten sie viel von der Hitze auf dem sandigen Boden, wo sie weder von Bäumen noch Gesträuchen Schatten fanden, mithin mußten sie die Nächte zu Hülfe nehmen. Mit ihrer Kost be-

halfen sie sich sehr dürftig, da sie nicht wußten auf wie viel Tage sie Brod und Mehl würden nothwendig haben. Die Suppe wurde zwar mit Fleisch gekocht, aber ein guter Theil des letztern wurde in kleine Stücken geschnitten, auf den Rost ganz ausgebraten, und statt des Brods gegessen, um den geringen Vorrath des wirklichen Brods auf dem ganzen Marsche zu sparen.

Sie nahmen ihren Weg über den kleinen Fluß Gerslau, wo etwas Gehölze ist, dann über die fünf Gewässer Sätsch. Hier traf der Graf am Wege auf den Major Grafen Mellin, der ein paar hundert Mann bey sich hatte, wie auch auf den donischen Obristen Illoweiski mit einem Regimente Kosaken, und auf Martemianow einem Haupte der treugebliebenen uralschen Kosaken davon er einige hundert bey sich hatte. Diese waren vor ihm von Jarizyn ausmarschirt. Mehrere Haufen pugatschewscher Bauern begegneten ihnen in der Steppe, die zurecht gewiesen, und ohne Blutvergießen in ihre Heimath geschickt wurden.

Sie

Sie kamen bis an die beyden Usäne-Flüße, die sich in ein stehendes Gewässer ergießen. Rund herum ist viel Gehölze, (hier ist die Mitte der uralschen Steppe,) und in dieser Gegend wollte Pugatschew eintreffen, wie dieses die zurückkehrenden Bauern ausgesagt hatten. Das rußische Korps war beynahe 1000 Mann stark, und mit Kanonen versehen; Pugatschew hatte aber kaum noch 300 Mann. Der Graf theilte seine Mannschaft in viele Parteyen, um ihn aufzusuchen, und ihm keinen Ausweg zum Entkommen zu lassen. Sie waren schon im Anmarsche um ihm in den dicken Wäldern nachzuspühren, als sie von den dasigen Einsiedlern, deren viele in dieser Gegend zerstreut leben, und sich vom Fischfange nähren, — die Nachricht erhielten, daß Pugatschew schon desselben Morgens angekommen, und von seinen eigenen Leuten gebunden nach Uralsk fortgeschleppt worden.

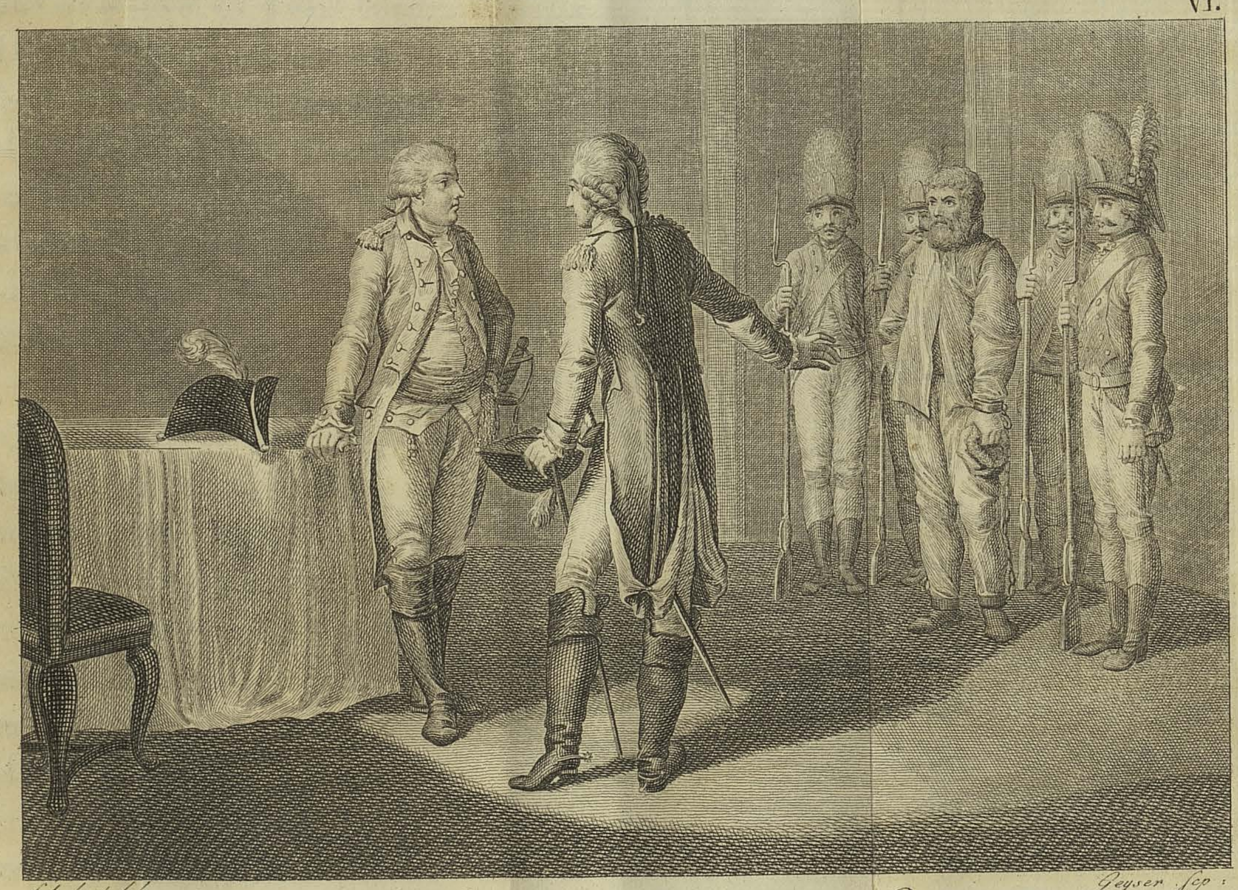
Er war des Vorhabens gewesen mit seinen vermeinten treuen uralschen Kosaken, die er zu bereden glaubte nach der Aral-See, hinter dem kaspischen

Meere,

Meere, sich zu begeben, und sich daselbst mit den Karakalpaken, einem Geschlechte der herumschweifenden Kirkisen zu vereinigen, und von welcher Gegend er auch bürtig zu seyn vorgab. Dieses abentheuerliche Vorhaben hatte aber bey einer Partey der uralschen Kosaken keinen Beyfall gefunden, und unter dem Vorwande, daß sie zuvor noch ihre Frauen und Kinder in der Stadt Uralsk sprechen wollten, um sie zu bewegen mit ihnen herauszuziehen, überredeten sie ihn daher, den Weg nach Uralsk mit ihnen zu nehmen. — Die Annäherung derer die ihn verfolgten, und die Gefahr die sie dadurch für ihre eigene Personen befürchteten, hatten sie nun aber zu dem Entschluße gebracht ihren Chef zu binden und nach Uralsk zu überliefern, und diejenigen die nicht darein gewilliget hatten daß man ihn so behandeln möchte, deren vielleicht 100 Mann gewesen seyn konnten, waren zerstreut bey den Einsiedlern verblieben.

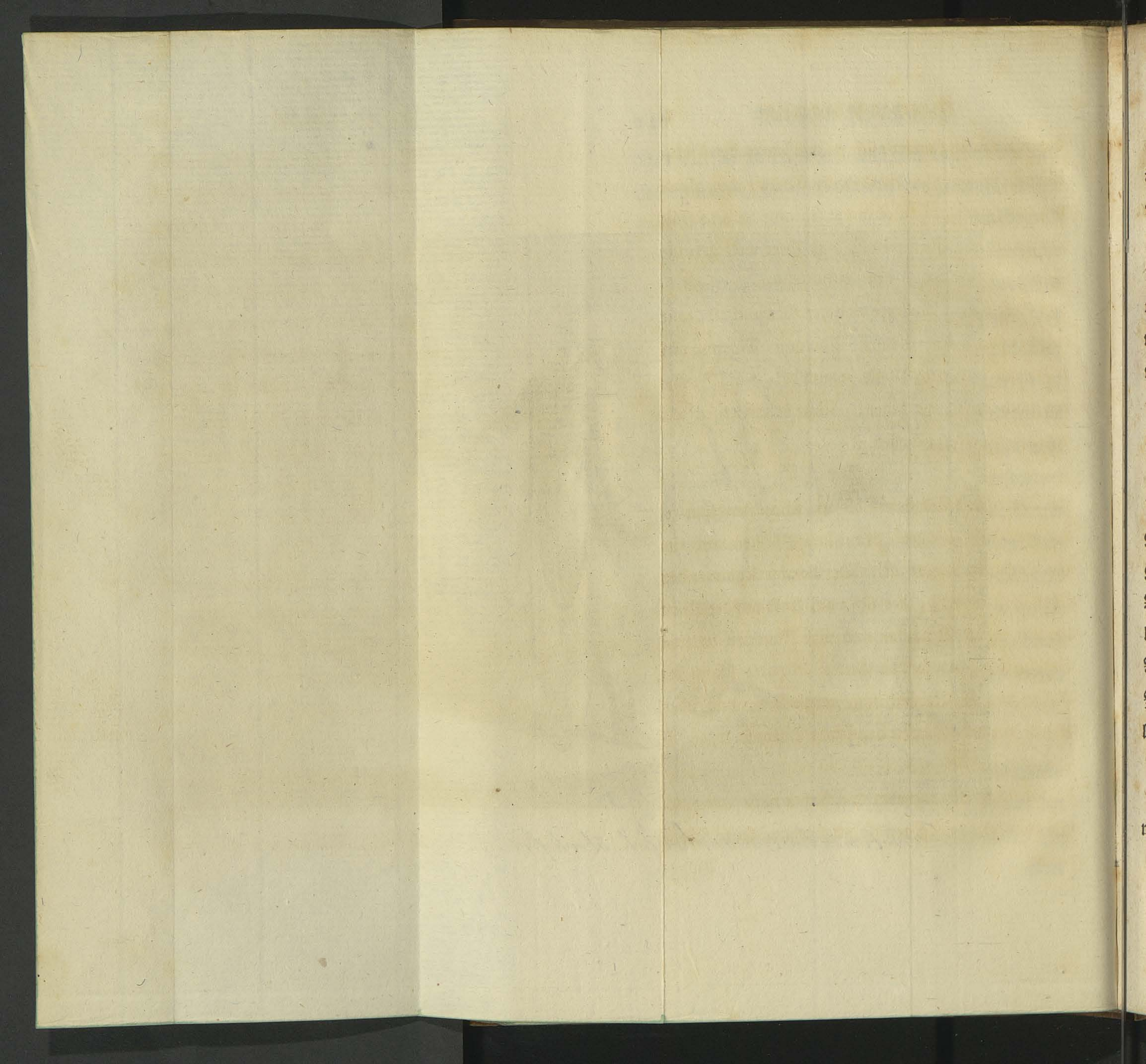
Die ausgeschickten Parteyen wurden bald zusammenberufen, und da man dem Pugatschew auf der Spur war, nahm man den Weg auf Uralsk. In

VI.



Schubert del: Geyser sc:

Der Comendant von Vralsk, überliefert den Bougachew 1775.



einer Nacht verirrten sie sich zu den Feuern der Kirkisen, indem damals von dieser ohnzubändigenden Nation viele diesseits des Uralsk in der Steppe herumstrichen. Furcht ist bey ihnen fremd, und ihrer weit geringern Anzahl ohngeachtet, kam es mit ihnen zu einem kleinen Gefechte. Mehrere von der Mannschaft, unter welchen auch des Grafen Adjutant Maximowitsch war, wurden durch Pfeile verwundet, einige verlohren auch dabey ihr Leben. Von den Kirkisen wurden 20 Mann erschossen.

Der Graf mit denen die am schnellsten ihm folgen konnten, giengen voraus, und kamen nach einigen Tagen in Uralsk an. Der dortige Kommandant Obrister Simonow, der sich vom Anfange der Unruhen mit einem Bataillon und vier Kanonen in einer Verschanzung tapfer vertheidigt, hatte schon den Pugatschew in Verwahrung genommen, und überlieferte ihn dem Grafen bey seiner Ankunft.

Obgleich Pugatschews Geschichte nicht unter die merkwürdigen zu rechnen ist, da er auf keine Weise

zu etwas Großem hatte; so verdient jedoch einiges von ihm hier bemerkt zu werden.

Er ist in einem Dorfe am Fluße Don, 15 Meilen höher herauf von Cirkassen, aus einem Kosakengeschlechte geboren. Als Jüngling befand er sich von ohngefähr in Cirkosk, er half dort einem erwachsenen Mädgen im Fluße die Pferde abtränken, sie bedankte sich bey ihm mit den Worten; "er würde einmal Kaiser werden!" und von dieser Zeit an verlohr er diesen Gedanken nie aus seinem Sinne.

Er diente unter den Kosaken im Anfange des Türkenkriegs als Gemeiner, und seiner Tapferkeit wegen wurde er unter ihnen zum Gorumschi, (Fähndrich) erwählt. Es war ihm nicht möglich lange im Dienste auszuhalten, weil er von jeher ein Pferdedieb war; er lief davon, und kam nach Cirkaßien. Hier konnte er aber seinem Talente nicht widerstehen; er wurde mit seiner Beute ergriffen, gebunden in die Stadt gebracht, und unter Wache gesetzt, durch deren Unachtsamkeit er aber mit List entkam. Er wanderte bis an die Wolga, wo er bey den Altgläubigen eine geraume

ranme Zeit eine gute Aufnahme fand. Dessen aber überdrüßig, verließ er die Wolga und kam zu den Einsiedler an den Usäner-Flüßen, und zog nach einiger Zeit von da nach Uralsk. —

In der Steppe ohnweit Uralsk, begegnete er einigen dortigen Kosaken, welche sich auf der Jagd wilder Schafe befanden; sie fragten ihn, wer er sey? er antworteten ihnen: kommt näher und kennt mich. Er zeigte ihnen ein rothes Fleck auf der Brust, welches er für eine Krone ausgab, und sagte: er sey der Kaiser; sie glaubten ihm, und führten ihn auf ein kleines Guth außer der Stadt das einem ihrer Bekannten zu gehörte. Er hielt sich daselbst einige Zeit auf, und half Bauernarbeit verrichten. Hier kamen seine erstern Bekannten öfterer zu ihm, und machten ihm in der Stadt eine zahlreiche Partey, so, daß die Verschwornen, welche bis zu 500 Mann angewachsen waren, bey ihm eintrafen und ihm zum Kaiser ausriefen.

Da nun in der Folge Pugatschew gefangen genommen, und hierauf an den Grafen zu Uralsk

überliefert worden, wurde er in einen gegitterten Käfig auf einem besonders für ihn verfertigten Wagen mit vier Rädern, damit er auf keine Weise entkomme, eingesperrt, und des dritten Tages unter einer Bedeckung von zwey Jäger- und einer Grenadier-Kompagnie, zwey Kanonen, und 200 donischen und uralschen Kosaken fortgeführt. Der Graf gieng selbst mit dieser Bedeckung; die übrigen Kommandeurs aber mit ihren Mannschaften ließ er über die samarische Linie, welche bewohnt war, und wo sie Nahrung und Futter fanden, zurück marschiren. Der Kommandant von Uralsk konnte der Eskorde mit welcher der Graf zwar den kürzern Weg, jedoch durch unbewohnte Gegenden nahm, nicht mehr als für zwey Tage Proviant mitgeben, sie behalfen sich also wiederum auf die oben erwähnte Art, und nahmen deshalb einige Stück Vieh mit sich. Da sie ohngefähr 20 Meilen, etwas weniger als den dritten Theil des Wegs, bis nach Samara an der Wolga zurückgelegt hatten, kamen sie an den Fluß Irtisch, wo in einer schönen Gegend ein einsames Dorf liegt, Mosti genannt, von einer Brücke welche nicht weit davon

über

über den Fluß führt. Dieses Dorf war nicht lange vorher von den streifenden Kirkisen ausgeplündert, und die Bauern fast alle weggeführt worden, indem von 100 Bewohnern sich nur 10 mit der Flucht gerettet, und sich verborgen gehalten hatten. Das Gefolge hielt einen Rasttag. In einem Hause ohnweit des Quartiers wo Pugatschew bewacht wurde, kam Feuer aus, und einige Häuser brannten ab. Es mußte Sorge getragen werden, daß er bey den Getümmel nicht entkam, er blieb aber verwahrt, und das Feuer wurde gelöscht.

Das Gegitter wurde daselbst zurückgelassen, weil Pugatschew nicht ruhig darinnen bleiben konnte, und man nahm von diesem Dorfe zwey Bauernwagen mit; den einen für ihn, den andern aber für seinen zwölfjährigen Sohn, den man wegen seiner großen Lebhaftigkeit nicht aus den Augen lassen konnte. Beyde wurden auf die Wagen festgebunden, und auf dem Marsche wurde des Nachts mit Fackeln geleuchtet. Der Graf war beständig gegenwärtig.

Der oben erwähnte Obriste der uralschen Kosaken Martemianow, der mit bey der Begleitung war, gerieth eines Tages mit dem Pugatschew in einen Streit, und fand in dem Kleide desselben Geld genäht; es waren aber nur vier Imperials. Auf Befragen: warum er nicht mehr Geld habe, und ob vielleicht diejenigen welche ihn gebunden dasselbe ihm abgenommen? erfolgte die Antwort: daß er nie viel Geld zu sich genommen, sondern jederzeit dasselbe, wenn er Beute gemacht, der Mannschaft überlassen habe.

Von Mosti kamen sie auf der Wolga nach Kaspor, Samara gegen über, 70 Meilen von Uralsk, daselbst sie sich in der Nacht bey einem stürmischen Strohme übersetzten, und in Sinbirsk ankamen, wo Graf Panin bald darauf auch eintraf. Hier überlieferte Suworow an Panin den Gefangenen, den er nach Moskau abfertigte, woselbst er, wie bekannt, als Aufwiegler seinen Lohn bekommen hat.

Nachdem Panin nach Moskau abgereist war, verblieb der Graf in Sinbirsk, und behielt das Kommando

mando über seine Truppen, welche bis 80,000 Mann stark waren, und in verschiedenen Gegenden an der Wolga, im Orenburgischtn, im Gouvernement von Kasan und Pensa, bis gegen Moskau in Winterquartieren lagen.

Im spätern Herbste wurden nicht nur die baschkirischen Unruhen, die mit der Sache des Pugatschews in Verbindung gewesen waren, gänzlich gestillt, sondern auch die noch übrig gebliebenen geringen Parteyen des Pugatschew aufgerieben.

Der Graf bereiste im Frühjahre 1775 die Grenzen wo sein Korps stand. Er gieng daher nach der samarischen Linie, nach Orenburg, wo General Monsurow kommandirte, und General Reinsdorf sich als Gouverneur befand, mit welchem er sich besprach. Auf seiner Rückreise über Ufa, bekam er die ohnvermuthete Nachricht, daß sich ein Nachfolger des Pugatschew mit Nahmen Sametriow, am Ufer des kaspischen Meeres gezeigt habe. Er hatte in jener Gegend bey den Turk-Männern verschiedene Räubereyen ausgeübt, sich einiger Kauffarthenschiffe mit vier Ka-

nonen bemeistert, streifte zu Wasser und Lande, und näherte sich Astrachan von der Seite der aralschen See.

Die nöthigen Maaßregeln gegen denselben wurden sogleich getroffen. Der Graf schickte zwey Bataillons mit Kanonen, und einige Eskadrons Dragoner, theils auf Booten, theils längst am Ufer der Wolga hinunter, und gab sogleich dem Gouverneur von Astrachan Nachricht davon.

Sametriow war gemeiner Soldat bey der Infanterie unter Tottleben in Georgien gewesen, sodann Gefreyter, und als solcher war er desertirt. Er hatte Geist und Muth, aber keine Zeit gewonnen aufzuwachsen. Seine Partey war bis gegen 300 Mann gestiegen, und er kam mit ihnen bis Tschernogar, von da wendete er sich durch die astrachansche Steppe fast gegen die Mitte des Don Strohms. Er wurde von seiner Mannschaft, die erfuhr daß man ihm nachsetzte, auf diesem Wege nach und nach verlassen, so, daß er kaum noch 10 Mann bey sich hatte da er am Don ankam. Er schickte davon einige in das nächste Dorf um

Brod

Brod zu hohlen. Sie wurden als verdächtig ergriffen, und zeigten den Ort an wo er sich befand, welcher eine halbe Meile davon im Felde war. Er wurde daselbst mit den übrigen, von den dazu ausgeschickten donischen Kosaken im Schlafe gefangen genommen.

In eben dem Jahre im Sommer, wurde der Friede in Moskau gefeyert, und der Graf erhielt bey dieser Gelegenheit einen Degen mit Brillianten besetzt. Er reiste im Winter dahin, und traf daselbst die Kaiserin bey ihrer Abreise nach Petersburg an. Er kam zur St. petersburgischen Division, verblieb aber seiner häuslichen Umstände wegen, noch einige Zeit in Moskau und auf seinen Güthern.

Fünfter Abschnitt.

Aufenthalt und Verrichtungen des Grafen in der Cuban. Einsetzung eines neuen Tartar Chans in der Crim.

Im Monate November 1776 wurde der Graf nach der Crim beordert, wo sich der General-Lieutenant Fürst Prosorowski befand. Er traf daselbst im Monate December ein, und bekam unter sein Kommando ein Korps, welches in der Gegend von Perekop in den Winterquatieren lag.

Chahim Ghiray war von der Kaiserin zum Chan der Crim erwählt, an die Stelle des von der Pforte ernannten Devlet Ghiray. Ersterer befand sich in der cubanischen Steppe bey den nogayer Tartarn. Er kam im Februar 1777 von Taman durch die Meerenge über Jenikola nach der Crim, der Graf empfieng ihn unter Perekop. Zu Anfang des März marschirte er gegen die Truppen des Devlet Ghirays. Ohne Blutvergießen zerstreute er sie lediglich durch Märsche

in

in der Gegend von Karasbasar und Achmetschet, wohin er mit seinem Korps zu stehen kam. Devlet Ghiray floh über das schwarze Meer nach Constantinopel, und Chahim Ghiray wurde als Chan ausgerufen.

In der Mitte des Sommers, da der Graf abermals einen Anfall vom Fieber fühlte, entfernte er sich des Clima wegen von der Crim, und reiste nach Pultawa, wo ihn das hitzige Fieber ganz niederwarf, und von welchem er sich bis spät im Herbste nicht wieder herstellen konnte.

Im Monate December wurde ihm das cubanische Korps anvertraut, wohin er über Rostow, Aßow und Jay reiste. Es bestand aus fünf Regimentern Infanterie, mit ihren Regiments-Kanonen, und 12 Stück schwerer Feldartillerie, 10 Eskadrons Dragonern, 20 Eskadrons Husaren, und 5 Regimentern Kosaken. Von demselben wurde eine starke Besatzung theils unter eine alte gemauerte Schanze, Kopyl genannt, theils in eine Verschanzung bey Taman am schwarzen Meere, gelegt; das übrige von dem Korps

stand in der Steppe von Taman bis Aßow in Verschanzungen und Communikations-Redouten, in deren jeder eine Kompagnie und eine auch zwey Kanonen gehalten wurden, um gegen die Anfälle der räuberischen cirkaßischen Schaaren sicher zu seyn.

Diese Nationen jenseits des Cuban, die im allgemeinen unter dem Namen Cirkaßier bekannt sind, theilen sich in verschiedene Geschlechter; ihre Benennungen sind, groß und klein Abasiner, — von denen ein Theil diejenigen Cirkaßier sind, deren Frauenzimmer wegen ihrer Schönheit so berühmt ist, — Chaptschiken, Attukayer, Temirgois, Caßaier, Baxayer. Die kleine Abisiner sind noch vollkommen Heiden, die übrigen, obschon Muhametaner, beobachten doch uoch viel heidnische Zeremonien, zum Theil auch mit christlichen untermischt. Hinter den Attukayern sind die nawrusischen Tartarn, welche viele arme Sultans von tschinchischen Stamme unter sich haben, besonders aber mehrere der Chaban-Sultans, welche ihren Stamm von einer vergifteten Sultanin, und einem gemeinen Hirten führen, die

aber

aber demohngeachtet ihren Titel nicht verlohren haben. Diese sämtlichen Geschlechter leben vollkommen anarchisch.

Aus Bedürfniß gehen sie in Parteyen von 10 bis 100 auf das Rauben, zuweilen bis auf 500 Mann zusammen. Sie sind muthig und stark, mit Schießgewehr und Säbeln, auch Bogen und Pfeilen bewaffnet. Oftmals gehen sie auf das Beutemachen bis in die donischen Kosaken-Wohnungen, und wenn sie mit blutigen Köpfen zurückgeschlagen werden, wehren sie sich im Zurückziehen. Sie schießen sehr gut, und sind sehr schnell im Laufe, so, daß es sehr schwer ist, einen von ihnen gefangen zu nehmen. Die größte Beute die sie suchen, besteht darinnen, Leute zu fangen, die sie an die Türken als Sclaven verkaufen, oder sich von ihnen ihre Ländereyn bauen lassen. Dieser letztern besaß Batyr Ghirey, älterer Bruder des regierenden Chans, über 100 in einem Dorfe hinter dem Cuban, die er sehr gut unterhielt.

Sie fiengen sehr viele Soldaten auf, und die Wege waren sehr unsicher. Es wurden zwar zur Wiedervergeltung Parteyen jenseits des Cubanflußes ge-

geschickt, es war aber schwer die Strafbaren von den Unschuldigen zu unterscheiden. Der Graf beschloß also das ganze diesseitige Ufer des Cubans mit Befestigungen zu decken. Alle 10 Meilen war eine kleine Festung und dazwischen zwey Feldschanzen, vom Ausfluße des Cubans bis an die sogenannte kaukasische Linie, welche vorher angelegt war. Diese Befestigungen wurden blos von Erde aufgeworfen, und der Graf mit dem Obristlieutenant Fock besorgten die Vollendung ohne Ingenieur, jeder mit 1500 Mann, und da des ganzen Winters hindurch auf der cubanischen Steppe weder Kälte noch Schnee gefallen, so war in sechs Wochen die Arbeit vollendet. Die Cirkaßier legten ihnen zwar durch kleine Ueberfälle öftere Hinderniße im Wege, welche aber von geringer Bedeutung waren, ausser bey einigen Gelegenheiten, wo sie zu starken Parteyen einfielen, und bis zu 50 Mann auf der Stelle blieben. Nachdem die Befestigungen völlig vollendet waren, wurden ihre Streifereyen zwar seltener, jedoch konnten sie nicht gänzlich davon ablassen, und nur die Kosaken verlohren am wenigstens gegen sie.

Im

Im Monate May 1778 verreiste der Fürst Prosorowski aus der Crim nach Petersburg, und der Graf bekam nicht nur das dortige Korps, sondern auch die Truppen in den Gegenden bis an den Dnieper, zusammen gegen 60,000 Mann, unter dem Oberkommando des Feldmarschall Romanzow, zu kommandiren. Der Generallieutenant Tekelli kommandirte damals in der Ukraine, und der Generallieutenaut Rhecheſski in Pohlen.

Die Erhebung des Chahin Ghiray war der Pforte nicht gleichgültig, und sie machte Anstalten zum Krieg. Sie schickte vieles Volk nach der Moldau, der Sammelplatz war unter Chotin, und ihre ganze Flotte 160 Segel stark, unter welchen 15 Linienschiffe waren, lief aus, unter dem Kommando des bekannten Haßan Capudan-Pascha, und Alibey von Natolien. Der Graf befestigte an mehrern Orten die Halbinsel Crim, und legte sogar einige Verschanzungen in den Gebürgen an.

Obschon die starken Unruhen in der Crim gestillt waren, so hatten doch die Türken in Achtiar, das jetzt

jetzt Sebastopol genannt wird, acht bis zehn kleine Schiffe, welche sogar im Winter angekommen waren, die sich alle Mühe gaben die Tartarn aufzuwiegeln. Um diese los zu werden, umritt und besahe der Graf in Gesellschaft des Chans, bey welchem er sich ohnweit Backtschisarey im Lager befand, die Gegend des Ufers. Er bemerkte die nöthigen Punkte, breitete sich in der Nacht mit seinen Truppen auf beyden Ufern des Gewässers aus, und ließ auf beyden Seiten des Eingangs in den Hafen Befestigungen anlegen; des Tags unterblieb die Arbeit, und nur in der Nacht wurde sie fortgesetzt. Der Vorwand zu dieser Operation wurde daher genommen, daß die Türken, die ihre Schafe aus den Schiffen auf dem festen Lande fütterten, einen Kosaken der ihnen zu nahe gekommen war, über den Haufen gestoßen hatten, auch war ein Postschiff in Constantinopel angehalten worden. Die Türken bemerkten die Blockade die man für sie zubereitete, und giengen des Nachts aus dem Hafen in die offene See. Dieses geschahe in der Mitte des Monats Julius.

Die große türkische Flotte war noch in der See, von derselben kamen zwey Abgeordnete an das Land, welche bey ihrer Ankunft gegen allen Aufenthalt der Rußen in der Crim, im Namen ihres Befehlshabers förmlich protestirten, besonders aber wegen der rußischen Flotte die auf dem schwarzen Meere sich befand, und sich sehr hart ausdrückten, indem sie ihr die Benennung von Korsaren-Schiffen gaben, weil dieses Meer nur dem Großherrn zugehöre.

Die zwey Abgeordnete wurden bey dem Grafen auf das beste bewirthet, und bey ihrer Abreise erhielten sie von ihm und zugleich von dem Chan eine schriftliche Antwort, in welcher ohngefähr gesagt war: daß die tartarische Regierung sich die rußische Truppen von der Kaiserin ausgebethen, und daß sie also keine Hülfe von den Türken bedürfe; die rußische Flotte kreuze in der See ihrer Sicherheit wegen, und für die Benennung die der türkische Befehlshaber ihr gegeben, werde er dem Sultan, als einem Freunde von Rußland, verantwortlich seyn.

Die Befestigungen die an verschiedenen Orten neu angebracht waren, machten bey den Abgeschickten auf ihrer Reise durch das Land viel Aufsehen und Bestürzung. Bald nach ihnen — im Monate August, — kam auch die ganze türkische Flotte an die Ufer der Crim. Sie erstreckete sich von Kertul bis Kaslow, und die schwache rußische Flotte verblieb in Jenikala. Die türkische Flotte hatte Mangel am frischen Wasser, und wollte demselben am Ufer abhelfen; es wurde ihr aber dieses durch rußische Piquets die aller Orten ausgestellt waren, mit angeschlagenem Gewehre und mit der Entschuldigung, es wäre ein trockenes Jahr gewesen, sie bedürfen es selbst, untersagt, so, daß auch nicht einmal dem Befehlshaber auf besonderes Ansuchen frisches Wasser verabfolgt wurde. Der Graf sahe das Ansuchen der Türken als eine mögliche List an, um Gelegenheit zu haben Mannschaften an das Land zu bringen, und deshalb gab er die strengste Ordre dagegen.

Nach einem halben Monate zog sich die ganze türkische Flotte bey gutem Winde in die See, und gieng nach Costantinopel zurück.

Der



Hassan Pascha mit einer beträchtlichen Flotte wird von den Ufern der Crim̃ abgewiessen 1777.

Der Graf hatte höhern Orts Auftrag bekommen, griechische und armenische Christen aus der Crim nach Rußland überzubringen. Viele von ihnen waren wohlhabende Leute, die dem Chan große Einkünfte brachten. Die Sache mußte sorgsam behandelt werden. Zwey Minister des Chans die sich vorzüglich dagegen setzten, bekamen jeder eine starke Wache mit einer Kanone so lange vor sein Haus, bis sie ruhiger wurden; der griechische Metropolite, der Archimandrit der Armenier, und der Priester der katholischen Armenier, waren hierzu sehr behülflich, und in Zeit eines Monats verließen diese Christen ihre Wohnungen, und kamen mit ihrem Vermögen und Viehheerden aus der Crim nach Rußland in die ekatharinoslowsche Stadthalterschaft. Er waren gegen 20,000 Seelen männlichen Geschlechts. Der Graf verhalf ihnen so viel möglich zu Postpferden, und war ihnen bey der Reise behülflich, auch gab er jedem der Armen einen Dukaten zum Fortkommen.

Im Monate October verlegte der Graf die Truppen in die Winterquartiere, er selbst blieb in Kos-

low. Das cubanische Korps hatte er unterdessen dem General-Major Kayser übergeben. Es traf sich, daß in der Mitte des Sommers die Attukayer mit einigen hundert Mann einen Einfall thaten, und die Pferde einer Husaren-Eskadron, welche ohne alle Vorkehrung auf der Weide giengen, überfielen und wegtreiben wollten. Der Rittmeister der Eskadron schickte die Mannschaft zu Fuß gegen sie, die sich mit ihren Karabinern vertheidigte, die Attukayer schoßen aber aus ihren langen gezogenen Flintenröhren, und Mann und Pferde der Eskadron giengen verlohren. Die Infanterie welche in den Schanzen sich befand, kam bey diesem Vorgange nicht hervor, weil die Kommandeurs uneinig waren; und dies ist immer das Schicksal kleiner Detachements wo nicht genugsame Vorsicht gebraucht wird. Uebrigens gieng in jenen Gegenden alles mit dem besten Erfolge, und die Cirkaßier verlohren fast bey allen Gelegenheiten wo sie versuchten beyzukommen. Der Obrister Hamborn und Störitsch thaten einige glückliche Einfälle gegen die großen Abasiner und in das Land der Attukayer, und ob sie gleich einigen Verlust dabey hatten, so

war

war jedoch der feindliche Verlust ungleich beträchtlicher, und sie erreichten dadurch den Hauptzweck, ihren Grenzlinien den gehörigen Respekt zu verschaffen.

Im Frühjahre 1779 stand der Graf mit einem starken Korps unter Karasubasar und übte die Truppen im Mannöveriren. — Gegen den Monat Junius wurde zwischen den Rußen und Türken ein Traktat geschlossen, nach welchem die Pforte den Chahin Ghiray als Chan der crimischen Tartarn anerkannte, und dies war der Punkt auf welchen Rußland gezielt hatte. Der Großherr als Kaliffe, schickte ihm den Säbel und Kaftan, welche der Chan zwar annahm, aber gegen die hergebrachte Gewohnheit, beydes durch den Abgeordneten des Divans sich nicht anlegen ließ, vielmehr befahl, daß diese Stücke in seiner Garderobe aufbewahrt werden sollten.

Zu Ende des Monats Junius zogen sich die rußischen Truppen aus der Crim und Cuban nach Rußland zurück; die Festungen wurden verlassen, und man hielte über die Truppen Inspecktions-Revüen

in verschiedenen Lagern; blos in den Gegenden von Kinburn und Jenikala wurden etliche tausend Mann zurückgelassen, und der Hofrath Constantinow blieb als chargé d'affaires bey dem Chan.

Der Graf bekam sein Kommando in Pultawa über die Truppen von klein Rußland, und zum Zeichen der Zufriedenheit erhielt er von der Kaiserin ihr Portrait auf einer mit Brillianten umfaßten Dose. Er hielt sich nicht lange in Pultawa auf, indem er schon im Anfange des Winters den Ruf nach Petersburg bekam; daselbst wurde er sehr gnädig aufgenommen, und zu einer geheimen Expedition auf der cubanischen See bestimmt. Die Kaiserin beschenkte den Grafen mit dem Sterne des Alexander-Ordens mit Brillianten besetzt, welchen sie auf ihrem Ordenskleide getragen hatte.

Im Monate März 1780 kam der Graf nach Astrachan; traf daselbst die nöthigen Vorkehrungen, und zog die genauesten Nachrichten aus Persien ein wo nach dem Tode Nadir Schachs Unruhen und blu-

tige

tige Kriege zwischen den Chans geführt wurden. Er nahm die sieben Mündungen der Wolga und die nahe gelegenen Küsten der caspischen See in Augenschein. Aber die Expedition wurde rückgängig, obgleich die Truppen seines Korps mit der Generalität schon auf der Liste standen. Der Graf hielt sich einige Monate in Astrachan auf, bekam nachher die kasanische Division, in welche Gegend er sich noch im Jahre 1781 begab, und eine geraume Zeit daselbst verblieb.

Sechster Abschnitt.

Die crimischen und nogayer Tartaren huldigen Rußland. Eine Expedition gegen die Nogayer hinter dem Cuban.

Sultan Mechmet Ghiray, ein geschworner Feind des Schahin Ghirey Chan, obschon sein naher Verwander, wiegelte die Tartaren gegen den Chan auf, der sich in seiner Hauptstadt befand. Der Aufruhr brach wirklich im Herbste aus, und der Chan rettete sich mit seinem treuen Gefolge nach Kaffa, daselbst schifte er sich ein, und begab sich über die aßowsche See nach Petrowsk, einer rußischen Festung die an dessen nördlichen Ufer liegt.

Spät im Jahre 1782 kam der Fürst Potemkin mit Aufträgen von der Kaiserin nach Cherson. Er berief den Grafen mit der kasanischen Division zu sich, beredete sich mit dem Chan in Petrowsk, und reiste sogleich nach Petersburg zurück.

Der

Der Chan, von zahlreichen rußischen Truppen begleitet, zog wieder in Backtschisarey ein, und die Unruhen wurden sehr schnell gestillt. Batyr Ghiray ältester Bruder des Chahim Ghiray, war von den Mißvergnügten statt dessen zum Chan erwählt worden, der andere Bruder Arslar Ghiray, welcher als Seraskier die nogayer Tartaren im Cuban kommandirte, befand sich bey dem ältesten Bruder in der Crim; beyde wurden von den Rußen mit ihrem Gefolge aufgehoben, und nachdem sie eine zeitlang gefangen geseßen, wurden sie über den Fluß Cuban gebracht und freygelassen. Es endigte sich alles ohne viel Blutvergießen, blos der ergriffene Aufwiegler Mechmet Ghiray wurde auf Befehl des Chans gesteinigt, und mehrere andere Tartaren die sich nicht zur Ruhe bequemen wollten, wurden mit dem Tode bestraft.

Der Graf reiste nach St. Demetrio und Aßow, wo er zu Anfang des Winters abermals das Kommando in der Cuban bekam. Das Korps bestand aus 12 Bataillons mit ihrer Artillerie, und schwe-

ren Feldstücken, 20 Eskadrons Dragonern, 6 Regimentern Kosaken, und den übrigen donischen Völkern unter ihrem Hetmann Iloweiski.

Zu Ende des Monats May 1783 kam der Fürst Potemkin abermals nach Cherson, berief den Grafen zu sich, und berathschlagte sich mit ihm, worauf er nach ein paar Tagen nach St. Demetrio wieder zurück gieng.

Es wurden sechs Korps formirt, und zweye in Pohlen gegen die möglichen Hinderniße der Türken. Das erste unter dem Fürsten Repnin an der chotmischen Seite, das zweyte unter dem Grafen Soltikow bey Humann, das dritte zur Reserve in klein Rußland, das vierte als Aktionskorps in ekaterinslavschen Guvernement und der Crim, unter dem Fürsten Potemkin selbst, das fünfte das Cubanische, welches der Graf bereits kommandirte, und das sechste am Kaukasus unter Paul Potemkin.

Des Grafen Truppensammelplatz war unter der Schanze Jay, 15 Meilen von Aßow in der cubanischen Steppe. Er eilte sehr seine Regimenter zu versam-

sammeln; viele marschirten von den entlegensten donischen Wohnungen aus ihren Quartieren, und andere sogar von der kaukasischen Linie.

In der Mitte des Monats Junius, da ein Theil der Truppen unter Jay angekommen war, schickte er ein Universale aus, die Stämme der nogayschen Tartaren-Horden zu sich zu berufen, und er bewirthete sie in der Steppe als ihr voriger Bekannter mit einem großen Gastmahle, bey welchem sich gegen 3000 nogayer Tartaren einfanden. Sie unterhielten sich freundschaftlich, und ritten des andern Tages an ihre Stellen wieder zurück.

So wie die Truppen nach und nach ankamen, mußten sie ohnverzüglich vorrücken, und die Linie von Jay an bis Tamann, wo die Hauptpunkte Kopyl und Kürky waren, nebst den Redouten besetzen. Der Graf selbst blieb unter Jay mit vier Bataillons nebst der Feldartillerie, und 10 Eskadrons Dragonern, und zwey Regimentern Kosaken.

Den 28. Junius, am Tage der Thronbesteigung der Kaiserin, hatten sich die nogayschen Horden nebst

einem großen Gefolge, nach vorhergegangener Zusammenberufung, abermals eingefunden, um dem Feste beyzuwohnen. Die Anzahl derselben belief sich auf 5 bis 6000, und die Gegend unter Jay wurde mit ihrem Lager bedeckt.

Schahin Ghiray, Chan der crimischen und nogayer Tartaren, legte die Regierung nieder, und gab den Tartaren in drey Hauptpunkten zu wißen: 1) Daß es freywillig geschehe, 2) daß sie ihm einen Nachfolger wählen könnten, und 3) daß er unter ihnen leben und sterben wolle. Der Fürst Potemkin publicirte sogleich kaiserliche Manifeste mit Beylagen von ihm, wobey er alle Tartaren aufboth, den Eid der Treue der Kaisern zu schwören, und diese Manifeste kamen auch nach der Cuban kurz vor den 28. des Monats Junius.

Rund um die Gegend Jay waren die Truppen in Ordnung und in vielen Abtheilungen aufgestellt. Nach vollendetem Gottesdienste zu Ehren des Festes der Kaiserin, kamen die Häupter der Nogayer zusammen, und öffentlich und in Gegenwart des Grafen

sen schwuren sie auf den Coran der Kaiserin den Eid der Treue. Hierauf giengen sie zu ihrem versammelten Stämmen und ließen diese gleichergestalt schwören. Alles dieses geschahe auf das feyerlichste unter beständigem Donner der Kanonen und des Lobgesangs. Viele von ihnen wurden mit Stellen im Dienste der Krone begnadigt; die Aeltesten bekamen Staabsoffiziers = und einige andere Offiziers = Rang.

Nachdem alles dieses geschehen, wurde ein großes Gastmahl auf einem weitläuftigen Platze in der Steppe gegeben, und zwar nach Art der Tartaren auf der Erde in sehr vielen kleinen Abtheilungen jede in der Runde, und sämtlich nach dem Range. Die Speisen waren gekochtes und gebratenes Fleisch, wozu 100 Ochsen und 800 Schafe waren beygeschaft worden. Weil die Tartaren nach ihren Gesetzen keinen Wein trinken, sondern nur Kornbrandewein, so waren 500 Eimer dieses Getränkes vorräthig, welches sie nach ihren eignen Gefallen trinken konnten, und ihre Häupter mit denen der Graf speißte, tranken noch außerdem englisches Bier. Unter Lösung der Kanonen

und

und beständigem Freudengeschrey von Urra und Allah, wurden aus einer großen Schaale die rund herum gieng, Gesundheiten getrunken, und an jedem andern Tische geschahe desgleichen. Alles war bey diesem Feste voll von lautem Vergnügen. Rußen und Tartaren waren zusammen, und nach dem Eßen sahe man aller Orten Wettrennen zwischen den letztern und den Kosaken. — Einige Tartaren hatten sich tod getrunken, welches unter ihnen bey den prächtigen Gastmahlen eine Beehrung genannt wird. Des Abends wurde wieder gegessen und getrunken, und zwar bis in die späte Nacht.

Des andern Morgens, den 29ten Junius, Petri Pauli Tag und Nahmensfest des Großfürsten, wurde ein ähnliches Gastmahl gehalten; den 30ten Junius wurde zum Frühstücke gegessen, nach welchem die Tartaren sich verabschiedeten, wobey sich beyde Parteyen als Brüder umarmten.

Sogleich nach Ablegung des Eides der Treue, schickte der Graf einen Expressen zum Fürsten Potemkin, mit der tartarischen Unterschrift des Eides. —

Die crimischen Tartaren folgten bald diesem Beyspiele nach.

Nachdem die Nogayer vom Jay zurückgekehrt waren, ließen sie ihre Stämme in Gegenwart rußischer Staabs- und anderer Offiziers auf eine gleiche Art den Eid der Treue ablegen.

Kurz darauf erhielt der Graf von der Kaiserin eine allerhöchste Zuschrift des Inhalts:

Unserm General-Lieutenant von Suworow.

Ihr eifriger und sorgfältiger Dienst, welchen sie in den Ihnen anvertrauten Geschäften, besonders aber in der Ausübung der Aufträge unter Anführung Unsers Generals Fürsten Potemkin, verschiedene Völker dem rußischen Reiche beyzufügen, bewiesen haben, hat Unsere Aufmerksamkeit und Gnade auf Sie gezogen. Wir wollen dies öffentlich bekannt machen, und deshalb begnadigen Wir Sie mit dem Großkreuze des Ritter-Ordens des heiligen Fürsten Wolodimer der ersten Klaße, wovon wir die Zeichen beylegen, und be-

befeh-

fehlen, sie anzulegen, und nach den Statuten zu tragen. Wir sind von Ihnen überzeugt, daß rc. rc.

Sarskoe Selo

den 28ten Julius 1783.

Katharina.

Da man sich auf keine Weise der Beständigkeit der Nogayer versichert halten, noch ihnen trauen konnte, so war man des Vorhabens, alle ihre Stämme nach und nach in die uralsche Steppe zu bringen, und sie bey gelegener Zeit zu entwafnen. Es wurde ein weitläuftiger Kordon gezogen vom Jayfluß bis an die Mitte des Dons, und im Monate Julius versammelten sich alle nogayer Tartaren unter dem Jay.

Es ist hier der Ort von dieser in alten Zeiten so berühmten Nation, mit welcher vor fünf hundert Jahren Gengis Chan Asien bis China eroberte, und aus welcher Tamerlan abstammt, umständlich zu reden. Die nogayer Tartaren schreiben sich von den Usbacten her. Tschutschi der älteste Sohn des Gengis Chans, da er mit seinen Brüdern in China eine Festung belagerte und einige Fehler dabey vorgiengen,

be=

bekam von seinem Vater einen Verweis; er wurde darüber aufgebracht, entfloh zu den Küptschaken, und ob schon sie einen Chan hatten, regierte er sie doch und zeigte sehr viele Einsicht. Er blieb nachher als Beherrscher bey dieser Nazion, die damals Herr des größten Theils von Rußland war. Ihre Grenze erstreckte sich über die Wolga nach Pensa, Arsamas, bis unter den großen muronschen Wald, wo noch jetzo Verschanzungen zu sehen sind. Er erbaute Scherere Saranschek zu seiner Residenz am Fluße Aktoban neun Meilen von Zarizin, welches eine reiche Stadt von großem Umfange war, und er hatte dazu rußische Mauermeister aus Moskau kommen lassen. Man trift noch jetzo Rudera einiger Straßen und großen Plätze an, wo die rußischen Fürsten ihren Tribut abgeben mußten. Die Regierung der Nachfolger des Tschutschi war gelinde, sie mischte sich nicht in Religionssachen; der Patriarch behielt seine Macht, und die Gesetze blieben nach voriger Weise. So waren die rußischen Fürsten den Küptschaken unterwürfig, bis der berühmte Mamay, der eigentlich ein Großvezier bey jenen Tartaren war, und der einen Einfall

ins Innere von Rußland bis 15 Werste von Moskau that, vom Großfürsten Demetrius Donskoy gänzlich geschlagen und zurückgetrieben wurde. Von der Zeit an kamen ihre Horden, die anfänglich aus etlichen hundert tausend Köpfen bestanden, durch innerliche Unruhen und Seuchen immer mehr herunter, bis sie endlich durch Czar Iwan Walsilowitsch, der sich von den Königreichen Kasan und Astrachan Meister machte, vollkommen hinter die Wolga nach der uralschen Steppe zurückgetrieben wurden, und von welchen am Ende des vorigen Jahrhunderts, sich viele über die cubanische Steppe durch die Crim nach Beßarabien geflüchtet, und sich unter türkischen Schutz begaben.

Bady Chan, ein zweyter Sohn des Gengis, sollte den übrigen Theil Rußlands ganz unter seinen Gehorsam bringen; er war sanft gegen die Fürsten die sich ihm unterwarfen, aber sehr strenge gegen die übrigen. Bey seinem Durchzuge wollte der bekannte Großfürst Alexander Newski aus Wolodimer sich nicht bey ihm melden, und da dieses erst bey der dritten Aufforderung geschahe, so sollte derselbe dafür

durch

durch die Feuerreinigung Gnüge leisten. Er widersetzte sich, kam zum Bady Chan, sagte ihm, daß er ihn als Herrn anerkennen wolle, seine Götter aber würde er nicht grüßen, weil er nur den einzigen Gott anerkenne. Diese feste Antwort gefiel dem Chan so wohl, daß er ihn bey seinem Fürstenthume ließ, und ihm noch mehr Ländereyen dazu gab.

Dieser Chan gieng durch Pohlen, und seine Heer drang bis an die schlesische Grenze. Aller Orten wo diese Nomaden durchgezogen waren, ließen sie Colonien hinter sich, dergleichen sich noch unter Moskau und in Pohlen befinden, und die Familien Beliak und Korizki von ihnen herstammen.

Die Stämme der nogayer Tartaren nannten sich, ober und nieder Gedißaner, groß und kleine Tschamburluken, recht und linke Gedischkuler, Ackermanner, welche die schwächsten waren, weil bey der Auswanderung der Nogayer im letzten Kriege aus Beßarabien nach Cuban, unter dieser letztern Horde eine große Seuche geherrscht hatte, — und die Küptscha-

ken. Diese in alten Zeiten so furchtbaren Völker, deren man 100,000 rechnete die zu Pferde in das Feld ziehen konnten, waren bis unter den Drittheil zusammen geschmolzen. Sie waren immer Nomaden geblieben, lebten von der Viehzucht, und der Reis diente ihnen statt des Brods; erst spät haben sie den Anfang gemacht Waizen zu bauen. In der Kleidung sind sie äußerst einfach; ein neuer Schafspelz ist ihre Tracht an Festtagen. Sie haben wenig gutes Schießgewehr, viele bedienen sich der Bogen und Pfeile, oder auch Wurfspiese, welche aber blos von schlechtem Holtze, wie es in der Steppe anzutreffen, verfertigt sind. Sie führen Säbel, und statt der Dolche bedienen viele sich ihrer Messer; einige gebrauchen auch im Gefechte große Hammer die sie mit einem Riemen in der Hand befestigen. So lebten damals die nogayer Tartaren, die Abkömmlinge des berühmten Gengis Chan.

In vielen Colonnen gieng ihr Marsch in Begleitung rußischer Truppen gegen den Don, nach der uralschen Steppe. Sie waren erst den halben Weg gegen

gen den Don, als Schahin Ghiray zu Ende des Monats Julius über die Meerenge von Jenikala mit seinem Gefolge in Taman eintraf. Er wiegelte heimlich und durch ausgestreute Briefe die Horden der Nogayer auf, und die Folge war, daß ein großer Theil derselben sich empörte, und gegen den Cuban Fluß sich zurückzog. Diejenigen die Rußland treu geblieben waren, unter welchen besonders das Oberhaupt der Gedißaner, und der alte Mußabeg, Chef der Tschamburlnken merkwürdig ist, wollten es verwehren. Verschiedenmal kam es zu Gefechten unter ihnen, wo viel Blut vergoßen, und letzterer mit einem Säbel am Halse stark verwundet wurde.

Der Graf wollte sie nicht mit bewafneter Hand und Gewalt zur Ruhe bringen. Sie zogen gegen den Kordon; eine Hauptpartey von ihnen die einige tausend Mann stark war, gieng gerade auf das Lager zu, und wollten sich nicht abhalten laßen. Sie nahmen ihren Weg gegen den Uebergang eines Gewässers wo ein Offizier mit einer Kompagnie Musquetiers und eine Kanone zur Wache stand, und der sich ihnen

entgegen stellte. Die Tartaren schlugen auf ihn los, und wurden vom Haupte der Rebellen angeführt, der wie wüthend eindrang. Das kleine Quaree vertheidigte sich lange, bis ihm eine Dragoner-Eskadron zu Hülfe kam, die fast eine Meile davon kampirte; und eine Stunde darauf kam der Obriste Telegin aus einer noch größern Ferne mit zwey Bataillons herbey geeilt, die sogleich durchdrangen. Die Tartaren wurden geschlagen und zerstreut, sie verlohren bey diesem Gefechte gegen 500 Mann. Die Stelle welche der Obriste Telegin entblößte, war gleichfalls ein wichtiger Uebergang; die Nogayer benutzten die Gelegenheit, und mehrere tausende giengen über das Gewässer und flohen hinter den Cuban-Fluß in das Land der Temirgois und der Nawruser. — Die Fliehenden wurden verfolgt, allein sie entkamen mit Zurücklassung ihrer großen Heerden Vieh, und die Beute bestand aus gegen 30,000 Pferden, 40,000 Stück Hornvieh, und über 200,000 Schafen.

Der Graf der in der Mitte des Kordons sich befand, vereinigte sich mit dem Obristlieutenant Leschkewitsch,

kewitsch, Oberaufseher der Nogayer. Dieser wurde benachrichtiget, daß Taw Sultan Mursa, der zu verschiedenmalen sich schon als Aufwiegler gezeigt hatte, unter dessen Aufsicht ein junger Sultan, Neffe des Chahim Ghiray, stand, welchen er einst zur Chans-Würde erheben wollte, von neuem eine Verschwörung angesponnen habe. Sie kam sehr bald zum Ausbruche; ihr Losungswort war Kasanka. Sie packten ihre Kibitken (Zelte,) zusammen, setzten alles, so wie auch die kleinsten Kinder auf Wagen, und ihre Heerden trieben sie vor sich her; so zogen sie weg, und alle, selbst die Weiber waren bewafnet. Beym Abzuge wurden die Rußen welche zur Aufsicht ihnen gegeben waren und sich nicht retten konnten, umgebracht; es eilten zwar sogleich die am nächsten im Kordon befindlichen Mannschaften herbey, aber die Uebermacht trieb sie zurück. Taw Sultan mit etlichen tausenden gieng auf Jay los, er wurde zwar mit Verlust zurückgetrieben, setzte aber demohngeachtet seinen Marsch nach dem Cuban-Fluß fort, und wanderte zu den übrigen, wobey er einige Häupter der treu gebliebenen Nogayer, unter andern Hallil Effendi

nebst seiner Gemahlin, mit sich fort nahm. Die mehresten von diesen Vereinigten lagerten sich in der Gegend von Jay.

Im Monate August versammelte der Graf die Truppen in ein Korps unter Kopyl, und hier machte er Anstalt Wohnungen zu künftigen Winterquartieren errichten zu lassen. Am Ende dieses Monats thaten die Tartaren vom Hinter-Cuban einen Einfall mit 10,000 Mann, und giengen durch die Steppe auf Jay los, wo sattsame Mannschaft zurückgelassen war. Drey Tage hintereinander wagten sie sich an die Schanze so heftig, daß sie 400 Mann dabey verlohren, und bey einem Ausfalle über 200 Mann gefangen gemacht wurden. Sie flohen davon, aber es gelang ihnen abermals viele von den zurückgebliebenen ihres Geschlechts zu entführen.

Im Monate September erhielt der Graf von dem Fürsten Potemkin, als Oberhaupt aller Korps, den Auftrag, Chahin Ghiray in Taman zu arretiren; sein Korps auf dem Don in die Winterquartiere zu verlegen,

legen, und seine Operation, die er gegen die Nogayer vorzunehmen Willens war, auszuführen.

Das erstere kam nicht zu Stande. Bey Ankunft der Ordre war der Graf schon von Kopyl ausmarschirt und stand zwey Meilen davon verdeckt in einem Walde. Der Generalmajor Jelagin nebst dem Obristen Holle standen in Taman. Der Graf schickte ihnen sogleich einen Kurier zu; wie dieser des Nachts durch Kopyl paßirte, daselbst er die nöthige Bedeckung mitnehmen sollte, mußte er liegen bleiben bis des andern Morgens, weil der General Philippow schon schlief, den man des Nacht nicht aufwecken durfte. Er gab dem Kurier 20 bis 30 Kosaken mit, es wurde ihnen aber durch hundert und mehrere Abasiner der Weg abgeschnitten, und der Kurier kam wieder zurück. Isaiow, Obrister eines Kosaken-Regiments, wurde befehligt mit demselben in möglichster Eile unter Taman zum Jelagin zu stoßen, und er setzte sich sogleich in Marsch.

Die Nacht vor seiner Ankunft war Chahin Ghiray von dem was ihm bedrohte benachrichtigt worden.

Er hatte eine starke Partey bey sich, und setzte sich sogleich mit ihnen zu Pferde und eilte längst dem Strande nach dem Cuban-Fluß, wohin es nur drey Meilen sind, und wo beständig fertige Boote standen, welches Jelagin nicht gehindert hatte, indem ihm von dem Vorhaben nichts bekannt, und er stets mit Höflichkeit behandelt worden war. Jelagin und Isaiow kamen ihm zwar nach, er hatte sich aber schon übergesetzt. Sie beriefen ihn zurück, er entschuldigte sich aber, und gieng nach Cirkaßien.

Das detaschirte Korps welches zur Expedition jenseits des Cuban bestimmt war, bestand aus 16 Kompagnien Infanterie in vier Quarees, bey jedem zwey leichte Kanonen, 16 Eskadrons Dragonern mit eben so viel Kanonen, und vier Kosakenregimentern. Der Hetmann Iloweiski erhielt Ordre mit 12 Regimentern Kosaken, jedes 500 Mann stark, geraden Wegs gegen den Cuban zu marschiren, und am bestimmten Orte und zur angegebenen Zeit sich mit dem Grafen zu vereinigen.

Das Korps hatte 30 Meilen zurückgelegt. Es marschirte längst dem rechten Ufer des Cuban hinauf, stets in der Nacht, und ruhte des Tags in den Wäldern. Der Marsch war so stille als möglich, und ohne Signale, weil die Cirkaßier am linken Ufer des Flußes starke Piquets hatten, und sie nicht entdeckt seyn wollten, deshalb auch der Graf schon vorher einem türkischen Abgeschickten aus Sutschuk auf seine Frage die Antwort gab: daß dies ein kleines nachgebliebenes Kommando sey, welches zum kaukasischen Korps marschire.

Der Oberquartiermeister Foedorow ritt voran, und weil gegen das Ufer kein Weg war, stellte er auf jede achtel Meile zwey Kosaken, welche statt der Wegzeiger dienen mußten. Da sie bis in die Gegend gekommen waren, wo auf der andern Seite des Strohms die Attukayer wohnen, fand sich daselbst so wenige Waldung, daß sie nicht ganz gedeckt marschiren konnten. Der Fluß war hier nicht breit, und die Attukayer schoßen mit Flinten und Pfeilen stark herüber auf das Ufer; sie thaten jedoch wenigen Scha-

den, und ihr Schießen wurde von rußischer Seite nicht beantwortet. Gegen Mittags ließ der Graf den kommandirenden Bey vor sich rufen, und da er ihm darüber einen starker Verweis gab, jagte derselbe die Schießenden mit seiner Peitsche auseinander. Wegen der Bestimmung der Mannschaft wurde ihm die nemliche Nachricht wie vorher dem Abgeschickten aus Sutschuk gegeben.

Das Korps näherte sich seinem Ziele dem Fluße Laba, welcher aus dem kaukasischen Gebürge in den Cuban sich ergießt. Hier war gar keine Waldung mehr, und die Mannschaft lag bedeckt in Niedrigungen; übrigens stießen sie auf keine einzige feindliche Partey.

Ohnweit dem Ufer waren beträchtliche Hügel, der Graf erstieg einen derselben, er konnte etliche Nogayer in der Ferne bemerken die Heu machten, und weiter davon sah er den Rauch ihrer gewöhnlichen Feuer, die ihm gar nicht zweifeln ließen, daß nach der ihm gegebenen Nachricht, hier die Gegend

sey,

VIII



Schubert del. · Busch sc.

Schlacht gegen die Nogaier Tartarn 1783. jenseit des Cuban.

sey, wo sich die nogayer Tartaren niedergelassen hätten. Sie ruhten des Tags aus; nachmittags stieß der donische Hetmann Iloweiski mit seinen 12 Kosaken-Regimentern verabredetermaßen zu ihnen, und in der Abenddämmerung setzten sie sich in Marsch an das Ufer des Cubans, das auf dieser Seite flach und mit schönen Waldungen bewachsen war. Es war heller Mondschein als sie hier ankamen.

Der Cuban ist an dieser Stelle eine gute viertel Meile breit; da sie keine Pontons hatten um eine Brücke zu schlagen, so wurde Anstalt gemacht durchzuwaden und überzuschwimmen. Einige Kosaken wurden vorausgeschickt um die untiefen Stellen auszufinden: die Infanterie entkleidete sich ganz, und wadete nackend durch; an manchen Stellen gieng ihr das Wasser bis an die Schultern, und ihr Gewehr und ihre Patrontaschen trugen sie über den Kopf. Die Reuterey nahm die Montirung der Infanterie hinter sich auf die Pferde, und jede zwey Mann trugen die Fächer der Artillerie und Patronkasten, damit das Pulver nicht naß wurde. Auf diese Art setzten

ten sie Kompagnie- und Eskadronsweise dergestalt durch den Fluß, daß die Kavallerie denselben etwas höher hinauf gieng, um die Gewalt des Wassers aufzuhalten. Halben Wegs im Fluße lag eine geräumige Insel, hier wurde kurze Zeit ausgeruhet, und sodann zum andern Ufer übergesetzt. Es war sehr steil und felsig. Den Kosaken fiel es schwer auf ihren Pferden an selbigem hinaufzuklettern, besonders aber den Dragonern, welche die Patronen-Fächer trugen. Die Artillerie und das übrige Fuhrwerk mußte mit großer Arbeit durch Stricke hinaufgezogen werden. Die Infanterie kletterte leicht hinauf und kleidete sich an, es konnten aber die Schanzgeräthschaften die sie bey sich hatte, bey dem felsigen Ufer wenig gebraucht werden.

Nachdem alles in Bereitschaft war, setzten sie sich in Marsch. Sie legten eine kleine Meile zurück, und kamen vor einen Morast, durch welchen sie marschiren mußten. Sie giengen längst dem rechten Ufer des Laba-Flußes, und da sie noch eine Meile vorgerückt waren, stießen die vordersten auf eine Patrouille

mit

mit einem Mursa, welche sogleich gefangen wurde, und zu Wegweisern diente.

Gegen Morgen überfielen sie die Nogayer. Die Kosaken übten die schrecklichste Rache an ihnen aus, weil diese Nation vormals dergleichen in den donischen Wohnungen ausgeübt hatte. Das Blutvergießen dauerte bis gegen Mittag, uud dies geschahe in der Gegend von Kermentschuk bey dem Ueberbleibsel eines uralten Schloßes.

Es wurde eine Stunde ausgeruht, und dann zwey Meilen weiter vorgerückt. Sie kamen in den sarischihen Wald, welcher sich bis in die kaukasischen Gebürge erstreckt. Hier trafen sie auf den Rest der nogayer Tartaren; das Gefechte dauerte fort wie Vormittags, jedoch retteten sich von diesen sehr viele, weil sie schon von dem geschehenen Ueberfall Nachricht bekommen hatten. Aber hier litten auch ihre Bewirther die Temirgois und Nawruser die sich zur Gegenwehr setzten, einen großen Verlust. Der

Fürst der letztern kam um, und seine Tochter wurde zur Beute weggeführt.

Die leichten Völker fochten auf beyden Ufern des Laba. Gegen Abend endigte sich das Gefechte, und die Sieger ruheten auf einer Ebene des Schlachtfeldes. Des folgenden Tags wurde der Feind zwar noch einige Meilen verfolgt, aber man konnte ihm nicht beykommen, und des dritten Tags kehrten die Sieger zurück, und setzten wieder über den Cuban.

Seit den Zeiten des vorerwähnten Mamays, welcher von Demetrius Donskoy auf das Haupt geschlagen wurde, hatten die nogayer Tartaren nie so viel, als an diesem Tage, den 1ten Oktober, gelitten. Gegen 4000 Mann beyderley Geschlechts waren geblieben, in einer Länge von 1½ Meilen erstreckte sich das Schlachtfeld längst ihren Zelten, und die Kosaken schleppten viele unerwachsene Kinder mit sich fort, nach der Gewohnheit dieser Völker.

Nachdem sie auf dieser Seite des Cubans angekommen waren, kehrte Hetmann Iloweiski mit seinen

nen Kosaken nach dem Don zurück. Aus Kopyl waren unterdessen schon die Truppen ausmarschirt, um sich der gegebenen Ordre gemäß auch dahin in die Winterquartier zu verlegen. Das detaschirte Korps des Grafen that desgleichen, er selbst behielt nur einige Kompagnien Infanterie, zwey Kanonen, eine Eskadron Dragoner, und ein Regiment Kosaken bey sich, mit welchen er den Weg gerade durch die Steppe nach der Schanze Jay nahm. Er hatte einen Weg von 40 deutschen Meilen, und über mehr als 10 Flüße zu setzen. Die untiefen und morastigen derselben giengen oftmals bis an die Hälfte des Leibes, über andere die tiefer waren wurden Brücken angelegt, welche aus Mangel des Holtzes von Rohr und Rasen schichtweise zusammengesetzt waren, daß die Artillerie darüber gehen konnte, aber diese Brücken dauerten kaum 24 Stunden, indem sie von dem Strohme dergestalt wieder zerstöhrt wurden, daß wenn sich die Mannschaft beym Uebergehn verspätete, andere gemacht werden mußten. Ein Mursa mit etlichen Tartaren, die durch die Steppe als Wegweiser dienten, nahmen ihre Richtung zu weit gegen Norden, und

sie machten durch diese Verirrung einen Umweg von 10 Meilen. Die Lebensmittel fiengen nun an zu fehlen, und des letzten Tages vor deren Ankunft waren sie völlig aufgezehrt.

Gegen das Ende des Monats Oktober kamen sie in die Schanze Jay. Der Graf machte die nöthigen Anordnungen. Das Schloß und die Schanze Jay waren beständig genugsam besetzt geblieben, weil die Häupter der nogayer Horden sich daselbst befanden, bey welchen der Obristlieutenant Leschkewitsch der Oberaufseher war; und nachdem der Seraskier Arslan Ghiray abtrünnig worden, so kampirte ohnweit davon der an seine Stelle gekommene Hallil Effendi als Oberverwalter der zurückgebliebenen tartarischen Stämme.

Unter andern besuchte der Graf daselbst seinen alten ehrwürdigen Freund Mußa Bey, Fürsten der Tschamburluken. Seine Wunde am Halse war noch nicht geheilt. Er freute sich da er den Grafen noch lebendig sah, umarmte ihn mit Thränen, und nannte ihn seinen Sohn.

Der Graf hielt sich nur einige Tage hier auf; anfangs Novembers gieng er über Aßow nach St. Demetrie. Er hinterließ im Schloße als Garnison eine Grenadier- und eine Musquetier-Kompagnie, ein Regiment Kosaken, und 12 Stück Kanonen befanden sich in der Schanze.

Mehrere von den jenseits des Cuban geflohenen, ausgenommen Taw Sultan mit noch einigen, schickten dem Grafen Briefe mit weißen Fähnleins zu, erkannten ihren Fehler, und versprachen das künftige Frühjahr wieder an ihre vorigen Stellen zurückzuziehen, welches auch in der Folge von einigen geschahe.

Nach dem Abzuge der Rußen aus jener Gegend, wurden sie den ganzen Winter hindurch, da sie sich sehr zerstreut befanden, von den Cirkaßiern, besonders von den heidnischen Abasinern, angefallen, viele getödet, andere mit weggenommen und nach Anatolien als Sclaven verkauft, bis sie sich mehr versammelten und sich zur Gegenwehr stellten. Unter den Zurückgekommenen war auch der entführt gewesene Hallil

Effendi, der sich mit noch einigen schon vor Ende des Herbstes meldete.

Es befinden sich gegenwärtig noch am nördlichen Ufer des aßowschen Meeres gegen 3000 Kibitken oder Familien — die Kibitka zu vier bis fünf Personen gerechnet — dieser Tartaren. Nach ihrer Auswanderung aus Beßarabien auf die cubanische Steppe zurück, verblieben etwa noch 1000 Kibitken unter den Türken; und jenseits des Cuban, im Lande der Attukayer, befanden sich auch noch ohngefähr 1000 Familien, welche Bajazed Mursa zu den übrigen zurück zu führen versprach. Durch das Verändern ihres Vaterlandes, wo sie wegen der großen Reise ihr Vieh, welches als herumstreifende Völker ihr ganzer Reichthum ist, zurücklaßen, oder gegen geringen Preiß verkaufen mußten, sind viele von ihnen sehr dürftig worden.

In Cherson war in diesem Herbste die Pest ausgebrochen, die bis an den Don um sich gegriffen, und welche erst Weihnachten nachließ. Der guten

Vor-

Vorkehrung wegen die man getroffen hatte, starben am Don kaum 100 Personen, unter welchen kein Drittheil Soldaten war.

Der Graf verblieb den Winter in St. Demetri, und bekam öfters Besuche von den Häuptern der zurückgebliebenen Tartaren, mit welcher er in sehr gutem Vernehmen stand. Mechmed Bay, Chef der Gedißaner, scherzte öfters bey Tafel über den mehrbenannten Mußa Bey, (der unterdessen glücklich von seiner gefährlichen Wunde geheilt war,) als ob er noch heyrathen wollte. Der Graf fragte ihn, ob es an dem wäre? er antwortete treuherzig — Medmed Bay hat recht, und bath den Grafen ihm eine wohlgestaltete tartarische Jungfrau von 16 Jahren zu schenken, die er heyrathen wolle. Der Graf kaufte ein junges tartarisches Mädchen als Sclavin von einem donischen Kosaken für 100 Rubel, und schickte sie dem Mußa Bey, welcher sie wirklich heyrathete. Er hat noch einige Jahre nachher gelebt, und starb in einem Alter von 108 Jahren, fast in dem nemlichen, wie Attila der Hunnen-König. Des Gebrauchs

seiner Sinne hat er beständig behalten, nur das Tageslicht fiel seinen Augen etwas schwer; er war stark von Person, saß fast immer zu Pferde, und für sein hohes Alter war er noch ein sehr guter Gesellschafter. Er war seinen Freunden treu, liebte die Reinlichkeit, und verachtete alle Pracht; sein größtes Vergnügen war Allmosen unter die Dürftigen auszutheilen. Er aß gut und trank dabey reinen Kornbrandewein. Seine Hofbedienten hoben ihn als einen Fürsten jedesmal von der Tafel auf, und legten ihn zur Ruhe. Der Graf liebte und schätzte ihn vorzüglich.

Im Frühjahre 1784 kehrte der gewesene Chan, Chahin Ghirey, der jenseits des Cuban geflohen war, über Taman und Jenikala nach der Crim zurück, und reiste nach Woroisch, wo ihm der Ort seines Aufenthaltes bestimmt war. Er verblieb einige Jahre in Rußland, und gieng sodann wieder zurück. Die Türken empfiengen ihn in Chotin nach der Würde eines Chans; er gieng nach Constantinopel, wurde aber daselbst nicht eingelassen, und mußte nach Rhodus ins Exilium, wo er auf eine verrätherische Art hingerichtet

wurde

wurde. Den Gesetzen der Türken nach, konnte er nicht mit dem Tode bestraft werden, weil alle Chans und Personen aus den Gengis Geschlechte davon eine Ausnahme machen; allein man bediente sich des Vorwandes, daß er kein Chan mehr sey, da er nach eigenem Willen diese Würde abgelegt hätte.

Im Sommer dieses Jahrs verließ der Graf die Nogayer und reiste nach Moskau. Er war von ihnen sehr geliebt worden, und sie traueten seinen Versprechungen; nur Schade daß diese Menschen, so wie alle Nomaden leichtsinnig sind, die keinen andern Herrn als ihren Willen erkennen, und bey den Unterhandlungen mit ihnen, nichts sicheres zu Stande gebracht werden kann. Ein Wahrsagebuch, sogar einen Traum beherrscht ihre Entschlüsse, und trennt sogleich die feyerlichsten Verbindungen.

Der Graf wurde bey der uladimirischen Division angestellt, und im Jahre 1785 bey der St.

Petersburgischen. Er wurde bey seiner Ankunft in Petersburg mit besonderer Auszeichnung aufgenommen, und genoß seiner Monarchin höchste Gnade.

Ende des ersten Theils.

